

Tuntenfinte

Nr. 14

Juni '98



Mythos Sexualität

Liebe **Tuntentinte**leserinnen,

da liegt sie nun vor Ihnen, die neue Tuntentinte. Keine Angst sie beißt nicht, aber sie ist auch nicht immer lieb und nett. Mythos Sexualität lautete das Thema, und dann schreibt fast jede, daß das gar kein Mythos sei, aber ein gewisses Prickeln gäbe es schon..., doch lesen Sie selbst. Über Foucault und Adorno wird in dieser Ausgabe wie Marmeladenbrötchen geschrieben, so sieht es zumindest die Intellegenzia, doch auch das Proletariat äußert sich, belegt seine Brötchen aber mit Wurst. Genießen Sie diese Ausgabe häppchenweise. Wenn Sie großen Hunger haben, ziehn Sie sich die fetten Schinken rein. Wenn Sie nur Appetit haben, gönnen Sie sich die feinen Pasteten. Aber Achtung, nicht alle Artikel unseres Buffetts sind so lecker wie die Dekoration vermuten läßt. Sex und Essen wird im Übrigen nicht bloß im Vorwort miteinander verglichen, doch wir wollen ja nicht alles verraten, sondern Ihnen nur den Mund wässrig machen. Frau Doktor Müller vom Institut für brennbare Flüssigkeiten, Abteilung Sambucaforschung, lag diesmal eher unterm Tisch und konnte uns keine griffige Formel für Sexualhormone mitteilen, ließ aber ausrichten, die Sambucaforschung sei gerade auf Eis gelegt worden und sie widme sich jetzt bei der Hitze eher dem Pernod. (S.S.: „ein widerliches Dreckszeug“, BBB: „wirklich sehr lecker“, Dr.L.L.: „och ja, aber nicht tuntig genug“ Anm. d. Red.)

Zurück zur **Tuntentinte**: Zumindest haben wir uns wieder bemüht, Ihnen das uns Dargebotene nach unseren Möglichkeiten mundgerecht zu servieren, und hoffen, daß bei Ihnen das Auge mitliest. An dieser Stelle möchten wir auch gleich einen Dank an unser Genfer Korrespondentenburau senden, da es uns sehr reichlich mit Bildmaterial bedachte. (nur weiter so!)

Was wir noch zu sagen hätten: Redaktionsschluß heißt ...schluß, weil dann die Frist vorbei ist!

Aber das steht jetzt auch immer im Vorwort, deshalb wollen wir das Thema nicht weiter strapazieren. Ganz besonders danken möchten wir unserer Depandance in Zürich, lesen Sie mehr dazu auf den Seiten 18-21. Allen Autorinnen danken wir sowieso, ansonsten wären nicht 56 Seiten

voll. Den Druckern sei an dieser Stelle auch wieder gedankt. **Tuntentinte** ist mit Liebe gedruckt, soll man gar nicht glauben. (Wat soll'n ditte heißen? d. Drucker) Desweiteren danken wir noch der ein oder anderen, die uns so manchen Abend ein Catering bescherte, mal eben den ein oder anderen Artikel Korrektur las, uns mal ein Glas Cidre vorbeibrachte, mal ein aufmunterndes Wort für uns bereit hatte. Furthermore wünschen wir gute Genesung für eines unserer Mitglieder des technischen Beirats (Abtlg. Datenkompatibilität & -sicherheit, Layoutprogramme und Archivierung), das sich mit einer Blinddarmoperation im Krankenhaus befindet.

Ansonsten hat sich die Redaktion entschieden, vor der nächsten Homolandwoche, keine Tuntentinte mehr herauszubringen. Vielleicht sehen wir uns ja bei einem der CSDs in Lyon oder Zürich, vielleicht beim Tuntenhaus- und Hoffest in Berlin, bei der Croquet-Olympiade in Amsterdam, oder beim Tunten-Essen-Torten in Basel, spätestens jedoch zur nächsten Homolandwoche, die Einladung müßte Ihrer TT beiliegen, falls nicht, schreiben Sie uns.

Alles Liebe und einen schönen Sommer Ihre

Susi Somewhat (weiterhin titelloses Proletariat)

Fr. Dr. Lore Logorrhöe (schon immer mit Doktorittel)

D. Baella van Baden Babelsberg (jetzt mit theologischem Doktorittel)

Tuntentinte

Herausgeberinnen:

Institut zur Verzögerung und Beschleunigung der Zeit, Berlin
radi.OA.ton - methaphysisches Radio
& Dr. Lore Logorrhöe, Praktikantin

Erscheinungsweise:

unregelmäßig 3 bis 4 mal im Jahr mit einer Auflage von ca. 600 Stck.

Geschichte:

konzipiert als Rundbrief der Homolandwoche, einem halbjährlichen Treffen linker und linksradikaler Schwuler, sollte sie ein Austauschorgan zwischen den Homolandwochen sein. Ziel war, eine städteübergreifende Diskussion zu ermöglichen, nicht bloß für Teilnehmer der Landwoche. Diese Diskussionen wurden für Außenstehende immer weniger nachvollziehbar. Umgekehrt erschien vielen der Rahmen der Tuntentinte als zu offiziell und anonym, um darin Persönliches mitzuteilen. Um diesen zwei unterschiedlichen Bedürfnissen gerecht zu werden, haben wir das Konzept seit ca. einem Jahr verändert.

Konzept und Aufbau heute:

Schwerpunktthema: wird in der jeweils vorherigen Nummer bekanntgegeben, dazu kann jede ungefragt Beiträge einreichen, andererseits bemüht sich die Redaktion, Autorinnen anzusprechen, die das Thema möglichst vielseitig beleuchten.

Nicht-Schwerpunkt-Themen: aktuell politisches, schwul/lesbische/verqueere Diskussionen jenseits des Mainstreams, bzw. alles, was Du wichtig findest.

Diskussion: zu bisher erschienenen Artikeln, (erwünscht!)

Feste Rubriken: Rezept, Rätsel, OA-Serviceseiten, Kolumne,...

Homoland im Spiegel: mehr oder weniger aufbereitete Diskussionen, die auf Homoland geführt wurden bzw. werden sollen, um einerseits von Homoland nach außen zu wirken, aber auch, um Homolandwochenteilnehmer den Diskussionsstand aus anderen Arbeitsgruppen zu vermitteln, bzw. um zu reflektieren

Intimteil: in der Mitte des Heftes auf andersfarbigem Papier gedruckter Teil, den nur Besucher der letzten beiden Homolandwochen

diesmal ohne Intimteil!

erhalten. Um diese Beilage zu verstehen, ist es nötig, die Diskussion auf den Homolandwochen über längere Zeit verfolgt zu haben. Sie soll auch die vertraute Atmosphäre herstellen, in der ein sehr persönlicher Umgang mit dem Erlebten möglich ist.

Finanzierung:

Die Tuntentinte finanziert sich nicht über Verkauf, sondern über Spenden. Das heißt, alle, die sich für diese Zeitung interessieren, die es gut finden, daß Menschen hier Meinungen darstellen, die nicht in jedem x-beliebigen Schwulenmagazin stehen, helfen mit, daß es uns weiter gibt. Herstellung und Vertrieb kosten 3,- bis 4,- DEM pro Heft.

Distribution:

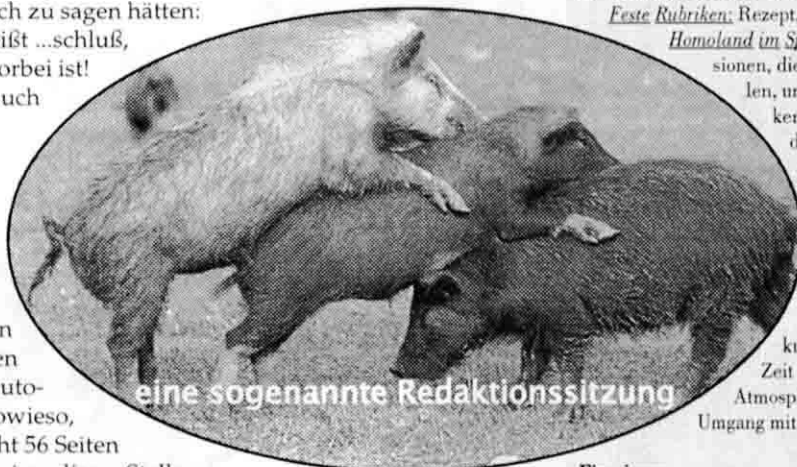
vorwiegend Privatpersonen, Infoläden, autonome Wohn- oder Kneipenprojekte, Bauwagenplätze, Hüttendörfer, Buchläden und Privatpersonen in der BRD, der Schweiz, den Niederlanden, Österreich und Frankreich. Wer die Tuntentinte regelmäßig lesen möchte, schreibe uns doch einfach und sage, wieviele Exemplare er/sie/es verteilen will.

Autorinnen:

Wer inhaltlich etwas beitragen möchte, bekommt von uns einen rosa Teppich ausgerollt! Bitte beachtet dabei unbedingt den Redaktionsschluß (diesmal der 1. Oktober)! Falls Ihr auf dem Computer schreibt, reicht Eure Texte bitte als Dateien ein (Disketten, MO-Medien, ZIP-Medien formatiert für die **PC-Welt**) (*.rtf-Dateien sind nach unserer Erfahrung äußerst kompatibel), bzw. mailt uns die Texte (punkpoet@zedat-fu-berlin). Wenn Ihr uns Datenträger schickt, bitte Sicherheitsausdruck beilegen. Wer keinen Computer hat, kann auch problemlos Handschriftliches einreichen. (Freundinnen des Instituts und unsere Praktikantin können doch tatsächlich 10 Finger-Schreiben.)

Postadresse:

Institut zur Verzögerung und Beschleunigung der Zeit,
Kastanienallee 86
D-10435 Berlin
Germany



eine sogenannte Redaktionssitzung

bisher erschienen:
TT 12: Wohnen (vergriffen)
TT 13: Strategie (noch 15 Expl.)
TT 14: Mythos Sexualität
in Vorbereitung:
TT 15: Geld & Eigentum

Inhalt

- 2 Vorwort und Impressum
- 3 Der Anschnitt
(Baella van Baden-Babelsberg)
- 4 Geschlechterkonfusion
(unsere Korrespondentin vom anderen Ufer)
- 7 Ostern '98 *(Sascha Berlinshij)*
- 8 Genfer Blickwinkel
(Heidi und der Ziegenpeter)
- 10 Bent *(Susi Somechat)*
- 11 Mythos Croquet *(Waltraut)*
- 12 Grenzgänge? *(Jan)*
- 13 Tuntex *(tuntex@dids.nl)*
- 14 Sex: Grund für alles *(Penelope)*
- 15 Ich bekenne: ich bin sexuell
(Annette aus B. & Baella van Baden-Babelsberg)
- 18 Das Zürcher I.z.B.u.V.d.Z.
stellt sich vor *(P. aus Z. in CH)*

- 22 HOMOLAND IM SPIEGEL
(Protokolle, Berichte, Briefe)

- 30 Das Wort zum Sonntag *(Heike)*
- 32 Körperkult *(Claire)*
- 34 Mythos Lesbos
(Fr. Dr. Lore Lagorhœ)
- 36 Stimmen zum Spiel
(Jack White, Queerulanten)

- 39 Stefanies Rätselecke

- 40 Mystischer Mythos *(Nuttello)*
- 42 Na, du geile Faschosau?! *(M.B.)*
- 44 Geschichte der Sexualität
(Laise Laminosa)
- 47 Mal assoziativ *(Paula Polyester)*
- 48 Sexualität und Drogen
(Susi Somechat)
- 50 Die wirklich Hübschen
(Markuß)
- 51 Sexualität im Zeitalter
des Neokonformismus *(Muti)*
- 51 Aus dem schönen Hamburg
(Junker Tom)
- 52 Mythos Sexualität
(Nancy)

- 54 Die radi.OA.ton Service-Seite
(Nachrichten)

- 55 PGP *(Paula Polyester)*



ZER ANSCHNITT

Nicht jeder Mythos überlebt! von D.Baella van Baden-Babelsberg

Eine Welt ohne Geheimnisse gibt es nicht.

Der Mythos lebt, er wird uns überleben, auch diejenigen, die meinen, sie kämen ohne Mythen aus. "Entmythologisierung", das Zauberwort der Theologie der 20er Jahre, bedeutet deshalb nicht, den Mythos zu beseitigen, sondern ihn zeitgemäß, d.h. also immer wieder neu auszudrücken, um sich über ihn verständigen zu können. Eine spannende Unternehmung, an der ich mich gern beteilige.

Sexualität ist ein Mythos.

Ein moderner Mythos allerdings. Denn im Gegensatz zu den Ur-Mythen, die sich mit Weltentstehungs- und Sinnfragen befassen, ist dieser Mythos erst mit dem Programm der Entmythologisierung entstanden und reproduziert sich fortan durch dasselbe immer wieder neu. Eine ganze Wissenschaft wächst und gedeiht, die sich allein dadurch legitimiert, daß sie immer wieder neue Perspektiven auf ein Problem richtet, das sie einst selbst geschaffen hat. "Urning" - "homosexuell" - "schwul/lesbisch" - "transgender" - "queer". Hinter jedem dieser Begriffe steht eine Weltanschauung, die jede für sich meint, aufgeklärt oder ganz aktuell: post-aufgeklärt zu sein. Sind wir gespannt, was da noch so alles hochwissenschaftlich zu Papier gebracht wird? Die Verfallsdaten jedenfalls werden immer kürzer.

Viel älter als der Mythos Sexualität ist der Mythos der Liebe, die Erotik.

Ein echter Ur-Mythos; merke ich daran, daß er mich immer wieder einholt: den menschlichen Übermut habe Zeus gestraft, indem er die einst vollkommenen Menschen in zwei Hälften schnitt, um sie so zu schwächen. Wie man z.B. Früchte zerschneidet, um sie einzumachen, oder Eier mit Haaren in zwei Hälften teilt - so der Mythos. Seitdem seien wir auf der Suche nach unserer zweiten Hälfte. Erotik sei also im wesentli-

chen die Sehnsucht nach der eigenen Vollkommenheit. Wohin das im einzelnen führt, können Sie übrigens im Symposium Platons nachlesen. Dieses Liebesmahl wurde ja dadurch erst für die Nachwelt überlieferenswert, weil sich die Schüler des Sokrates nach dem Essen dazu entschieden hatten, anstatt sich wieder einmal zu betrinken, spontane Reden über den Eros zu halten. Keine schlechte Idee, finde ich, und durchaus nachahmenswert. - Zurück zum Thema:

Erotik ist Sehnsucht nach Ganzheit.

Das könnte mir einleuchten. Grausam gespalten wurde ich ja schon öfter. (War es am Ende sogar das Fleischermesser der Göttin?) Seither meiner - besseren? - Hälfte verlustig gegangen beweige ich mich unvollkommen und in Selbstwidersprüchen durch die Welt. In Gedanken an den alten Platon versunken aber dennoch nicht platonisch folge ich den großen und kleinen Fata Morgana, die eine Nacht, einen Sommer halten, mitunter länger. Beziehungs-oasen in trostloser Szenewüste, die meist gerade dann entwinden, wenn ich mich anschicken will, in ihnen seßhaft zu werden. Wehe, wenn sie sogar zerplatzen; wie eine schillernde Seifenblase, lautlos und fast unmerklich, oder mit dem Knall einer aufgeblasenen Brötchentüte!

Was bleibt, sind Brötchenkrümel.

Oder zwei Tröpfchen Seifenschaum. Sie machen den Mythos wenigstens anschaulich. Und das unbestimmte Gefühl, möglicherweise doch einen schwerwiegenden Fehler begangen zu haben, oder selbst einem solchen zum Opfer gefallen zu sein. Platon hat doch recht, denke ich, dieser Mythos lebt: die Ursplattung findet nicht einmal, sie findet immer wieder statt. Das Erlebnis ist ein immer wiederkehrendes. Etwas Ewiges im Zeitlichen.



DAS GESPRÄCH

Geschlechterkonfusion im Internet

VON UNSERER KORRESPONDENTIN VOM ANDEREN UFER

Hallo, hier ist Toni!

Auch hallo, hier ist Jo!

Hallo Jo, bist du ein Mann oder ne Frau?

Ist das so wichtig? Was bist du denn selber?

Soll ich dir was verraten? Ich weiß es gar nicht.

Versteh ich nicht. Was steht denn in deinem Ausweis?

Du meinst, dann siehst du klar, wenn ich dir das jetzt sage? Da kann man ja vieles reinschreiben. Vor sechzig Jahren stand da zum Beispiel auch, daß jemand arisch ist...

Ich hab jedenfalls Schwierigkeiten, mich in solche Kategorien einzuordnen. Ich glaub, ich bin das, was man so transsexuell nennt.

Na, du mußt nicht drüber reden, ja vielleicht ein bißchen viel für den Anfang.

Wieso, ist dir das peinlich? Jetzt weißt du nicht mehr, wie du dich mir gegenüber verhalten sollst, was?

Nee, so war das auch nicht gemeint. - Was heißt das denn für dich: transsexuell?

Das heißt, ich passe in keines der Kästchen rein, ich hab männliche Chromosomen - obwohl ich sie ja eigentlich noch nie gesehen habe! - jedenfalls habe ich einen Schwanz, in meinem Gesicht wachsen Haare, ich hab ne tiefe Stimme, und was man sich sonst wohl darunter vorstellt. Aber ich fühl mich, solange ich denken kann, als Mädchen oder als Frau.

Was heißt das denn, dich als Frau zu fühlen?

Ich möchte schön sein, ich möchte begehrt werden. Ich stelle mir vor, ich hätte langes weiches Haar, Brüste und alles das, was andere verrückt macht. Ich möchte behütet werden und verführt werden. Ich konnte nie so ein Mann sein wie die Jungen und Männer aus meiner Umgebung. Ich wollte das auch gar nicht. Ich hab mir gewünscht, ich würde so angehimmelt wie manche Mädchen.

Das stellst du dir unter Frau-sein vor? Wie kommst du darauf, daß du als Frau automatisch begehrt wirst? Begehrt-werden heißt doch vor allem, zum Objekt gemacht zu werden, und die Kehrseite davon ist, daß Frauen diskriminiert, verachtet und vergewaltigt werden.

Du bist ne Frau, stimm't's?

Du meinst, weil ich das so wenig be-

glückend finde? Vielleicht hast du recht, vielleicht kann ich über Frau-sein nur deshalb so reden, weil ich aus bitterer Erfahrung weiß, was das in der Realität heißt.

einen Frauenkörper wünschst, hast du dich sicher schon mal mit operativer Geschlechtsumwandlung beschäftigt.

Ja, sogar lange Zeit.

Warum hast du's nicht gemacht?

Aus zwei Gründen. Ich bin nicht so ganz sicher, ob das wirklich dieser Körper ist, aus dem ich raus will. Ich will zwar kein Mann sein, und ich kann deshalb mit diesem Ding, diesem Schwanz, woran alle erkennen, daß ich ein Mann bin, nichts anfangen. Aber irgendwie gehört er doch zu meinem Körper, ich meine, er ist ein Teil von mir.

Das kommt mir wie ein Verrat

vor, wenn ich den einfach abschneiden lasse.

Und der andere Grund?

Das ist mein Freund. Der kann sich mit der Vorstellung, eine Beziehung zu einer Frau zu haben, überhaupt nicht anfreunden.

Aber du bist doch dieselbe Person!

Das sagst du so. Ich kann das für mich vielleicht noch klären, so daß ich mir zum Beispiel vorstelle, mein Körper wäre nur eine Hülle, und das, was da drin ist, also dieses "Ich", das bleibt dasselbe. Weil, meine Erinnerungen und überhaupt meine Art, die Welt wahrzunehmen, ist ja erstmal unverändert, auch wenn ich mit einem Frauenkörper dann vielleicht andere Erfahrungen mache und sich dadurch auch was in meinem Innern ändert. Aber mein Freund hat ja sozusagen einen Zugang zu "mir" (oder wie ich das ausdrücken soll) nur über meinen Körper, der kriegt die innere Kontinuität vielleicht nicht so mit, jedenfalls hat er Angst davor, und das versteh ich auch irgendwie.

Das seh ich nicht so ganz ein. Du teilst doch deine Gefühle auch mit, ihr redet miteinander. Das, was du über dich sagst, wie sich dein Gesicht verzieht, oder wie du dich verhältst, das sind doch alles Mitteilungen, die erstmal unabhängig von deinem Geschlecht was über deine Gefühle aussagen.

Eben nicht. Auf dem Hintergrund, daß du weißt, das ist ein Mann oder das ist eine Frau, interpretierst du das doch alles anders. Das war doch am Anfang unseres Gespräches auch so. Und du kennst bestimmt diese Situationen, wenn du in der Öffentlichkeit auf eine Person triffst, und du versuchst, ihr Verhalten zu beurteilen,

Subjekt - Prädikat - Objekt

"Eigentlich hat man ja überhaupt kein Geschlecht im Internet. Bis du den Leuten sagst, daß du eine Frau bist, wissen sie es nicht, denn kein Mensch kann dich sehen. Ich habe mit Frauen gesprochen, die manchmal Männernamen benutzen, um anonym zu bleiben. Und ich habe mit Männern gesprochen, die wegen ihres Namens für Frauen gehalten und in den Chatrooms des Internet permanent angemacht wurden. Sie sagten: "Das war die härteste Erfahrung meines Lebens. Man glaubt gar nicht, was Frauen durchmachen müssen." Dann sind da aber auch Männer, die sich als Lesbe ausgeben und hoffen, von einer anderen angebaggert zu werden. Aber ich glaube, das hat nichts mit Sexualität zu tun, die Leute sind einfach neugierig." (aus einem Interview mit der Journalistin J.C. Herz über ihre Erfahrungen im US-Internet, taz vom 3.5.96)

Mir ist schon klar, daß Frauen im Patriarchat einen harten Stand haben...

Das meine ich gar nicht. Ich weiß auch nicht, ob das wirklich mit dem Patriarchat zu tun hat; kommt vielleicht drauf an, was man darunter versteht... Das ist mehr ein logisches Problem. Wenn Frau-sein heißt, begehrt zu werden, wer bist du denn dann, wenn dich grad keiner begehrt? Oder wenigstens wahrnimmt? Dann bist du überhaupt niemand. Was meinst du, warum Frauen sich ein Leben lang quälen, attraktiv zu sein? Warum sie in Panik geraten, wenn ein Mann sein Interesse von ihr abzieht? Das betrifft nicht nur ihr Selbstwertgefühl, sondern ihr gesamtes Ich-Gefühl. Sie hat sich immer nur mit den Augen des Mannes betrachten können, und wenn er weggeht, sieht sie sich gar nicht mehr. - Nein, ich hab wirklich keine Lust mehr, mir Männeraugen zu suchen, in denen ich mich spiegeln kann, ich habe es satt, eine Frau zu sein!

Möchtest du lieber ein Mann sein?

Ich weiß nicht, ich glaube nicht. Außerdem - du hast ja selbst vorhin gefragt, was heißt das schon? Ich hab auch gar nichts gegen meinen Körper einzuwenden. Was ich mir wirklich wünsche, ist, daß ich so ein inwendiges Ich-Gefühl hab, das mir auch nicht so einfach wegzunehmen ist, wenn Interesse von mir abgezogen wird.

Das ist seltsam - ich wünsch mir einen weiblichen Körper und du wünschst dir ein männliches Ich-Gefühl ...

Wieso soll das nun männlich sein? Ich wünsch mir doch einfach nur ein Selbstbewußtsein, das nicht von der Anerkennung durch andere abhängig ist.

Aber sag mal, wenn du dir so sehnsüchtig

und kannst in dem Moment nicht richtig erkennen, ob das eine Frau oder ein Mann ist, dann kippt deine ganze Wahrnehmung hin und her, wie bei einem Vexierbild, und du bist ganz beunruhigt und willst das dann unbedingt rauskriegen, ob das nun ein Mann oder eine Frau ist. Und wenn du es dann raus hast, dann denkst du: Aha, ja dann versteh ich das auch, warum der, oder eben die, sich so verhält! Ich glaube, davon kann man sich sehr schwer losmachen.

Naja, das stimmt schon. Aber daß so ein Grenzgang zwischen den Geschlechtern leicht ist, das ist ja auch nicht zu erwarten. So ganz versteh ich das noch nicht, daß sich dein Freund nicht auf das Abenteuer einlassen will, denn es gibt doch auch was zu gewinnen, wenn die Kategorien aufgeweicht werden.

Für ihn ist das aber keine Aufweichung von Kategorien, sondern ein Rückfall in die herrschenden Normen. Du darfst nicht vergessen, wenn ich eine Frau bin, dann ist er wieder ein stinknormaler Hetero, so empfindet er das wenigstens. Für ihn war das ein ganz wichtiger Schritt, die Hetero-Beziehungen aufzugeben, auch ein politischer, weil er nicht mehr an der sexuellen Ausbeutung von Frauen teilnehmen wollte. Er ist ganz stolz auf seine schwule Identität. Wenn ich jetzt im Fummel rumlaufe, dann hat er schon größte Schwierigkeiten. Er will halt nicht mit ner Frau zusammensein, sondern mit nem Mann. Solange, wie noch klar ist, auch für die Umgebung, daß ich das Frau-sein nur spiele, geht es gerade noch für ihn. Aber wenn er mich als "richtige" Frau akzeptieren soll, da ist für ihn ne Grenze erreicht.

Das finde ich so konstruiert. Man kann das doch nicht politisch bestimmen, welche Art von Individuen man begehrt, welche Art von Körperlichkeit einen anmacht.

Naja, wie denn? Glaubst du, das liegt an den Genen, oder was? Ob ich jemanden begehren kann, da spielt doch auch immer rein, ob ich das Begehren richtig finde, ob ich mich selber dabei sozusagen in Ordnung finde.

Und? Findest du dich denn selber eigentlich dabei in Ordnung, wenn du einen Männerkörper begehrt, den du für dich selber doch eher ablehnst?

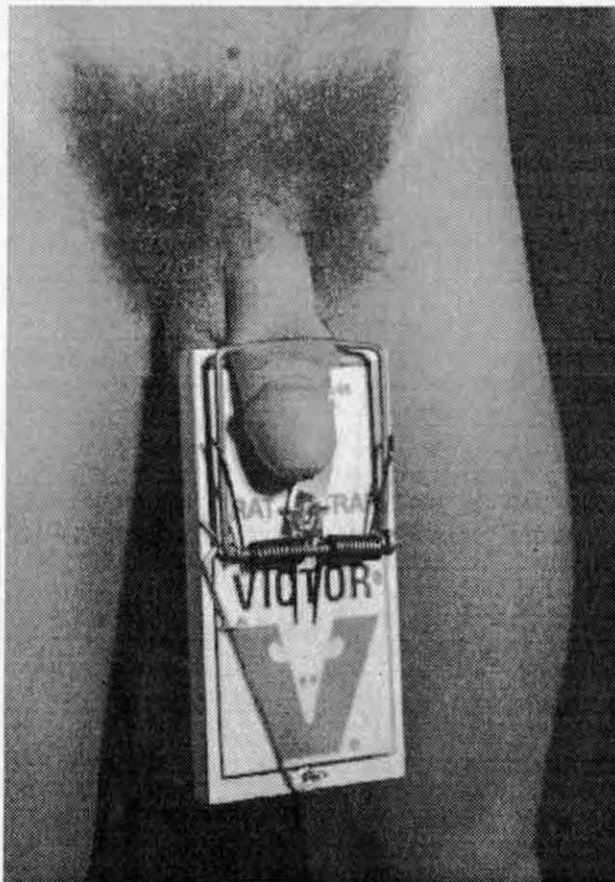
Ich würde das ein bißchen anders beschreiben: Ich begehre einen Männerkörper, wenn der mich begehrt.

Das hast du doch, oder begehrt dich dein Freund nicht? Warum willst du denn dann überhaupt Frau sein?

Weil ich ständig innerlich gegen das Gefühl ankämpfen muß, daß mein Wunsch danach, begehrt zu werden, was Illegales hat, etwas, das irgendwie anrühlich ist. Ich muß dieses Schuldgefühl in mir, daß ich mir wünsche, Objekt sein zu können, im-

mer wieder niederkämpfen

Das ist es also, was du unter Frau-sein verstehst: das Recht auf den Objekt-Status, und das Recht darauf, begehrt zu werden. Du willst dich freiwillig entmündigen lassen, weil du die Verantwortung für deine Lust loswerden willst. Und dann ist es wahrscheinlich schon fast egal, ob das nun ein Mann oder eine Frau ist, mit dem du es zu tun hast, Hauptsache, er holt dich ab. Nee, also da hört für mich doch irgendwie das Verständnis für deine Wünsche auf. Die produzieren genau die Verhältnisse, die ich als Frau bekämpfe. Für das Patriarchat bist du doch so eine Art Überläufer, der jetzt zur Kronzeugin dafür wird, daß die Frauen zum Objekt gemacht werden wollen, oder noch schlimmer: daß das gerade das Frau-sein ausmacht.



Ich finde dich jetzt sehr selbstgerecht. Erzähl mir mal was von deiner sexuellen Praxis! Wie machst du's im Bett?

Also weißt du...

Wieso? Jetzt sei doch nicht so schamhaft, wir kennen uns doch gar nicht. Ist doch alles völlig anonym. Außerdem, wenn du mich so angreifst, habe ich wohl das Recht zu wissen, auf welcher Grundlage du das machst.

Da hast du auch wieder recht. Aber ich kann dir gar nicht viel dazu sagen. Ich hab schon ewig keine sexuelle Beziehung mehr gehabt. Mit Männern geht es für mich nicht mehr, vor Frauen habe ich glaube ich Angst.

Na, du wirst dich doch vielleicht noch erinnern, was dir Spaß gemacht hat, oder du hast doch sicher Phantasien, wie du es dir

wünschst?

Hautberührungen finde ich unheimlich erotisierend. Ich finde es toll gestreichelt zu werden.

Und hast du das in deinen Männerbeziehungen nicht gekriegt?

Doch, aber das war immer so tendenziös. Immer war es irgendwie eine Vorbereitung auf das, worum es eigentlich ging: um das Penetrieren. Da konnte ich mich gar nicht mehr entspannen und wollte am liebsten auch die Berührungen der Haut gar nicht.

Und wie wäre es, wenn es richtig schön wäre? Beschreib mal, wie sich das dann inwendig anfühlen müßte.

Jawohl, Herr Doktor! - Also, meine ganze Haut müßte als erotische Antenne ernstgenommen werden, nicht nur bestimmte Zonen, und der Rest Haut nur als Vorbereitung darauf. Klar gibt es Körperstellen, wo die Empfindung sozusagen zugespitzt wird. Aber ich glaube, ich kann die Berührung nur richtig annehmen, wenn nicht solche albern Unterscheidungen in Vorspiel und Hauptakt gemacht werden.

Eine ganz blöde Frage mal: Wenn du Hautberührungen so erotisierend findest, warum läßt du dir von deinem Arzt nicht einfach Massagen verschreiben?

Das ist wirklich ne blöde Frage. Eine Masseurin, der das völlig gleichgültig ist, ob mich ihre Berührung stimuliert, oder die das eigentlich eher ausschließen will, die kann mich auch nicht auf so eine Weise anfassen, daß sich alle Körperhärrchen auf Empfang stellen.

Versteh ich das richtig, daß es nicht nur auf die Berührung ankommen, sondern auch auf die Absicht, die hinter der Berührung steht?

Ich glaube, das kann man nicht trennen, das teilt sich in der Art der Berührung immer mit.

Und welche Art von Absicht würdest dich am ehesten erotisieren?

Naja, schon die, daß jemand auch den Wunsch hat, mich zu berühren, daß jemand das selbst erotisiert, meine Haut anzufassen.

Also mit anderen Worten: es erotisiert dich, wenn jemand es begehrt, dich zu erotisieren. Ist es da nicht das Begehren des oder der anderen, das in deine Haut eindringt und dir das schöne Gefühl macht? Bist du, zumindest in der Situation, nicht auch das Objekt des Begehrens des Anderen und willst es auch sein?

Da hast du mich ja schön in die Falle gelockt! Stimmt, es ist ein wunderbares Gefühl, begehrt zu werden. Und vielleicht heißt das wirklich in der Situation, den Objekt-Status zu erotisieren. Aber ich will trotzdem zwei Sachen dagegen einwenden: Erstens kann das ja auch ein wechselseitiges Verhältnis sein, mal den Körper und mal das Begehren von jemand anderes zu begehren. Und außerdem ist das ja nicht

der Standard in der männlichen Sexualität, daß sie den Hautkontakt für sich schon beglückend und erotisierend finden; er macht sie deshalb an, weil sie glauben, damit ihrem eigentlichen Ziel schon einen Schritt näher gekommen zu sein, also der Penetration. Erst da empfinden sie sich auf dem Höhepunkt ihrer Lust, der vor allem der Höhepunkt ihrer Macht ist. Ihr Orgasmus ist das sich überschlagende Glücksgefühl darüber, daß sie mit dem Schwanz bei einem Objekt die Lust am Unterworfen-sein erzeugen können.

Das finde ich jetzt aber harte Unterstellungen. Woher willst du das so genau wissen? Ich will ja nicht den männlichen Orgasmus verteidigen, aber da habe ich bei meinen Männer-Beziehungen doch andere Erfahrungen gemacht.

Jedenfalls muß ich immer, wenn ich mich von einem Mann berühren lasse, Angst vor dem Mißverständnis haben, daß er mich in anderer Weise zum Objekt machen will, als das noch meinen erotischen Wünschen entspricht.

Okay, akzeptiert. Aber jetzt betrachte mal die Situation des Mannes. Du fürchtest, von ihm zum Objekt gemacht zu werden, aber damit erwartest du das auch, im posi-

tiven wie im negativen Sinn. In demselben Prozeß, in dem du zwangsweise zum Objekt gemacht wirst, kann er der Subjekt-Rolle nicht entkommen. Er muß die Erwartung schon an sich selber stellen, so tief sitzt das. Damit bleibt ihm eine ganze erotische Welt verschlossen, nämlich die, von der du selbst gesagt hast, daß das eine wunderbare Erfahrung ist: das Begehren von jemand anderem in sich eindringen zu spüren. Deswegen finde ich es ungerecht, wenn du mich als Überläufer und Kronzeugin bezeichnest. Ich will einen Bereich von Glück und Erotik, der für mich durch die Männerrolle, die mir von außen doch täglich aufgezungen wird, immer schwierig und irgendwie illegitim ist.

Aber dann solltest du dir das bewußt als Mann erobern und nicht darauf bestehen, daß du Frau sein mußt, um ein Recht darauf zu haben, von jemand anderem begehrt zu werden. Dann wären wir jedenfalls in bezug auf das Geschlechterverhältnis Gegner, weil du für etwas kämpfst, wo ich ge-

nau dagegen kämpfe.

Aber begreifst du denn nicht, ich kämpfe nicht darum, Objekt zu sein, ich kämpfe um das Recht dazu! Das ist doch ein großer Unterschied. Aus deiner Sicht ist es ein Handicap, aber akzeptier doch mal, daß es aus meiner Sicht ein Privileg ist, zu dem ich erst "nein" sagen kann, wenn ich es im Prinzip haben kann. Solange mir jeder das Etikett "Mann" anhängen kann, bin ich nicht frei von den Erwartungen, die sich daran knüpfen, auch innerlich nicht.

Ich bleibe dabei, daß Frau-sein-wollen dabei eine Unterwerfung unter die Machtstruktur ist, die sowohl deine als auch meine Entfremdung verursacht hat. Wenn wir nicht gegeneinander kämpfen wollen, müssen wir eher Wege finden, mit den Subjekt-Objekt-Kategorien zu spielen, die nicht durch die Geschlechtszugehörigkeit schon vorgespurt sind. Vielleicht brauchen wir dazu auch mehr Mut, Sachen auszuprobieren.

Stimmt. Sag mal, wie ist es denn mit uns? Findest du mich begehrenswert?

Also... jetzt überschreitest du aber ne Grenze!

Ich dachte, das wollten wir? ☺☺☺

ANZEIGE

**So, 7. Juni 98
ab 15 Uhr**

Torteln & Turteln

18 Uhr

**„Novembertraum“
10 min Infofilm zur Situation der Lesben und Schwulen in Rumänien**

**im salon du Thé &
im Sonnenhof**

schwulesbisches
Torten
essen



**ab 19 Uhr
Tanz im Saal
mit
45-tours-djs
Martin &
Sandro
bis 22 Uhr**

in der elsässer str. 11

basel Benefiz für die **Tuntentinte**

OSTERN '98 mit Sascha Berlinskij

ES GIBT KEINEN RICHTIGEN SEX IM FALSCHEN - ADORNO VON HINTEN

(1) "Sexualität im Zeitalter des Nonkonformismus - oder: Adorno von hinten"

Wie jeder unschwer bemerken wird, der schon einmal einen meiner Texte gelesen hat, stammt der Zwischentitel (1) NICHT von mir. Sondern es hat mich ein in "tuntentinte"-Kreisen nicht ganz unbekannter Vollakademiker sozusagen beauftragt, mir zu seiner Kopfgeburt etwas einfallen zu lassen. Diese Deligierung gefällt mir insofern, als sie für die zunehmende Professionalität der Redaktion dieses Blattes spricht. Mediale Üblichkeit hält damit Einzug auch in das pittoreske Reservat unseres schnuckeligen Fanzines. Ich fürchte allerdings, mein bißchen Erfahrung mit Auftragsschreiberei wird mir jetzt nicht weiterhelfen. Denn als ich mich in der "jungen Welt" über Fußball, in der "Berliner Zeitung" über Verkehrsstatus und im "scheinschlag" über DDR-Literatur verbreiten mußte, hatte ich im Übermaß, worauf moderne Journalisten so gerne zurückgreifen: Fakten (Fakten, Fakten.). Jetzt aber werde ich, wie damals im Deutschunterricht, zuerst einmal an der Aufgabenstellung herumrörgeln.

Erwähnter Vollakademiker ist offenbar der Meinung, wir lebten in einer Zeit des Nonkonformismus (das mit dem "-alter" lassen wir mal gleich unter den Tisch fallen). Ich finde, er hat Unrecht, hatte auch zuerst "NEOkonformismus" verstanden, was mir sehr viel treffender und intellektuell ausbeutbarer erscheint.

(2) Ausbeutung

Ein Hauptmerkmal des herrschenden NEOkonformismus ist: Flexibilität. Flexibilität als Anforderung, diese blöde moderne Idee von den eigenen Wünschen und Bedürfnissen einerseits und den Abhängigkeiten, den Machtverhältnissen, die ihrer Verwirklichung im Wege stehen, andererseits endlich aufzugeben und zu wollen, was du sollst. Das ist nicht einmal mehr vorausseilender Gehorsam - denn der braucht zumindest noch ein Subjekt, das sich verleugnet und, indem es sich verleugnet, sogar permanent rekonstituiert, als Potential, zumindest von außen, benennbar und entdeckbar bleibt ... ääh ... - während der NEOkonformist, der meinetwegen postmoderne Mensch, qua Sozialisation in seinem Selbstbewußtsein derart fragmentiert ist, daß substantielle Zuschreibungen, wie eben "Verleugnung" oder auch "Entfremdung" haltlos werden.

Teddy (Adorno) war allerdings schon anno '43 schlauer (mehrdimensionaler, hähä) als Herbie (Marcuse) zwanzig Jahre später - man muß ihm heute nur, und da gebe ich Frau Doktor natürlich recht, "von hinten lesen".

(3) Minima Moralia

"Überall besteht die bürgerliche Gesellschaft auf der Anstrengung des Willens; nur die Liebe soll unwillkürlich sein, reine Unmittelbarkeit des Gefühls. In der Sehnsucht danach, die den Dispens von der Arbeit meint, transzendiert die bürgerliche Idee von Liebe die bürgerliche Gesellschaft. Aber indem sie das Wahre unvermittelt im allgemeinen Unwahren aufrichtet, verkehrt sie jenes in dieses." (Th.W. Adorno,

WA Bd. IV, S. 193).

Haben wir das nicht immer schon so zu sagen gewollt, sozusagen zu sagen gewollt, sozusagen gewollt?: den Herren vom Mann-O-Meter, vom SVD, vom Sonntagsclub, der ganzen bürgerlichen Schwulenszene mit dieser Keule eins überzubraten: "Es gibt kein richtiges Leben im falschen." (a.a.o.) - das war's doch, na eben! (Auch Teddy hatte nicht sooo viele verschiedene Gedanken.)

*Diskurse über Sex
sind wie Gespräche
über das Essen:
eine Sache für Satte
und Befriedigte.*

Und ist doch falsch! Besucht mich mal in der Grunewaldstraße, da gibt es einen Laden für SM-Bedarf, dort gehen wir rein und betrachten die Kundschaft: Anzugtypen, denen du auf den ersten Blick kaum zutrauen würdest, daß sie auch nur ein Bier über den Durst trinken, geschweige denn ... ein Doppelleben führen. Ein Doppelleben? Mag es nicht viel eher so sein, daß ihre "Ausschweifungen" es ihnen gerade erlauben, ihre mickrige Angestelltenexistenz zu führen, OHNE daran irre zu werden?! Daß das Ausleben ihrer Lust geradezu eine Bedingung ist für ihre stabile Konformität?!

Es gibt viel Leben im falschen, darunter auch richtiges, und mir ist ein verhärmter Kollege, dem ich am Wochenende an "einschlägigen Orten" begegne, immer noch lieber als einer, der sich die adornitische Konsequenz ganz zu eigen gemacht hätte. Auch, weil diese Konsequenz unmenschlich ist (im eigentlichen Sinn), weniger, weil Teddy selbst ihr nicht folgte. (Inkonsequenz läßt sich nicht erkenntnistheoretisch ausspielen - dergleichen Kurzschlüsse überlasse ich gerne den Spießern - auch unter uns.)

Sexueller Sadomasochismus kann nicht beanspruchen, authentischer zu sein als bürgerliche Konformität. Und den Schlamm- und Pißsex-Begeisterten (zu denen ich mich auch gerne zähle) sei gesagt: Der Typ da aus dem Nachbarhaus, der tagsüber bei der Krankenversicherung arbeitet, ist nachts so dirty wie w/Ihr alle. Sex, meine Herren, ist auch keine Lösung! (Damit sag' ich nichts Neues.)

(4) Geschichte - oder: 30 Jahre und ein Tag

Ostersonntag fuhr ich mittags zum Kurfürstendamm, Ecke Joachim-Friedrich-Straße, um dort hin, wo 1968 der Mordanschlag auf Rudi Dutschke geschah, einen Strauß roter Nelken zu legen. Weit und breit war keine Ansammlung von Menschen, und ich wunderte mich - genau so lange, bis eine Kleinfamilie neben mich vor die Gedenktafel trat und der Mann zu der Frau sagte: "Hier war es; gestern vor 30 Jahren!". Gestern also. Da hatte ich geschlafen tagsüber, nach einem gewöhnlichen Besäufnis im Homosexuellenmilieu. Aber nach 30 Jahren kommt es auf einen Tag vielleicht auch nicht mehr an.

Ich fühlte mich nicht um 24 Stunden, sondern um ein ganzes Leben verspätet, als ich mich auf den Heimweg machte. Im U-Bahnhof Adenauerplatz sang eine christliche Kindergruppe Auferstehungslieder. Und in den Sonntagszeitungen hetzten die Alt-68er gegeneinander und hatten sonst nicht viel zu sagen. Es ist gut, daß Du tot bist, Rudi Dutschke.

Wer an das richtige Leben glaubt und daran, daß Konsequenz ein Argument sei, stirbt besser früh. Oder er verlegt sich darauf, kluge Bücher zu schreiben, wie Teddy Adorno. Die stehen dann für sich, wie das Leben von Rudi Dutschke, der am 11. April 1968 gestorben ist und keinen Tag und auch nicht 11 Jahre später, als sie ihn beerdigten, auf dem Waldfriedhof in Zehlendorf.

(999) Regaining history - oder endlich: Fakten. Fakten. Fakten.

Folgende in diesem Text verwendeten Wörter waren u.a. der "Rechtschreibfunktion der Textverarbeitung" (M.B.) "nicht geläufig" (S.B.): "schnuckelig", "ääh", "postmodern", "Besäufnis", "Marcuse", "Moralia", "transzendiert", "überbraten", "SM-Bedarf". Erstaunlicher aber, was "unbeanstandet" blieb: "Doppelleben", "Angestelltenexistenz", "Dispens", "verhärm", "Homosexuellenmilieu", "Minima" und "Adorno".

(1000) Fruit de la partie

Diskurse über Sex sind wie Gespräche über's Essen: eine Sache für Satte und Befriedigte. Ich kann diese Diskussion nicht ganz ernst nehmen. Ich kann sogar Sex nicht ganz ernst nehmen.

☺☺☺

Die Erde
ist eine Scheibe,
ist eine Kugel,
ist eine Tunte.



radi.OA.ton
das metaphysische Radio



Brandanschläge auf besetzte Häuser?

Innerhalb von nur zwei Wochen gab es drei Brände & einen versuchten Brandanschlag in (& auf) besetzten Häusern.

Als erstes brannte ein Haus völlig aus, welches unbewohnt war & von Squatters als Arbeits- & Atelierräume genutzt wurde. Nur wenige Tage später brannte es in den Veranstaltungsräumen der "Garage" (großer Komplex mit politisierter Vergangenheit; heute Punk-Haus mit Konzert-Veranstaltungen). Die Polizei äußerte sich später: Anzeichen für einen Brandanschlag liegen nicht eindeutig vor, Zeugen hätten Jugendliche in "Punker-Outfit" gesehen. Den dritten Brand gab es - ca. eine Woche später - in zwei besetzten Wohnungen. Personen kamen nicht zu Schaden.

Im "îlot 13" (großer, seit ca. 10 Jahren legalisierter Komplex) wurde wenig später ein Brandanschlag verhindert. Mehrere jugendliche Täter (ca. 14 bis 17 Jahre alt) wurden nachmittags (!) dabei überrascht, als sie im Keller des Hauses eine Gasflasche bereitstellten, um sie anzuzünden. Die Jugendlichen konnten flüchten.

Der kurze Zeitraum, in welchem dies alles passierte & insbesondere der letzte Vorfall schließen wohl den Zufall als Brandursache aus. Alles Weitere bleibt abzuwarten. ☺☺☺

"Chez Brigitte" Opfer von homophober Gewalt?

Die "off"-Bar "Chez Brigitte" des von Schwulen & Lesben besetzten Hauses in Genf macht dicht. Nicht dieser Fakt ist es, welcher so blamabel ist, sondern die Begründung - jetzt sogar offiziell in der konservativen Lokalpresse erschienen! Aufgrund der zunehmenden homophoben Gewalt und des Ausbleibens der Hilfe seitens der Polizei (!) habe mensch sich entschlossen, das Bar-Projekt zu beenden, so der O-Ton aus den Interviews mit den BewohnerInnen.

Das Ganze kommt für die TT-Auslandskorrespondenten (Abt. Genf) keineswegs überraschend. Zum besseren Verständnis, hier die recherchierten Hintergründe exklusiv: Am Anfang waren da vier Schwuchteln, die am 11.11.94 um 16 Uhr ein Haus besetzten. Bereits am ersten Tag wurde eine Kneipe eröffnet, die den offen schwulen Charakter des Hauses deutlich machte. Die Kneipe erfreute sich schnell zunehmender Beliebtheit. Das Publikum war eine angenehme Mischung von Schwulen und Lesben, Heteras und Heteros, Squattern und Nichtsquattern, Alt und Jung.

Feste Strukturen für Haus und Kneipe wurden schon damals abgelehnt. Jegliche Politisierung galt bei der Mehrheit als unerwünscht, was zum Rückzug der politisierten Minderheit führte.

Die Kneipe wurde in Nu zu einem Schwul-lesbischen Konsum-Techno-Nachtklub mit TürsteherInnen, zugänglich ausschließlich für junges Homopublikum. Der "alternative" Aspekt bezog sich nunmehr nur noch auf den illegalen Status der Räumlichkeiten. Mehr nicht!

Bereits vor ca. zwei Jahren war "Chez Brigitte" - inzwischen schwul-lesbisch - Ziel homophober Gewalt. Es handelte sich um Zechprellereien, Pöbeleien und Handgreiflichkeiten Einzelner wie auch von kleinen Gruppen in der Bar. Mehrmals mußten Leute ins Krankenhaus gebracht werden.

Im Nov. 96 erfolgte dann ein organisierter Fascho-Angriff direkt auf die BewohnerInnen. Diese verschanzten sich in der Küche und riefen die Polizei. Zu Schade kam niemand. Es blieb bei frauen- und schwulenfeindlichen Parolen sowie massiver Bedrohung. Folgender Tag: "Diesmal wollen wir reagieren." Das bedeutete, daß eine enge Zusammenarbeit mit der Polizei angestrebt wurde und die Öffnungszeiten wurden verkürzt! Sollte beides nicht greifen, hieß es schon damals, wolle mensch die Bar schließen. Inhaltliche Begründung: "Lieber schließen als dafür kämpfen müssen."

Anderthalb Jahre, in denen es weniger Zwi-

schensfälle gab sind seither vergangen.

Seit Beginn des Jahres 98 hat sich die Lage wieder stark verschärft und eskalierte im April. Eine Bewohnerin: "Am Dienstag, 6. April, schlug ein junger Typ auf einen Gast mit einer Metallstange ein. Die Polizei kam, doch er tat es wieder, vor der Polizei! Am Mittwoch erfuhr "Chez Brigitte" eine allgemeine Schlägerei. Am Donnerstag wurde eine Betreiberin von einem Aschenbecher am Kopf getroffen und ein Barmensch hatte Schläge einzustecken. Am Freitag haben wir zwei Türsteher eingesetzt. Die gleiche Bande kam wieder. Wir haben versucht, ihnen den Weg zu versperren. Aber ein Türsteher wurde nach draußen gezerrt und verprügelt. Bilanz: ein Mädchen blutüberströmt und ein Barmensch mit zerschlagenem Gesicht und Bänderriß." Auf eine Anzeige verzichteten die BewohnerInnen, um keinen Brandanschlag oder bewaffnete Gewalt zu provozieren.

Sicher sind solche Vorfälle mehr als bedauerlich. Aber in unseren Augen ist "Chez Brigitte" Opfer der eigenen Unfähigkeit! Die BewohnerInnen und MacherInnen der Bar ließen zu keiner Zeit ein geschlossenes Auftreten erkennen. Außerdem wurde in den dreieinhalb Jahren nie die Solidarität der anwesenden Gäste bei einem Vorfall eingefordert, die somit ausblieb. Trotz diverser Möglichkeiten in einer Stadt mit breiter Besetzer- und gut organisierter Schwulen- und Lesbenszene, wurden diese Vorfälle auch dort nicht öffentlich gemacht, so daß eine Solidarisierung "erfolgreich" von den Brigitte-Leuten unterbunden wurde. Einzige Reaktion von "Chez Brigitte" war, die Polizei um Hilfe zu bitten (!) - welche letzten Endes ausblieb: "Als besetzende Schwule und Lesben haben wir den Eindruck gewonnen, daß sich die Polizei nicht besonders für unseren Schutz interessiert."

Für dieses Verhalten bzw. Nicht-Verhalten von schwul-lesbischen Squattern haben wir kein Verständnis!!! ☺☺☺

aus dem
Genfer
Blick-
winkel

aus dem
Genfer
Blick-
winkel

Ob ihr's glaubt oder nicht - die ganze Stadt Toulouse ist rosa! Unsere Mission in diesen Sektor (siehe Subraumnachricht TT 13-22) war ein Erfolg. Die persönliche Kontaktaufnahme war sehr herzlich.

Schon nach wenigen Stunden hatten wir Gelegenheit, einer politischen Aktion, initiiert von Act-up Toulouse*, beizuwohnen. Diese richtete sich aus Solidarität mit einem aidskranken Abschiebe-Häftling gegen den Départements-Präfekten. Die Aktion selber war chaotisch, schlecht organisiert und von Mißverständnissen gekennzeichnet (... was in diesem Sektor allerdings normale Parameter sind!!!). Zu nachträglichen Diskussionen führte beispielsweise das Beschimpfen von "Flics" durch eine Act-up-Aktivistin mit den Worten "Hurensohn" und "Arschgefickter". Unser negativer Eindruck bzgl. der Aktionsdurchführung und der inhaltlichen Auseinandersetzungen wurde gemildert durch das Ansetzen einer Nachfolge-Aktion nur drei Tage später.

Doch hatte die Mission auch gänzlich positive Resultate zu verbuchen:

Am 13. Juni 98 findet der CSD in Toulouse statt. Von Deep Space Geneva aus soll einige Tage vorher ein Shuttle mit SupporterInnen starten, um gemeinsam mit Act-up Toulouse diesen Tag des Kampfes zu begehen. Am Abend wird dann zu einer Nacht des Tanzes geladen in eines der schönsten Squats aller uns bekannter Sektoren... "Le Clandé".

Des Weiteren wurde noch für diesen Sommer "la Croisière" anberaumt. Es ist dies die Premiere einer regelmäßigen französischsprachigen Konferenz schwuler Linker, linker Schwuler usw. usw. "La Croisière" wird voraussichtlich in Belgien stattfinden.

Näheres ist zu erfahren über Subraumkommunikationszentrale: **STAR, c/o MAB, 37 Rue Burdeau, F-69001 Lyon.** ☺☺☺

* Zu dieser Gruppe gehören sogar auch zwei Schwule und eine Lesbe.

Deep Space Geneva: Missionsbericht

Mythos: der Häuserkampf geht weiter...

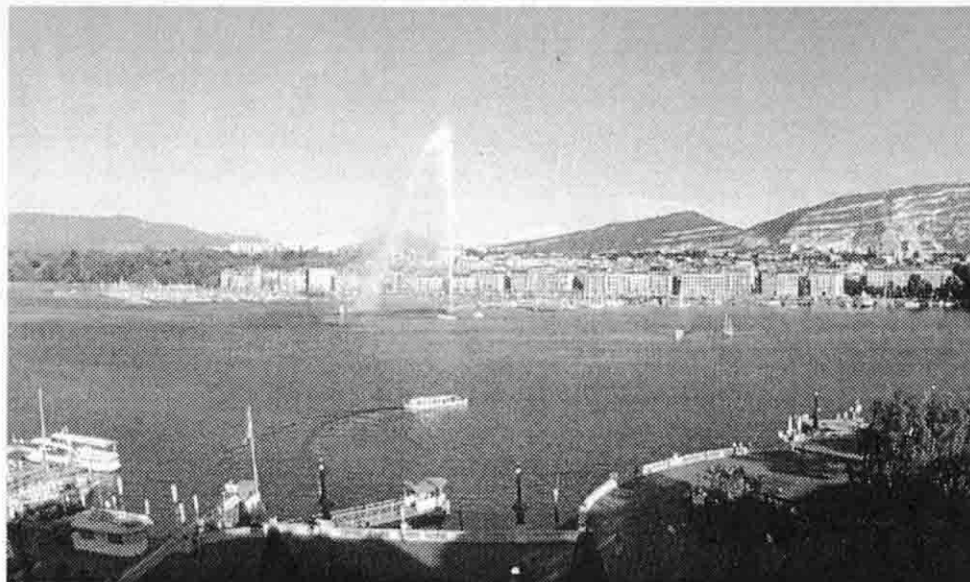
Es wird eng in der BesetzerInnenzene von Genf. Gründe hierfür sind: die verstärkte Räumung von Häusern in den letzten Monaten und Neubesetzungen in der Innenstadt werden immer schwieriger - wie Ihr ja schon in den letzten beiden TT erfahren konntet. Damit die BesetzerInnen aber nicht allzu dicht zusammenrücken müssen, werden einige vom Generalstaatsanwalt in komfortable zentralbeheizte Stuben des kantonalen Hauptgefängnisses umquartiert.

In den letzten Monaten fanden mehrere Parties in Bauruinen und ehemals besetzten und nun leerstehenden Häusern statt (hierzulande "sauvages" genannt), um die Räumungen und den Leerstand öffentlich zu machen. Nach einer solchen Sauvage kam es vor ca. vier Wochen zu Ausschreitungen durch die Polizei. Es kam zu keinen Festnahmen in der betreffenden Nacht, doch folgten Razzien in mehreren besetzten Häusern. Hierbei wurden zahlreiche Leute festgenommen. Von dieser neuen Taktik, Leute erst Tage später einzeln festzunehmen und anzuklagen, erhofft sich die Polizei offenbar einen besonderen Einschüchterungs-Effekt. Noch eine Straßenschlacht und weitere Verhaftungen bildeten die Fortsetzung. Die Verhafteten sind in erster Linie Franzosen und Deutsche ohne Aufenthaltsgenehmigung, die hier in besetzten Häusern leb(t)en. Eine Koordination der noch freilebenden BesetzerInnen hat aus Solidarität bereits diverse Demos und Aktionen auf die Beine gestellt. Nach einer solchen Aktion titelte die Lokalpresse: "Squatters greifen Knast an!". Ein nicht unumstrittenes Treffen zwischen Generalstaatsanwalt, linken Stadt- und Kantonsabgeordneten sowie BesetzerInnen hat nur diplomatisch-kosmetischen Zwecken gedient. Weitere Häuserräumungen wurden dabei angekündigt. Auch der Infokiosk muß zum wiederholten Male umziehen. Vier Leute sind noch im Knast. ☺☺☺

Tuntentinte

wird in der Schweiz, den Niederlanden, Österreich, Frankreich und in der BRD gelesen und diskutiert.

hier könnte Ihre internationale Anzeige stehen



Gruß & Kuß
**Heidi & der
Ziegenpeter**

HOMOSEXUALITÄT IM FASCHISMUS, ROSA WINKEL, MENSCHENVERNICHTUNG UND EROTIK IM KZ DACHAU - BENT - DER NEUE FILM VON CHANNEL FOUR ("MEIN LEBEN IN ROSAROT", "BEAUTIFUL THING")

VON SUSI SOMEWHAT, CCI (CINE CRITICS INTERNATIONAL)

Glaubt man anfänglich, einen großen Film über das freizügige dekadente und promiske Leben im Berlin der 30er Jahre zu sehen, in dem die Beziehung zwischen Max (Clive Owen) und Rudi (Brain Webber), Drogen und Tunten eine Rolle spielen, ändert sich dieses spätestens, nachdem filmgeschichtlich Hitlers Nacht der langen Messer einen abrupten Schnitt macht, jener Nacht, in der die Gestapo bekannte homosexuelle Gefolgsleute grausam abschlachten ließ. Nach dem Besuch in Gretas glamourösem Nachtclub (Mick Jagger als durchzechende Tunte singend über dem Publikum) will Max (der eine, wie es scheint, eine eher offene Beziehung will, sich nicht sexuell beschränken mag...) den stechenden Blicken eines SA-Uniformierten nicht länger widerstehen und landet mit ihm im Bett. Rudi, der in Gretas Nachtclub im Tanztheaterauftritt, mag lieber die engere Zweierbeziehung, Geborgenheit ... ist ein wenig eifersüchtig. Doch das soll nicht das Thema des Films werden, sondern vielmehr Max' menschliche Würde. In lichterlohen Flammen steht die Fummelkammer des Nachtclubs, was nicht nur bezeichnend für die Situation des schwulen Pärchens, sondern aller Homosexueller war. Für alle gibt es ab diesem Tag nur noch eine Wahl, die eigene Sexualität verneinen oder fliehen. Während Max schon seit geraumer Zeit versucht, für beide einen Deal mit seinem Onkel (Ian McKellen) auszuhandeln, der beide nach Amsterdam bringen soll, zweifelt Rudi an seinem

Verhandlungsgeschick. So sehr der Zuschauer auch hoffen mag, daß die Flucht vor den Nazis gelingen mag, sie scheitert. Vom Naziregime aufgegriffen, sollen sie nach Dachau verschleppt werden. In unglaublicher Weise wird

Weise muß er seine "Heterosexualität" vor den Augen der Nazis an einer Jugendlichen beweisen. Ich lasse mich im Kino gerne auf den Film ein, fühle gern mit, weine schnell, aber hier war ich an der Kotzgrenze. Unter 18 sollte

BENT

nies-
mand
in
diesen
Film! Doch das sollte nicht das letzte Mal sein, daß mir mehr

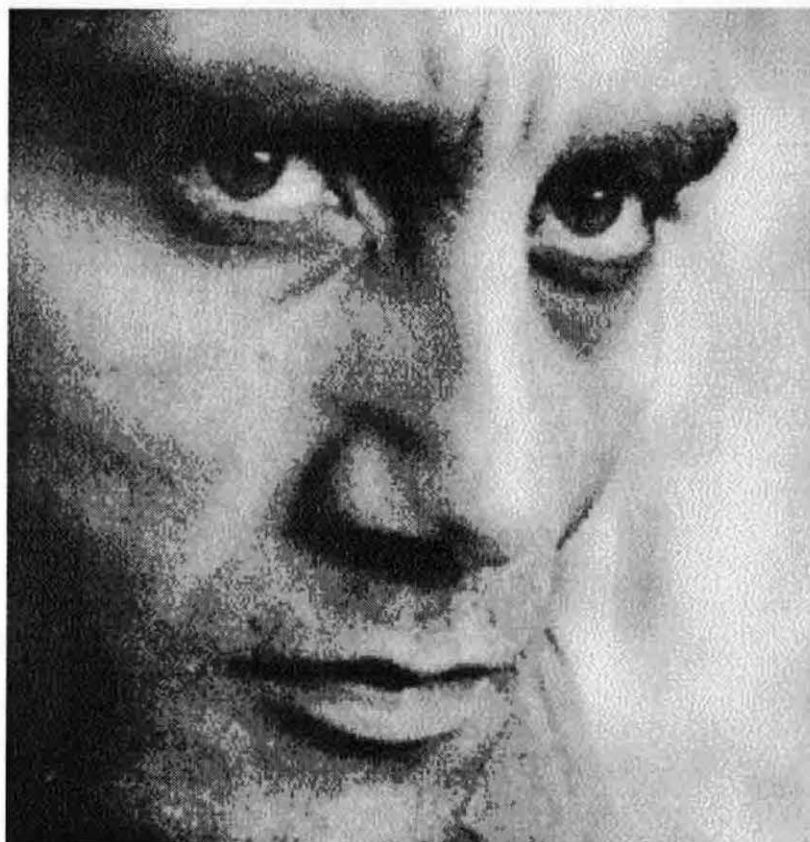
gezeigt, wie mit brutaler Gewalt der Wille beider gebrochen wird. Um Max' Emotionen zu zerstören, muß er nicht nur mit ansehen, wie sein Freund seine eigene Brille zertreten muß, sondern

Tränen flossen als ich eigentlich zur Verfügung hatte. Max hat in diesem Stadium des Films seine Selbstachtung und Menschenwürde längst verloren, um des einzigen Ziels, am Leben zu

bleiben. Niemand von uns kann nachempfinden, was es heißt, die eigene Sexualität zu verleugnen, wenn auf der anderen Seite der Tod steht.

Der Homosexualität offiziell abgeschworen, trägt er statt eines rosa Winkels, der niedrigsten Stufen der Lagerhierarchie, einen gelben Stern auf der Lageruniform.

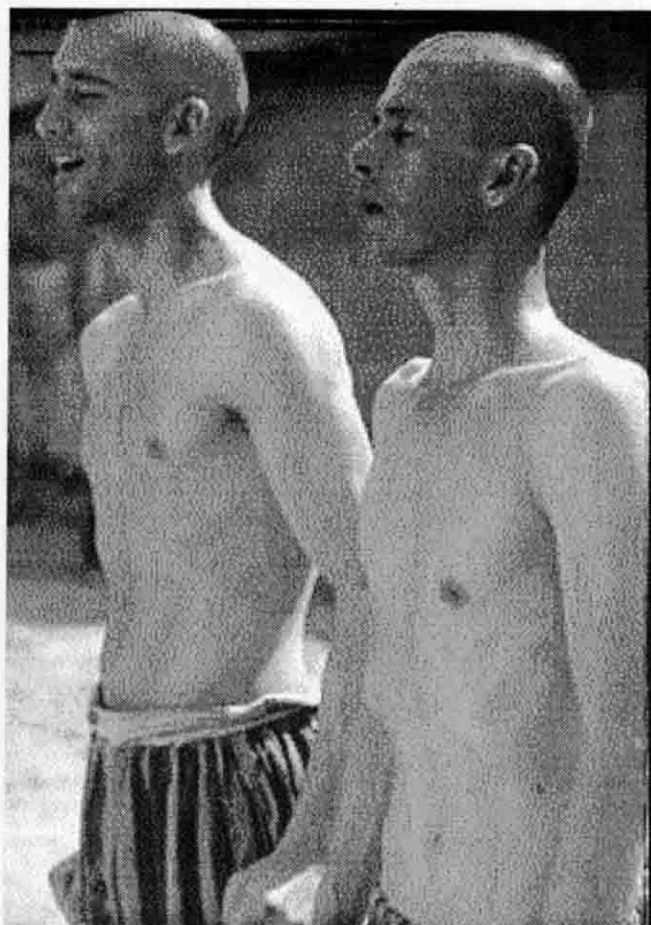
Obwohl das KZ anscheinend auch nur den einen Zweck hat, den Willen und die Menschenwürde der Inhaftierten zu zerstören, gewinnt Max langsam seine Gefühlswelt zurück. So sinnlos die Arbeit auch ist, so hart jeder Häftling mit sich selbst kämpft, um nicht das letzte bißchen Hoffnung zu verlieren, verliebt sich Max erneut. In Horst (Lothaire Bluteau) - doch berühren dürfen sie



sich nicht. Kannst Du Dir vorstellen, jemanden zu lieben, und das beruht auf Gegenseitigkeit - und darfst ihn NIE! berühren? Während die klirrende Kälte beide nahezu erstarren läßt, hält die Grausamkeit des Naziregimes an. Die Machtlosigkeit aller Inhaftierten wird zur Qual. Doch der Film findet sein logisches Ende in Max' Entscheidung. Bent ist nicht Schindlers Liste für Schwule. Und trotzdem vermag Bent

auch noch wie dieser auf bestialischer Weise von den Nazis nahezu zum Krüppel gemacht wird. Um des eigenen (vielleicht auch beider) Überlebens willen schwört er jeglicher Beziehung zu ihm ab. Doch die Präzision der Gewaltmaschinerie und der psychischen Vernichtung und der Auslöschung menschlichen Lebenswille hat noch lange kein Ende. In unglaublich menschenverachtender

10



die Präzision des Terrors, sowohl psychischer als auch physischer Art, darzustellen. Da fast alle Szenen in Glasgow statt an Originalschauplätzen gedreht wurden, wirken manche Settings stark abstrahierend, und man merkt dem Film an diesen Stellen an, daß es eine Bühnenadaptation ist, doch das macht den Film nicht unbedingt schlecht. Trotz eines gewissen Wortwitzes an einigen Stellen solltest du dich darauf einstellen, daß der Film einen Seelenstrip-tease mit dir veranstaltet, an dem du noch Stunden kauen wirst. Die Filmmusik Philip Glass' tut ihr übriges dazu. Während der Film in Nord- und Südamerika schon 1997 anlief, gab es im Frühjahr erst den Europastart in Großbri-

tannien. In die deutschen Kinos kommt der bei der Salzgeber Foundation im Verleih befindliche Film erst am 1. Oktober. Für andere Länder Europas gibt es leider noch keine Kinostarttermine bzw. Verleiher. ☺☺☺



Für alle, die sich für diesen Film interessieren, hier noch ein paar interessante Internetseiten dazu:
<http://www.snafu.de/~fablab/queerview/600er/655bent/deutsch655.htm> (deutsch)
<http://www.cinema1.com/movies97/bent/us.html> (englisch)
<http://www.mgm.com/bent/story.html> (englisch)

Susi Somewhat **Kinotip:**

★★★★★
 (äußerst sehenswert)

Mythos Croquet, das Thema hätte Sex-appeal...

VON WALTRAUT AUS HANNOVER

Mythos: „Person, Sache, Begebenheit, die (aus meist verschwommenen, irrationalen Vorstellungen heraus) glorifiziert wird, legendären Charakter hat“.

Nun gut, ich hätte zu dem Thema gerne auf ein Blatt Papier onaniert. Das hätte gepaßt. Aber wer weiß, was die geehrte Redaktion dazu gesagt hätte - und nach dem Druck bleibt davon ja auch nichts übrig. Und fleckiges Papier ist doch auch noch kein

besonders aussagekräftiges Statement. Aber das habe ich auch nicht zu bieten. Außerdem will ich Sex auch nicht auf die Sperma-Produktion reduzieren, nein, das will ich nicht. Verdammst noch mal, ich wollte doch mal was für die Tuntentinte schreiben. Vielleicht geht's so: Ich will Sex, bin 29, hatte seit 15 Monaten keinen Sex mehr, was mich sowohl wundert als auch betroffen macht, und bin unheimlich flexibel. Bei Interesse ist die Adresse übers Institut zu beziehen. Nein, nein, das ist ja gar nicht das Thema; Reiß dich zusammen, W!



homoländisches Croquet

Ach, was ist Mythos, was ist Sex? Mythos Sex? Was ist das? Ein „stern“-Titelbild? Die in-headline? Der hip-Joghurt? Die Schlange, die nährte? Das Thema, zu dem ich was schreiben wollte?

Also: Wenn Sex supertollungeil war, war er das. Wenn's zum Kotzen war, gibt's da einfach nichts zu glorifizieren. Wenn man ihn nicht hat oder zu wenig davon oder nicht mit dem, mit dem man ihn gern hätte, dann, ja dann macht man ihn zum Mythos, zur legendären

Entbehrung, zum Tollsten der Welt... außer das langweilt einen schon zu sehr. Na ja, ich finde Sex schon irgendwie toll, wo ist das Problem? Was für ein doofes Thema, ich spiele doch auch gerne Croquet! Und? Mythos Croquet, das Thema hätte Sex-appeal. Wow! Ich glaube, ich bin einfach zu ab- und aufgeklärt für die Aufgabenstellung. Immer bin ich zu klug, um einen Artikel zu schreiben, Scheißdreck. Vielleicht beim nächsten Mal.

Bye bye, mein Sonnenschein, hat halt nicht sollen sein... ☺☺☺

Grenzgänge ?.

"verquere Gesellschaft - verqueere Sexualität - verqueres Geschlecht?"

BERICHT VOM BREMER KONGRESSAUFGESCHRIEBEN VON JAN

...so lautete der Titel des vom 1.-3. Mai '98 in Bremen stattfindenden Diskussionsforums. Oder auch: Austausch ohne Grenzen - für Menschen, die die Begrenztheit der üblichen Geschlechter- und Sexualitätskategorien am eigenen Leib erfahren haben. Wir kennen ja sie alle, diese Kategorien, und wir geben uns ja auch mehr oder weniger Mühe, sie auf uns anzuwenden, ihnen zu entsprechen und die moralischen Grenzen dieser Räume zu überschreiten: Lesben, Schwule, Frauen, Transsexuelle. (und die Männer? Anm.d.Red.) So auch die VeranstalterInnen, und sie fragten sich: Was ist denn also nun mit den „Grenzgängern“? Gibt es sie in größerer Anzahl (in der Nordhälfte des Landes)? Kann man sie vielleicht in einem virtuellen Raum miteinander versammeln, um Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede der jeweiligen Grenzgänge bzw. Selbstverständnisse zu erfahren und mögliche Perspektiven zu diskutieren? Gibt es überhaupt Räume, oder gibt es nur Determination und Definition? Können verquere Geschlechter- und Seinskonzepte auch befreiend sein? Stellen Grenzgänger für eine Gesellschaft mit festgelegten Seinsgrenzen eine Provokation dar? Am Freitagnachmittag (1. Mai) zeigte bereits das Eröffnungsplenum, daß es eine recht außergewöhnliche und spannende Veranstaltung werden würde. Sehr verschiedene Menschen waren gekommen, um in offener Atmosphäre miteinander zu reden und sich und ihre Vorstellungen einzubringen. Etwa vierzig Personen setzten sich in einen Kreis und begannen, über ihre Positionen, Situationen und Erwartungen zu sprechen.

Diese Bereitschaft zu offenem Gespräch und Austausch war wegweisend für den Charakter der gesamten Veranstaltung. Der „Kreis, in dem alle allen ins Gesicht sehen können“, blieb in den vier Workshops, den anderen Veranstaltungen und auch sonstigen Treffpunkten am Freitag und Samstag die grundsätzliche Kommunikationsform.

Der offene Rahmen der Veranstaltungen (jenseits aller Identitätenfixierung) ließ Neugier und Interesse zu und verlangte auch von den Veranstaltern, das in meinen Tellerrand-Schauen: Im Bisexuellen-Workshop für Frauen und Lesben fand sich auch eine Männergruppe zusammen.

vorstellungen in den Institutionen „Medizin“ und „Psychiatrie“ diskutiert, wurden Utopievorstellungen formuliert - und ein paar Erfahrungsberichte waren auch dabei.

Etwas abstrakter ging es zu, als gemeinsam über Sinn und Unsinn der Geschlechterdefinition nachgedacht wurde: Welche Auswirkungen hat „Geschlecht - geschönt“?

Zwischendurch tauschten sich diejenigen aus, die Interesse aneinander hatten. Es ergaben sich Gespräche ohne die übliche Anlaufphase - man hatte Gemeinsamkeiten und Unterschiede, aber das Thema war „Grenzgänge über bestimmte Grenzen“, und da waren die Anknüpfungspunkte klar. Und natürlich kam der Spaß nicht zu kurz: Warum nicht auch mal über den alltäglichen Frust aus vollem Herzen lachen! Als eine Annehmlichkeit erfuhr ich die Aufhebung von Männer- und Frauentoiletten. Entgegen der Toilettenzuweisung in dem öffentlichen Gebäude hatten die VeranstalterInnen beschlossen, in einem Raum der Grenzgänger die Kategorien zu schließen, die einen steten Stolperstein darstellten. Ich habe es als sehr angenehm empfunden, einmal nicht die Wahl treffen zu müssen zwischen Unbehagen und Spießrutenlaufen... Einen leicht bitteren Beigeschmack erzeugte in mir das Geschlechterverhältnis unter den TeilnehmerInnen: Die Anzahl der Weiblichkeiten überwog doch erheblich gegenüber der der Männlichkeiten. (An dieser Stelle gehe ich von der Selbstbestimmung der einzelnen aus, so daß mir jetzt bitte keiner nach einer solch grenzüberschreitenden Veranstaltung Reaktionismus vorwerfe!) Meine Fragen gehen in eine ganz andere Richtung: Ist es



Zum Workshop „Männlichkeiten jenseits der Lesbenszene“ kamen neben den erwarteten „Männern“ sowohl Lesben, die „aus Interesse mal so gucken wollten“, als auch transsexuelle Frauen, die, bei näherer Betrachtung des Titels, genau auch hätten gemeint sein können ...

In „Diagnose Transsexualität“ wurde kontrovers über Pathologie- und Körper-

nis unter den TeilnehmerInnen: Die Anzahl der Weiblichkeiten überwog doch erheblich gegenüber der der Männlichkeiten. (An dieser Stelle gehe ich von der Selbstbestimmung der einzelnen aus, so daß mir jetzt bitte keiner nach einer solch grenzüberschreitenden Veranstaltung Reaktionismus vorwerfe!) Meine Fragen gehen in eine ganz andere Richtung: Ist es

nach wie vor „Frauensache“, sich mit dem Thema „Geschlecht“ auseinanderzusetzen? Warum gibt es so viel mehr Partnerinnen als Partner von Transsexuellen, egal, ob homo oder hetero? Haben Männer weniger Probleme mit diesem Thema oder haben sie einfach nicht so viel Bock darauf, in der Öffentlichkeit darüber zu reden, weil soviel „Gefühl“ dahintersteht? Oder ist es gar so, daß es ein maßgeblicher Bestandteil der „weiblichen“ (möge sich jede/r jetzt seine eigene Definition geben!) Geschlechtsidentität in dieser Gesellschaft ist? Ich für meinen Teil fand es sehr angenehm, mich mit anderen Männern über Begehrens- und Geschlechtervorstellungen, Sexualität und gar über verschiedene Beziehungsmodelle auszutauschen - und habe wieder einmal gemerkt, wie brüchig

die Normativität dieser Konstrukte ist. Zum hunderttausendsten Male vielleicht habe ich mich deshalb gefragt, wie das denn nun mit der Schwanzfixiertheit in der schwulen Szene so ist? Definieren sich männerliebende Männer, die sich als schwul bezeichnen, nur über den Schwanz des Partners? Wie schwer ist es wirklich für transsexuelle Männer, als Mann ohne Schwanz dennoch als Mann akzeptiert zu werden? Läuft hier die Abgrenzung, die sich bei transsexuellen Frauen in der Lesbenszene eher über das politische Sozialisationsargument vollzieht, ganz profan über das sexuelle Nicht-Vorhandensein? Wie ist das überhaupt mit den „Weiblichkeiten“ im Szeneverständnis? Warum sind Tuntens, Drag Queens, Transvestiten so gar nicht gern gesehen - außer

als Kuriosität auf Parties und Bühnenperformances? Das Wissen darum, daß der Raum dieser Veranstaltungen einer war, den ich mitgestaltet hatte, und das Erleben einer Atmosphäre, in der ich mich endlich einmal ohne Einschränkungen wohlfühlte, gibt mir Gewißheit und Mut, meinen Weg zwischen allen Stühlen mit neuer Kraft fortsetzen zu können. Alles in allem war es eine in meinen Augen gelungene Veranstaltung, die auch nach den Aussagen und Feedbacks vieler TeilnehmerInnen nach einer Fortsetzung verlangt. Ich bin nicht abgeneigt - und wer sonst noch Lust hat:

Bis demnächst an den Grenzen! ☺☺☺

Tuntens quasseln auch im Internet !!!

JETZT NEU: DIE TUNTENTINTE-MAILING-LIST: [TUNTEX@DDS.NL](mailto:tuntex@dds.nl)

Ja ja, die Zeit schreitet voran, und auch viele TT-LeserInnen haben jetzt Zugang zu erweiterten und modernen Zeitverpassungsmöglichkeiten wie Internet und e-mail. Über Sinn und Unsinn davon kann man viel reden, und das machen auch alle gerne. Darum lassen wir das hier mal sein und belassen es bei einer neuen Initiative, die Kommunikation unter uns zu steigern. Auf der letzte Homolandwoche wurde eine Mailing-Liste gegründet namens Tuntex (kurz für: Tuntens verschicken Texte). Einfach gesagt besteht eine mailing-list aus einer Sammlung von e-mail-Adressen, die alle gleichzeitig die gleiche e-mail kriegen; sozusagen ein Rundbrief, aber dann nicht auf Papier.

Was soll das alles eigentlich, und was hat mensch davon?

Tuntex ist ausdrücklich kein Ersatz für die Tuntentinte. Es soll nur eine extra Möglichkeit bieten sich zwischendurch auszutauschen, und gerade für Sachen dienen, die sonst kaum rundkommen, weil sie kurzfristig bekanntwerden. Tuntex wird nicht zugemüllt mit allerhand Krempel, den Interessierte sowieso anderswo mitkriegen, und wo Nichtinteressierte nichts von haben. Konkret heißt das, daß nur aktiv eingespeiste Daten von den TeilnehmerInnen in die Liste gebracht werden, und keine aufgewärmten e-mails von anderen Listen.

Also was soll zum Beispiel unbedingt über die Tuntex-Liste verschickt werden:

Demo-Aufrufe usw., besonders, wenn es einen queer/lesbisch-schwulen/schwulen Block geben soll.

Partyaufrufe, Kneipenneugründungen, aktuelle Nachrichten und Aktionsberichte "von uns für uns", usw.

Und unbedingt nicht da hinein sollten z.B.:

Längere Diskussionsartikel; die sollen weiterhin in der Tuntentinte erscheinen.

Strafrechtlich relevante Selbstbeschuldigungen... Sie wissen schon warum!

Persönliche Äußerungen, die mensch nicht öffentlich machen möchte. Leider läßt es sich nicht vermeiden, das böswillige Menschen und Behörden mitlesen.

Also was brauchst du, um da mitzumachen? Eigentlich nur eine gültige e-mail-Adresse samt Möglichkeiten, diese e-mails auch zu lesen. Also Unis, technophile WG-GenossInnen usw. abklappern, da läßt sich bestimmt 'was finden... Anmelden geht ganz einfach: Du schickst eine e-mail mit den relevanten Daten und netten Grüßen an die Tuntex-Adresse: tuntex@dds.nl und schon geht's los!

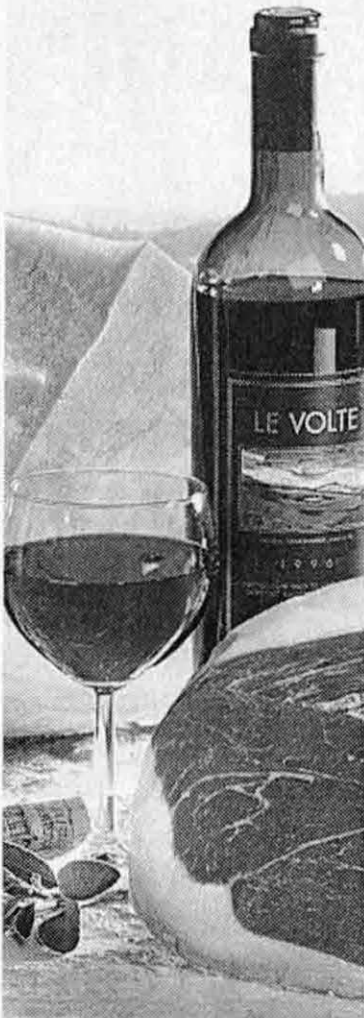
Grüße aus Amsterdam von euren Tuntex-ListbetreiberInnen. ☺☺☺

tuntex@dds.nl

Viele Grüße
vom 11. Äon



radi.OA.ton
das metaphysische Radio



**Ein Beitrag zur Enzyklopädie:
Tunten erklären sich die Welt**

Der Sex: Grund für alles

**IN DER ÖFFENTLICHKEIT ZU SPEISEN IST EIN DING DER UNMÖGLICHKEIT.
DAFÜR KANN MAN JETZT TÄGLICH WOANDERS SEXEN GEHEN; VON PENELOPE**

...schreibt der gute Foucault im ersten Band von *Sexualität und Wahrheit: Der Wille zum Wissen*.¹⁾ Dieser Wille richtet sich auf den Sex, und das Wissen (letztlich des Weltgeheimnisses) wartet im Sex darauf, wachgeküßt und sichtbar zu werden. Mit dieser verkürzten Formel läßt sich charakterisieren, wie Foucault den Gang der Geschichte seit dem ausgehenden 16. Jahrhundert beschreibt. Vorher war Sex im Abendland Thema der Beichte, mit der zunehmenden Tabuisierung direkter Benennungen geht eine Erweiterung des Sprechens über Sex in alle möglichen Fachgebiete und Lebensbereiche - natürlich Diskurse - einher: Demographie, Biologie, Medizin, Psychiatrie, Moral, Pädagogik, politische Kritik. Mit dieser Erweiterung in die Vielzahl der Diskurse vertieft sich das Geheimnis, das um den Sex und die Sexualität aufgebaut - oder in sie hineingebohrt - wird. Der Frosch klettert den Brunnen immer tiefer hinunter.

Die Methode der Erkenntnis dieser Wahrheit ist die Subjektwerdung des Menschen, im weiteren Gang der Geschichte die Subjektivierung der Philosophie - Transzendentalphilosophie, Solipsistische Systeme. Hier wird die Wahrheit durch Selbstbetrachtung ans Licht gestarrt. Selbstbetrachtung ist aber die Beichte vor sich selbst, so daß die *Beichte*, das Geständnis, das Verhör, als eigentliche Methode der Wahrheitsfindung auftaucht. Sie macht den Anschein, den Beichtenden zu befreien, während sie ihn einem asymmetrischen Machtverhältnis preisgibt. *Beichtiere* sind wir geworden, sagt Michel F., der sich seit ein paar Jahrzehnten einbürgert. Nicht sehr charmant, ich zumindest fühle mich jünger, aber schließlich geht es hier um die Metawahrheit, die endlich wahr ist, weil sie sich nicht mehr selbst behauptet, sondern es einem selbst überlassen bleibt, die Zeichen, die man liest, als Wahrheit zu grüßen, will man nicht mit der Lektüre seine Zeit unendlich verschwendet haben. Das ist ein cleverer Trick in der Wissenschaft, der sich so in den letzten paar Jahrzehnten eingebürgert hat. Der Sex wird verdächtigt. Er steht unter dem Verdacht, daß er etwas, das er über uns - heten wie homos - weiß, nicht hergibt.

Der Hokuspokus, den man um den Sex veranstaltet, soll sein Geheimnis in Wahrheit wandeln. Die zunehmende Diskursivierung zingelt den Sex ein und schließlich soll er ausspucken, was in ihm war. Aber anständig. Dieser Verdacht läßt die Sexualität schließlich zu dem großen Schlüssel der Wahrheit werden, zum Sinn, der sich nicht zeigen will. Und das macht Sex zu unserem schwachen Punkt, zur latenten Krankheit, aus der das Übel kommt, das in der Welt herumgeistert und in jedem Schatten lauert. Denn vielleicht ist sie verschlingend, die Wahrheit, und deshalb darf sie letztlich doch wieder nicht gewußt und genannt werden. Dieses Geheimnis-Gewese denke man sich mal über eine andere Körperfunktion: beispielsweise Essen. Langsam hätte sich das

Essen aus dem Bann der Kirche befreit. Nicht nur Oblaten, die vorher das einzige erlaubte Nahrungsmittel waren, dürfte man nun essen, sondern auch Oblaten mit Marmelade, Nutella und Fleischwurst. Aber nur, wenn man sich vorher vertraglich zugesichert hat, daß der Partner der Einzige ist, mit dem zusammen man essen wird, bis der Tod einen scheidet. Das erste Ma(h)l zusammen zu essen wäre das Langerwartete der höheren Töchter. Alleine zu essen wäre verpönt. In den Internaten werden die Taschen der Schüler gefilzt, ob sich nicht heimlich eine Oblate darin befindet; nachts müßten sie ihre Hände auf die Bettdecke legen, damit sie nicht heimlich unter der Decke essen. In den Klassenzimmern werden Bilder aus Kochbüchern gehandelt wie Pornographie. Aufgeklärte Lehrer sagen, daß alle essen, und das es was ganz normales ist. Sogar alleine essen - alle machen es. Es gibt Talkshows mit Leuten, die dazu stehen, nicht Oblaten, sondern Butterbrot zu essen. Müsli zu essen, wäre bis 1962 verboten gewesen. Öffentlich Nahrung zu sich zu nehmen, wäre ein Ding der Unmöglichkeit. Dafür gibt es aber Gaststätten, in denen man zusammenkommt, um Sex zu machen und andere, in denen der Schwerpunkt eher auf Streicheln und Anfassen liegt. Es gibt Italiener, Chinesen und Bürgerliche, je nachdem, welche Praktiken man bevorzugt. Aber so genau kommt es nicht drauf an, schließlich kann man am nächsten Tag wieder woanders sexen gehen. In den Großstädten entstehen in den Siebzigern Läden, in denen man in abgedunkelten Räumen zu-

sammen ißt, mit Vorbereichen, in denen man, während man Sex macht, schon im Vorfeld - verschämt und vorsichtig - einen Partner zum Essen anvisieren kann...

Der Sodomit der Beichte war ein Gestrachelter - der Homosexuelle, der im 19. Jahrhundert von der Sexualwissenschaft, einem der sich konstituierenden Diskurse über die Sexualität, erfunden wird, ist eine andere Art Mensch. Eine neue Spezies ist erfunden. Bis in seine Fingerspitzen und darüber hinaus in die gepflegten und spitz gefeilten Fingernägel reicht nun seine Sexualität und sein eigentümliches Sein verbirgt seine Wahrheit, die die Wissenschaft ihm nun wieder entreißen will, nachdem sie sie dort verortet hat.

Der Homosexuelle aber hat sich die Nägel schon wieder frisch geschnitten, und so ist die Wahrheit mit den Fingernagelschnipseln auf dem Müll gelandet und bis heute nicht wiedergefunden worden. Daher der Ausspruch: den Fingernagel auf dem Misthaufen suchen.

Die Schwule Identität, von der Emanzipationsbewegung beschworen und gefordert - zeigt sich nun als Stigmatisierung und Mittel der Unterwerfung perverter Kranker. - Bloß ohne unsere Identität gäb's uns nicht, und dann gäb's uns nicht.

¹⁾ Aber die Seitenzahl bleibt mein süßes Geheimnis.



**Dieses
Geheimnis-Gewese
denke man sich mal
über eine andere
Körperfunktion:
beispielsweise Essen.**



ICH
BEKENNE:
ICH BIN
SEXUELL.

DAELLA VAN BADEN-BADELSBERG
IN EINEM SYNKRETISTISCHEN
REINIGUNGSZERMONIUM MIT DER
NEOPHYTIN ANNETTE AUS D.
EIN MITSCHNITT VON RADIO. A. TON,
SCHRIFTLICH AUFBEREITET UND
DEZENSURIERT FÜR DIE LESERINNEN DER
TUNTENTINTE.

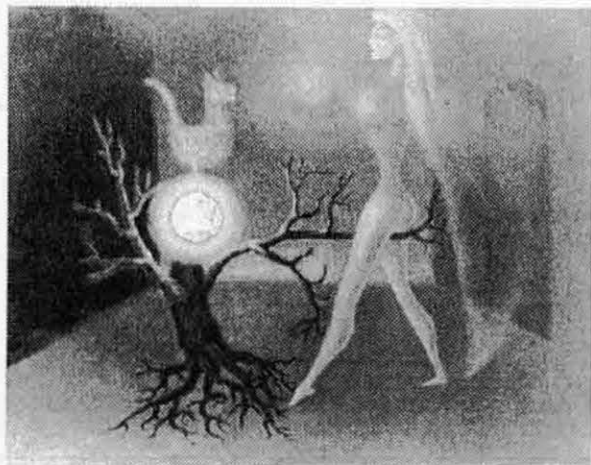
An dieser Stelle können Sie sich entscheiden, ob Sie sich die folgenden beiden Seiten durch Lektüre incorporieren wollen oder nicht. Ich lade Sie herzlich dazu ein. Nehmen Sie an diesem Mysterium teil! Werden Sie so zu einem wichtigen Teil der Liturgie. Denn das

Mysterium kann erst durch eine breite Öffentlichkeit seine Wirkung entfalten. Haben Sie mit der Lektüre begonnen, unterbrechen Sie sie bitte deshalb auf keinen Fall. Und haben Sie die Lektüre beendet, reden Sie bitte mit niemandem darüber. Ich danke Ihnen.

INTROITUS

Der tiefe und beruhigende Gong einer Mondschele, sich mehrmals wiederholend.

Baella: Liebe Annette, wir erheben uns zur Opferung deiner Intimitäten an eine unbekannte Öffentlichkeit. Die Dame sei mit uns. Sie gebe Dir, Annette aus B., Energie und Kraft zur Bewältigung dieser Purifikation. Sie gebe Dir Schutz in diesem Vorgang der Entäußerung. Wir erheben unsere Herzen und danken dafür, daß wir hören können und dürfen.



Die Zelebrantin entzündet mehrfach und hörbar Kerzen; es könnte sich auch um Weihrauchschälchen handeln.

Diese Energie, liebe Annette, wird dir helfen, das Innere nach außen zu kehren, wie die Eingeweide des Opferlammes. Leichte Sommerkleider bedecken nur zum Teil deine Scham. In ihnen hast du dich bewegt, mit ihnen wirst du dich bewegen.

Annette: Ich fühle mich in ihnen anders. Ich finde mich nicht in einer bestimmten Geschlechterrolle wieder, also weder als Mann noch als Frau. Ich habe dadurch auch das Gefühl, auf eine eigene Art zu leben. Dieser Stil ist für mich auch erotisch besetzt.

Responsorium: Wir hören und lesen. Die Dame sei mit Dir.

Annette: In diesen luftigen Kleidern hatte ich noch nicht oft Sex. Männer finden sie selten erotisch. Allerdings: wenn ich auf diese Weise Sex machte, wurde die Geilheit dadurch gesteigert. Denn damit sind auch andere Spielarten verbunden, wie Striptease, mit Kleidern in der Badewanne.

Confirmatio: Wir hören und staunen.

Annette: Ich fühle mich stärker in ihnen. Meine Identität ist dann nicht so klar. Die ganze Geschlechterrolle ist dann in Frage gestellt. Ich bin nicht mehr auf sie festgelegt. Die Kleider lösen Phantasien aus. Sie sind eine Art Fetisch, der eine gewisse Geilheit auslöst, aber darüber hinaus...

Responsorium mit Confirmatio: Wir hören und lesen. Die Dame sei mit Dir. Rede, damit die Purifikation vonstatten gehen kann.

Annette: Das ist schwer in Worte zu fassen. Ich habe mich dann nicht mehr so klar definiert - und befinde mich woanders. Das Gefühl ist schwer zu beschreiben. Wenn ich mich in diesen Kleidern bewege, habe ich nicht das Bedürfnis, einem klassischen Frauenbild zu entsprechen. Deshalb fummel ich mich auch nicht im klassischen Sinne auf. Mit einer Perücke z.B. hätte ich große Schwierigkeiten, weil eine Perücke so etwas unnatürliches, aufgesetztes ist. Ich möchte versuchen, für mich auf eine spielerische Art einen eigenen Lebensweg zu finden. Dazu gehört auch, daß ich lange Haare habe.

Der leise Klang einer Mondschele deutet an, daß dieser Teil des Mysteries abgeschlossen ist und die Neophytin für den Hauptteil bereit ist, den:

COITUS INDUCTUS

Baella benetzt Daumen und Zeigefinger ihrer linken Hand mit Speichel und löscht damit die Flammen im Raum. Es zischt, kistert zuweilen sogar ein wenig.

Annette: In der letzten Zeit hatte ich keinen Sex mehr in Kleidern. Wenn ich mich damit in der Subkultur bewege, habe ich das Gefühl, daß eine Distanz entsteht, eine Unantastbarkeit. Ich wirke dann auf viele Leute unerotisch. Traurig, daß immer mehr das Männlich-masculine gefordert wird. Bisher habe ich erst einmal jemanden in Kleidern aufgerissen. Es war lustig, und es war auch schön. Irgendwann ist die Beziehung dann abgebrochen, aber das hatte nichts damit zu tun.

Der Gong der Mondschele ertönt nochmals. Baella van Baden-Babelsberg nimmt ein Richtmikrofon mit der extremen Richtwirkung einer Superniere aus ihrem Koffer, zieht einen Poppschutz. (Material Polyäthylen geschäumt) über das lange Rohr und richtet es gezielt auf den Mund der Neophytin.

Manchmal fummel ich mich einfach auf und - hol mir einen runter, zum Beispiel. Oder es kommt dann zu einer Erektion, und dann ist sie wieder weg und kommt dann wieder; oder ich hol mir einen runter ... Also es ist halt die Frage, wie ich mich danach fühle. Manchmal gehe ich auch weg. Ich glaube aber, daß umgekehrt eher was läuft: wenn ich Leute zuerst kennenlernen und die das dann akzeptieren, daß ich in Kleidern herumlaufe und sich dann darauf einlassen. Das Kleidertragen an sich ist ja nicht gerade der prickelnde Moment des Kennenlernens. Ein massives Problem, aber ich weiß nicht, was ich dem entgegensetzen kann.

Baella: Einsamen Sex praktizierst du. Einsam stehst du jetzt vor uns.

Annette: Ja, aber es muß nicht einsam sein. Das hängt auch mit der persönlichen Situation zusammen. Wenn man mit jemanden auf 'ne Art zusammen ist, in Form einer Begegnung oder so, dann ist das schon viel eher mal möglich, aber im Moment habe ich weder eine Beziehung noch irgendwie viele erotische Kontakte, wo ich experimentieren könnte. Da ist halt gerade so ein bißchen Ebbe. Aber ich denke, das wird sich auch wieder verändern.

Baella: Das Mysterium komme über uns.

Baella verdunkelt das Studio. Allein die schwache Flamme einer Öllampe, die von der Decke herabhängt, schimmert durch das Drahtgitter und wirft ein schwaches Muster an die Wand.

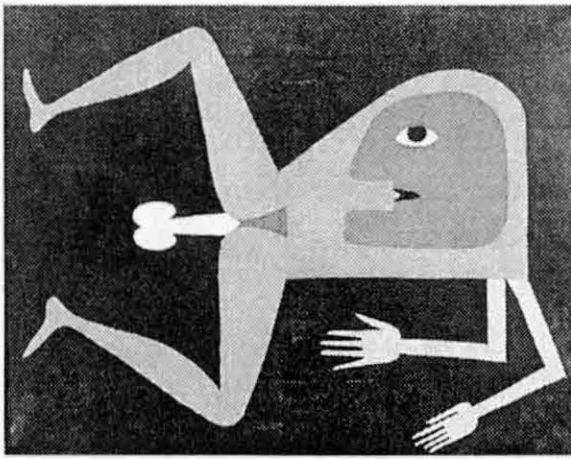
Annette: Im Darkroom war ich bis jetzt nur einmal. Das ist, glaube ich, nicht die Art von Sex, die ich suche. Das macht auf mich eher ein beklemmendes Gefühl. Ich habe Angst vor Verletzung, die dann entstehen kann, weil der andere zu wenig Rücksicht nimmt auf bestimmte Bedürfnisse. Und weil ich das Gefühl habe, daß auch viele Drogen mit im Spiel sind und dadurch auch nicht so ein sensibles Gefühl dafür da ist, wo die Grenzen sind.

Die Zelebrantin entfacht ein wenig Holzkohle und legt einige Harzstücke des Weihrauchbaumes auf die Glut. Es knistert.

Ich habe dann auch schon gerne so eine Mischung, daß ich jemanden erst ein bißchen kenne und dann mit ihm Sex habe, als jetzt dieses Gefühl, du hast Sex, und dann siehst du dich nie wieder. Ich suche 'was dazwischen; also zwischen dem Darkroomsex und der monogamen Paarbeziehung. Und da ist es aber auch relativ schwierig, was zu finden, weil es schon eher immer wieder in die eine anonyme Richtung ausschlägt oder eben in die andere völlig einnehmende Zweierbeziehung.

In die Dunkelheit hinein beginnen dunkle Büsse zu wummern, zu denen der Chor der Glatzköpfigen sich allmählich steigend ruft: Anonymer Sex ist geil! Anonymer Sex ist geil! Anonymer Sex ist geil!

(Annette lacht) Ja, das kann ich mir schon vorstellen. Aber das ist natürlich sehr hypothetisch **(lacht)**.



Die Angst ist natürlich ein sehr massives Gefühl.- Ich kenne ja den Menschen in der Regl garnicht, dann - Vielleicht erwarte ich auch von dem anderen, daß er sich ein bißchen auf mich einläßt. Daß der andere auch ein Gefühl hat für seine Grenzen, also für die Grenzen des anderen. - Vielleicht ist auch eine Angst davor, ständig immer zu sagen: ich will jetzt aber nicht - Oder ich kann jetzt keinen Analverkehr, weil ich das Gefühl habe, das geht jetzt gerade nicht, und der andere versucht es aber trotzdem, und du sagst:

Der Chor ist jetzt unerträglich laut geworden.

"Nein! Das geht nicht so"...

Plötzliche Stille

... und er vielleicht dann einfach weggeht. Dann ist trotzdem so eine Enttäuschung da. - Also gerade mit Analverkehr finde ich auch immer wieder -Also wo ich auch eine gewisse Entspantheit und Vertrautheit haben muß, und die hab ich halt nicht, wenn ich im Darkroom bin. - Also vielleicht wär es möglich, daß ich jemandem einen blase oder mir einen blase lasse, oder wir uns gegenseitig einen runterholen, das kann ich mir noch eher vorstellen. Aber die Männer, die in den Darkroom gehen, turnen mich dann meistens auch nicht so an. - Ich hab' genug gesagt, danke.

AGNUS DEI

Pause, in der Baella das inzwischen unruhig gewordene Publikum mit einer roten Lampe, auf der "RUHE" steht, einschüchtert und auf diese Weise beruhigt.

Baella: Wir hören und danken. Die Dame sei mit dir, Annette aus B., es ist nun soweit. Auf diesem schwierigen Weg der Angst und Ver-spannung bist du der Dienerin des Lichtes gefolgt und hast den Samen des Lichtes, der ein Same der Vernunft und der Einsicht ist, zu neuem Leben erweckt. Trete nun herzu, zur Opferung deiner Intimitäten an den Logos spermatikos, der in uns allen zur Befreiung schlummert.

Annette: Ich hab' da z.B. die Phantasie, auf einer ganz grünen, blühenden Wiese im Sommerkleid zu liegen, und der andere ganz nackt, ganz luftig und so, daß die Genitalien auch erkennbar sind.

Baella: Logos spermatikos. Trete zur Freiheit.

Annette: Dann kann ich mir auch vorstellen, so z.B. ganz supertrashig in so einem alten Fabrikgebäude auf dem Boden von so nem alten Bagger von oben einfach in einem etwas trashigeren Fummel auf dem anderen draufzusitzen. Also mit dem (*lacht*) Schwanz im Arsch. Und dabei irgendwelche trashige Musik zu hören. (*Langes Lachen*) Ja.

Baella: Logos spermatikos. Trete zur Freiheit.

Annette: Von den anderen Phantasien ist es vielleicht so die Mischung, einerseits sich als Frau zu sehen, aber andererseits dann das abzulehnen.

Baella: Logos spermatikos. Trete zur Freiheit.

Annette: Was es auch schwierig macht, über Phantasien zu reden:

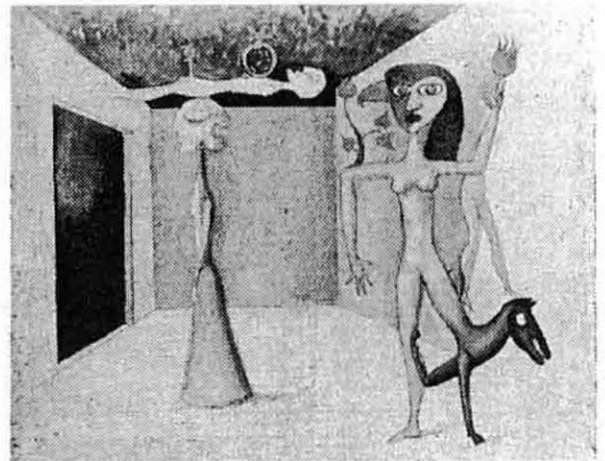
wenn man Sex mit dem anderen hat, will man auch auf den anderen eingehen und auf seine Phantasien abfahren; aber dann ist der andere mehr ein Objekt, und das ist halt immer so eine Gradwanderung, in-wieweit man seine sexuellen Phantasien auslebt und es trotzdem dem anderen noch gut geht dabei.

Baella: Logos spermatikos. Du kommst zur Freiheit.

Annette: Ich habe mich nicht so oft als Objekt gefühlt. Einmal, da hatte ich zwar keinen Sex, aber so was ähnliches: Da hatten wir im SO 36 bei der Queer-Tour so einen Nackttanz auf der Bühne gemacht. Mit erotischen Fickbewegungen. Da hatte ich schon das Gefühl, daß mich der andere, der mich angetanzt hat, mehr als Objekt gesehen hat, weil er mich benutzt hat, um sich selbst darzustellen. Im Nachhinein habe ich mich darüber auch geärgert. Das turnt ab, wenn du das Gefühl hast, austauschbar zu sein. In gewisser Weise ist das Mißbrauch.

SANCTUS SEXUALIS IN FINE

Gleichsam wie von einer Tarantel gestochen rennt Baella von Baden-Babelsberg nun schreiend durch den Raum und reißt die Vorhänge von den Fenstern, so daß mit einem Mal das gleißende Sonnenlicht das Studio durchflutet.



Baella: Die Dame sei mit dir, Annette aus B. Sie hat deine zur Öffentlichkeit gebrachten Intimitäten gleich einem schweren süßen Wein in-corporiert und ist trunken davon geworden. Der Same des Lichtes hat sich auf den Weg gemacht und wird den Horus überschreiten. Es krümmt und windet sich der Leviathan, die Weltenschlange. Gehe du nun hin und mache die Menschen zu deinen Jüngerinnen und Jüngern.

Annette: Ich denke eher, daß der Sex, wie ich ihn mag, sehr mit Gefühl zu tun hat, und ich glaube, das mußst du einfach haben dafür, und einfach auch den Drang dazu haben. Wenn du den Drang dazu nicht hast, dann machst du das auch nicht. Von daher finde ich das schwierig, das als eine Forderung für andere darzustellen. Auf jeden Fall ist es ne weichere Sexualart als jetzt z.B. im Vergleich mit SM-Geschichten. Aber das einzuordnen oder zu bewerten weiß ich nicht. Ich glaube aber, da würde sich einiges verändern, wenn mehr Leute Sex im Fummel hätten, der Umgang untereinander. Indem man andere Rollen für sich akzeptiert, entsteht vielleicht auch ein anderes Bewußtsein, wie man den anderen wahrnimmt. So ein Aufbrechen von Schubladen. Und dadurch vielleicht auch eine höhere Sensibilisierung des einzelnen anderen gegenüber.

Baella: Liebe Annette aus B. In der Opferung deiner Intimitäten an die Öffentlichkeit ist der Same der Vernunft befreit worden und du bist zu einem neuen Leben erwacht. Wir erheben unsere Herzen und danken.

Es ertönt ein weicher Gong der Mondschele, mit dessen Verklingen dieses Mysterium beendet ist. Nur wenig später erfolgen einige längere Toiletenspülungen, die eindeutig anzeigen, daß der Alltag wieder eingekehrt ist. ☺☺☺

Das

INSTITUT

ZUR Beschleunigung & Verzögerung der Zeit

ZÜRICH

stellt sich vor

NACHTRAG ZUR TT(13) „STRATEGIE“

Ich bin auf der Welt, um es schön zu haben oder die täglich gel(i)ebte Schizophrenie

P. VOM I. Z. B. U. V. D. Z. ZÜRICH

Ich wurde vom Institutssekretariat angefragt, ob ich nicht auch noch was zum Thema "Strategie" schreiben könne, speziell, wie es sich autofährt mit dauerndem Blick auf einen Bonzenstern und ab welchem Baujahr mercedesfahren PC ist. (*Begriffe wie Bonzenstern und pc sollen wir gebraucht haben? Anm. d.Red.*)

Wie beschreibt man sowas? Was interessiert die Leser? Wie beschreibt man Dinge, über die man eigentlich nicht schreiben sollte? (Frage ans Institut, B.: Wird die TT auch vom Verfassungsschutz gelesen? *Antwort: Wir hoffen doch, daß man uns ernst nimmt. Anm. d. Red.*) Wäre dieses Thema nicht auch noch was für die AG Überlebenshilfe? - Hier mal ein Versuch:

Allein schon durch meine unkonventionelle Familiengeschichte ist klar, daß ich kaum ein "normales" respektive "gewöhnliches" Leben führen werde. Als etwas von dem wenigen Richtigen aus meiner linken-öko-pc-Erziehung (zum Glück nur von 7 - 14 Jahren) sehe ich, daß es für die Welt grundsätzlich eine Zumutung ist, als Mensch auf dieser Kugel zu sein. Nach ein paar Jahren von super-pc-Dasein (frieren in einem Wohnhaus neben der Transitstraße, Stromsparbirne in der Nachttischlampe oder WG-Streit wegen nicht kleingeschnittener Ökobananenschale auf dem Komposthaufen...) sah ich immer mehr Parallelen von diesem "bewußt verzichten und leiden für eine bessere Welt" zu den Menschen, die auf ihren Knien nach Lourdes pilgern, um dort von ihren Sünden erlöst zu werden. Daraus entschloß ich mich, mich nicht mehr für meine Existenz ent-

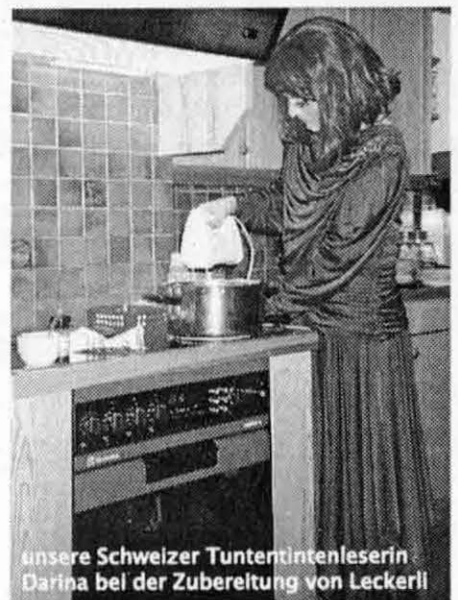
schuldigen zu müssen und sagte mir: "Ich bin auf der Welt, um es schön zu haben." Natürlich ist dies in einem Land, wo Milch und Honig fließen, und man sich die Finger nicht selber schmutzig machen muß, leicht gesagt. Meine "Strategie", den Alltag betreffend, Geld-, Material- und Lebensmittelbeschaffung zu meistern, möchte ich hier aus verständlichen Gründen nicht beschreiben. Einzig, daß es auch ein Abwägen von Aufwand, Ertrag, Möglichkeiten und Bedürfnissen ist. Eine weitere Feststellung in meinem Leben war, daß meine Materialkonsumbedürfnisse abnehmen, wenn ich meine Zeit mit Menschen verbringe, wo ich mich wohl fühle. Wobei ich auch mit lieben Menschen zusammen gerne dem Luxus und Überfluß fröne. (s. TT Nr. 12, S.12)

Zur Frage des Mercedessterns kann ich nur sagen: Er ist eine prima Parkhilfe, einem anderen Subjet (z.B. Fünf-Zack-Stern mit Stöckel) wäre ich nicht abgeneigt, doch beheizbar sollte er sein, da sich an ihm bei Nebel und Kälte Kondenswassertropfen bilden und auf die Windschutzscheibe spritzen, das nervt. Betreffend dem Baujahr kann ich nur Angaben für die Schweiz machen und da würde ich sagen Baujahr 84 und jünger, Serie 123 und 116 (wenn's eine S-Klasse sein soll). Aber eben, es ist auch hier wie mit allem anderen: Gibt es überhaupt ein korrektes Auto? - Und Mobilität macht halt Spaß... ☺☺☺



Die Idee von einer schwulen Wohnform, wie in der TT 12, Seite 12 skizziert, könnte durchaus realisiert werden, zumindest was die Finanzen angeht. Ein bereits bestehendes links-autonomes Wohnprojekt in Zürich hat noch finanzielle Kapazitäten frei und wurde von seiner alternativen Bank ermuntert, weitere solche Projekte zu realisieren. Im Weiteren bestehen gute Beziehungen zur Wohnbauförderung, und anscheinend gibt es Stiftungen, von verstorbenen schwulen Männern, die solche Projekte unterstützen sollten. Gemäß Angaben von der "Fremdenpolizei" ist es durchaus möglich, daß sich deutsche Staatsangehörige in der Schweiz niederlassen.

Vielleicht gibt sich auf der nächsten Landwoche die Gelegenheit für die daran Interessierten, sich darüber zu unterhalten - oder wenn's eilt, ein Brief, Besuch, Telefon oder Fax an:
Institut zur Beschleunigung und Verzögerung der Zeit, Zürich
Abteilung: Schwuler Wohnen & Immobilien
Hohlstrasse 149
CH-8004 Zürich
tel. 0041-1-291 20 46
oder 0041-77-78 28 46
e-mail: impossible@access.ch



unsere Schweizer Tuntentintenleserin
Darina bei der Zubereitung von Leckerli

INTERVIEW

mit dem Zürcher Institut zur Beschleunigung und Verzögerung der Zeit
geführt von Susi Somewhat, Fr.Dr. Lore Loghorrhöe und Sascha Berlinskij



... eine Besenkammer schnell in ein High-Tech-Büro umgewandelt...

Liebes Zürcher Institut, wir waren ja sehr erstaunt, als wir hörten, daß es nun auch in der Schweiz eine Dependence gebe, wie kam es zur Institutsgründung?

Ganz einfach, Sie machen sich ein Schild an den Briefkasten und schon sind Sie ein Institut, rechtliche Formen gibt es keine.

Was würden Sie als Vorreiter der Institutsgründung unseren Leserinnen raten, die jetzt auch Lust bekommen haben, ein Institut zu gründen?

Also ich kann das nur weiterempfehlen, Briefkasten, Kugelschreiber und ein Stück Papier sind der erste Schritt, der Rest ist bis ins Unendliche aufrüstbar, aber grundsätzlich nicht zwingend notwendig. Natürlich läßt sich jede Besenkammer in ein High-Tech-büro umbauen, Telefon, e-mail, Fax, PGP machen sich auch gut.

Weshalb Institut und nicht was anderes?

Sie können dann einfach auf Ressourcen zurückgreifen, das spart Entwicklungskosten, z.B. beim Logo, schlanke Produktion und so..., ja die Infrastruktur, Datenhighway, die Tuntentinte, bald auch die Tuntentinteninternetseiten, stellen sie sich vor, das alles selber entwickeln zu müssen. Wir sind nicht der Meinung, daß jede das Rad selber erfinden müßte.

Wie kamt Ihr denn auf die Idee der Instiutsgründung?

Wer sich in der Geschichte Europas ein wenig auskennt, weiß, daß in Zürich in Krisenzeiten entscheidende Leute untergetaucht sind, ich sag nur Lenin, was man jetzt auch immer von ihm halten mag, aber er war da.

Wir vom Institut in Berlin sind natürlich froh, daß wir gerade in so unsicheren Zeiten wie der Euroeinführung mit einem Partnerinstitut in der "wertbeständigen" Schweiz eine sichere Bank haben.

Ja, da kann ich euch beipflichten. Falls der Verfassungsschutz mal wieder auf dumme Gedanken kommt, ist man doch froh, wenn die Infrastruktur etwas dezentraler

ist. Überall ein bißchen macht die Sache doch wesentlich undurchsichtiger (wie beim Internet). Über dezentrale Strukturen brauch' ich ja wohl hoffentlich mit Ihnen nicht mehr reden, oder besteht da Bedarf?

Nein, nein, da stimmen wir zu, und betonen an dieser Stelle, daß wir selbstverständlich nur der Teil des Systems sind, an dem die Tuntentinte ihren Briefkasten hat, ansonsten arbeiten wir seit Jahr und Tag verdeckt und offen international. Aber ein weiteres offizielles Institut ist ohne Zweifel eine feine Sache. Was aber nun ist das spezifisch schweizerische bei Euch.

Unser Vorzeigeflaggschiff ist natürlich die "Diskret und Sicher Bar" (2x im Monat in dem Zürcher Institutskeller), andere Aktionen, wie CSD, Weihnachtsferien in den



... einfach auf Ressourcen zurückgreifen, schlanke Produktion...

Bergen, Homolandwoche in der Schweiz, sind geplant.

Wie wird man Zürcher Institutler?

Einfach bei Institutsleitung melden, Ideen haben, Lust haben, sich auseinandersetzen, Lust haben mitzuarbeiten.

Was halten Sie denn von der französischsprachigen Schweiz, uns verbindet zum Beispiel mit unserem Genfer Korrespondentenbureau ja mehr als nur die ISDN-Standleitung?

Ja, die gibt's. Die Arbeit mit ihnen gestaltet sich oft etwas schwierig, weil es zwar eine Standleitung nach Berlin gibt, aber ansonsten sind sie z.B. telefonisch nicht erreichbar. Andererseits ist das auch ein Sprachproblem, weil es Deutschsprechende eben kaum gibt in der französischsprachigen Schweiz, wie der Name das auch vermuten läßt.

Hat das Zürcher Institut den Alleinvertre-

tungsanspruch für die Schweiz oder sind Sie dafür, daß es auch in anderen Gegenden der Schweiz, z.B. im Tessin Institute wie Pilze aus dem Boden schießen, oder wie sagt man vielleicht bei Ihnen, wie Käse aus den Bergen kullern?

Nein auf keinen Fall Alleinvertretungsanspruch, unabhängige eigenständige Institute sind ganz in unserem Sinne, keine Sekte - lokal gern zusammenarbeiten, global autonom!

Welche Bedingungen, politisch und persönlich, sollten denn Menschen, die sich an einer Mitarbeit beim Zürcher Institut interessieren, erfüllen?

Politisch links, was auch immer dieser schwammige Begriff heute heißen mag, Aufgeschlossenheit zu Weltproblemen, Toleranz gegenüber den anderen Institutsmitarbeitern. Für unser Institut würde sich ein gewisser Bezug zur Homosexualität gut machen. Frauen täten unseren Kreisen, und im Übrigen auch Ihrem Institut, sehr gut.

Abschließend noch ein Frage zum Grand Prix de Eurovision, den ja wohl jede Tuntentintenerin verfolgt hat. Wir freuen uns über Danas Sieg. Die Schweiz hatte 0 Punkte. Wie steht das Zürcher Institut dazu?

Das ist das einzig richtige. Wir gaben aber neben den Niederlanden Guildo 12 Punkte, ich glaube, daß Guildo einer der wenigen Lichtblicke aus Deutschland ist, woher wir ansonsten nur schlechte Helmut Kohl Bilder, Standort-Deutschland-Debatten, DVU-Wahlhorrorermeldungen etc. kennen.

Danke für das Interview ☺☺☺



... In Krisenzeiten entscheidende Leute in Zürich untergetaucht sind...



Wir brauchen Milch...
Eier, Deodorant, Brot...
M-Dessert... Choco...



Sonnenerème... Rahm
Esspresso... Waschmittel
Cordon bleue... Freixenet



Räucherschinken...
Krokan-Müsl...
jetzt haben wir
alles...



...ab ins Auto
damit...



Wer heute vorsorgt, kann morgen genießen:

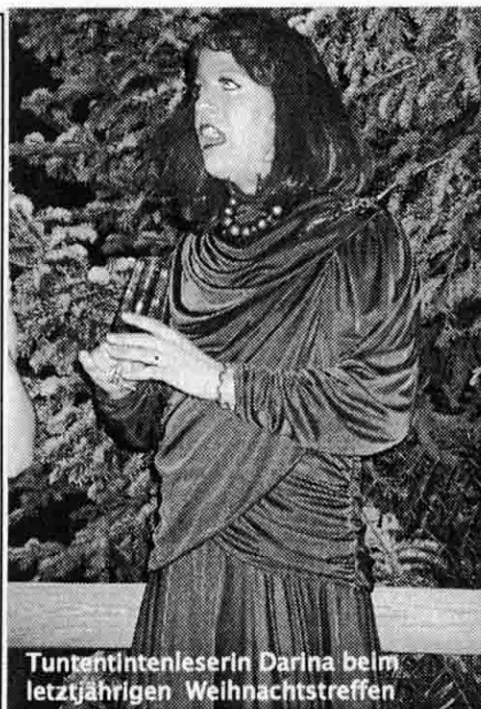
Weihnachten / Neujahr 98 / 99

Wer hat Interesse an einer Homolandwoche oder auch nur Ferientreffen über die Feiertage 98 / 99 in den Bergen in der Schweiz ? (25.12.98 bis 2.1.99)

Fernab von Familienfeten. Großstadtstreß, abseits von Wintertourismus, mit Sicht über das graue Nebelmeer, an der Dezembersonne mit anderen netten Homos, in einem bestens ausgestatteten Gruppenhaus zusammen die Feiertage verbringen ? Wäre dies nicht ein Angebot ?

Um sowas zu organisieren, müßte ich **relativ schnell** wissen, ob überhaupt ein Interesse dazu vorhanden ist, und wenn ja, was für ein Rahmen (mehr Ferien oder eher inhaltliches Arbeiten) Du vorziehen würdest, und wo Deine finanzielle Grenze liegt. Bitte melde Dich beim:

Institut zur Beschleunigung und
Verzögerung der Zeit, Zürich
Abt. Erholung, Ferien und Seminare
Hohlstrasse 149
CH-8004 Zürich
Tel./Fax : 0041 1 291 20 46
E-Mail: imposible@access.ch



Tuntenintenteslerin Darina beim
letzjährigen Weihnachtstreffen

Fordert der Euro schon heute seine Opfer?

HILFE!!! DAS H-BAR - KONZEPT AN SCHWEIZER HOMO-INSTITUT VERSCHERBELT

Erschreckendes mußten wir der von einem inoffiziellen Tuntenintekorrespondenten gesetzten Wanze an der Eröffnungsfeier der "Diskret & Sicher- Bar" entnehmen!

Die links-autonome Schwulenszene ist fest im Würgegriff der Mafia, die selbst vor Mordanschlägen nicht zurückschreckt!

Wie anders läßt sich erklären, daß schon letzten Sommer im Berner Oberland ein Auto mit drei schwulen Insassen (D/D/NL) von einem rasenden Bergbauern einen Abhang hinunter katapultiert wurde, die h-bar in Berlin sang- und klanglos geschlossen, aber ein paar Wochen später in Zürich mit hochkarätiger Berliner Institutsvertretung die "Diskret und Sicher-Bar" eröffnet wurde? Zur gleichen Zeit ist ein anderer Institutsmitarbeiter in Genf untergetaucht! Weshalb wurde der Sekretär vom Schweizer Institut, während seinem wohlverdienten Berghüttenurlaub, auf der Fahrt in die Konditorei, um eine traumhafte "Torte framboise" zu kaufen, frontal von einem entgegenkommenden einheimischen Autofahrer "abgeschossen"? Weshalb baut ein Mitarbeiter von Mittelstedt Enter-

tainment, vermutlich probenhalber, eine Auffahrtskollision vor einer geschlossenen Bahnschranke mit DEM 50.000,— Sachschaden, um dann kurz vor der Homolandwoche Lady Di von einem mit Rauschgift vollgepumpten Chauffeur in den Tod rasen zu lassen, nur um dann später ein Video von Elton Johns Lied "Candle in the wind" zu drehen. Gibt es Gründe dafür, daß die Tuntenhaus-Trauerdelegation, auf ihrer Rückfahrt von der UnheilBar-Abschlussparty in Heidelberg, auf der auch auch Gesandte aus Hamburg und Zürich gesehen wurden, mitten in der Nacht, genau auf dem Autobahnabschnitt, wo es keinen Pannestreifen hat, einen platten Reifen hatte. Angehörige der Kuschemafia zogen ins Tuntenhaus ein und setzten, wie könnte es anders sein, im "Hasenstübchen" eine Bühne durch, die "mit wenigen Handgriffen" in eine Kuschelecke umzuwandeln ist! Weshalb ist der fiesen Margot ihr Ken nach dem Erntedankfest der Bewegung Wagen 51 entführt worden? (Und weshalb haben die Entführer zur Unterstreichung ihrer Forderungen Ken anscheinend bereits eine Hand abgeschnitten?) Wieso mußte im Dezember letzten Jahres in Basel ein Treffen der Schweizer Homoländerinnen mit einem ehemaligen Berliner Instituts-

titellos

VON LADY DI, HALLE/S.

Auf einer Homo-Party-Time
Dorten wo ich bin daheim
passierte folgende Geschichte
wovon ich jetzt kurz berichte.

Mit einem Bierchen in der Hand
bewegte ich mich teils galant
teils klobig durchs Café
zwischen Tresen und Entrée.

Zwischen lesbisch-schwulen Gästen
waren - rein zum Stimmung testen -
wieder mächtig viele Heten
zu uns' rer Party aufgetreten.

Ich beobachtete die Leute,
ob sich jeder auch erfreute,
schaute, wie ich's immer tue,
beim Tanzen, Trinken, Flirten zu.
Und natürlich, sicherlich,
suchte ich 'nen Mann für mich.

Wie ich so versunken stand,
spürt' ich plötzlich eine Hand.
Die sich stetig vorwärts tastend,
langsam, aber niemals rastend
durch die Risse meiner Hose
bohrte bis zum Po hin, wo sie
sich dann ruhend stationiert,
und ich war elektrisiert.

Als ich mich dann umgedreht,
wer mir wohl an die Wasche geht,
tat ich einen Typ erblicken.
Mir wurd' ganz anders vor Entzücken.
Und es kam wie's kommen muß:
Streicheln und der erste Kuß.

Als dann so meine Lust geweckt,
lud er mich ein auf ein Glas Sekt.
Wir schwebten zu des Raumes Rand,
wo eine Couch im Dunkeln stand.
Dort gaben wir aneinander hin,
so daß ich fast gekommen bin.

Ach, wir war'n uns selbst genug.
Das Unheil kam, als ich dann frug:
"Wie heißt du, geiler Typ, genau?"
"Äh - ich bin Evi, und 'ne Frau."

Ich war wie vom Blitz getroffen:
War ich etwa so besoffen,
daß ich nicht unterscheiden kann
zwischen Frau und einem Mann?
Jahre hab'ich zugebracht -
und es mir nicht leicht gemacht -
Heute sag ich: "Ich bin schwul!"

"Alter", meint sie, "bleib mal cool.
Schau, es war doch angenehm.
Machst du es dir nicht sehr bequem
in deinem schwulen Männerbild?
Leb' doch mal spontan und wild!"

Mein Gott, was wurde ich neurotisch!
Ich fand die Frau ja noch erotisch!
Bin ich nun schwul oder doch bi?
Was will ich nun, warum und wie?
Kann ich mich an mein Schwulsein binden
und doch 'ne Frau erotisch finden?

(Gekürztes Ende, da sich der Rest auf eine Einladung
zu einer Diskussion zu diesem Thema
auf der Homolandwoche Nr.11 bezog)

vertreter unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfinden? Weshalb krachte mir beim Schreiben dieses Berichtes der Bürostuhl zusammen? Soeben erfahre ich auch noch, daß die fiese Margot unserer Redaktionskraft in Berlin, Luise Mittelstedt, ein Topf kochendes Kartoffelwasser über den Daumen fließen ließ? Bis jetzt ist einzig das Jubiläum der schwulen Baustelle in Hamburg ohne bekannte Attentate abgelaufen!

Was könnten die Gründe für diese Vorfälle sein? Warum laufen die Fäden immer wieder durch die Schweiz? Wiederholt sich die Geschichte einmal mehr, und Institutskader versuchen sich ein sicheres Plätzchen im Land wo "Milch und Honig fließt" zu sichern und überlassen ihre ehemaligen (Bett-)Genossen dem freien Markt oder versuchen mit rasenden Bergbauern sich ihrer zu entledigen? Ist der Sekretär vom Zürcher Institut himbeer-tortensüchtig? Wie lassen sich sonst die verlockenden Immobilien- und Ferienangebote aus der Schweiz und die Gründung des Institut zur Beschleunigung und Verzögerung der Zeit Zürich (gleiche Adresse wie die D&S-Bar!) erklären? War das mit dem platten Reifen nachts auf der Autobahn ein "Schuß vor den Bug"? Warum war, wie sonst üblich bei Verkehrsunfällen, bei der "Auffahrtskollision" kein Vertreter der Kuschemafia zur Stelle? Muß man jetzt nach dem kochenden Kartoffelwasser damit rechnen, wenn man im Tuntenhaus um Einlaß begehrt, nicht mehr mit dem traditionellen "Zu wem willst Du denn?" begrüßt, sondern wird gleich mit flüssigem Teer übergossen. War die Schließung der h-bar in Berlin eine "Mitgift" an die Franchisingnehmer der D&S-Bar, um sie vor möglicher Konkurrenz zu schützen und für die Lizenzgeber "ein Schuh in der Tür" um sich später den Einstieg ins "links-autonome Leben" (Geschäft) in der Schweiz zu sichern?

Fragen über Fragen. Seit "Ganoven-Edi" in Rente ist, sind wir dringend auf Ihre Mitarbeit bei der Aufklärung dieser Verbrechen angewiesen. Es geht nicht nur um das Eingemachte, sondern um alles! Denken Sie daran, liebe Tuntentinteleserin, das nächste Opfer könnten Sie sein!

Abteilung für
Sicherheit im Innern und Äußeren,

Sachdienliche Hinweise richten Sie bitte an:
Diskret und Sicher-Bar, Hohlstr. 149, CH-8004 Zürich

ANZEIGE

diskret & sicher
autonome lesbischswule bar

unregelmäßig donnerstags

zürich, hohlstr. 149





im Spiegel

Die 13. Homolandwoche fand diesmal vom 22. bis 29. März wieder in Meuchefitz im Wendland statt, übrigens zum dritten Mal in Folge dort. Diese und die folgenden Seiten geben nur teilweise einen Einblick in die Themen, die in Arbeitsgruppen oder auf informellen Treffen behandelt wurden. Da es sich ausschließlich um Texte handelt, die von Teilnehmern für Teilnehmer geschrieben worden sind, wird dem großen Kreis unserer geneigten Leserinnenschaft sicher so manches verschlossen bleiben. Wir sagen nur: kommt auf die nächste Landwoche und mischt Euch ein! Was dieser Spiegel übrigens nur sehr verzerrt wiedergibt: in Homoland wird nicht nur geredet.

Sexualisierte Gewalt / Pädophilie

Es scheint mir nicht einfach, die Diskussion ohne ihren Vorlauf zu beschreiben. Ich werde es trotzdem so machen und verweise auf die bisherigen Texte von S.A.M.T. aus Bremen und der Schwulen Baustelle aus Hamburg (siehe TT).

Die Kernfrage der Diskussion war: Ist Sexualität zwischen Kindern und Erwachsenen grundsätzlich abzulehnen?

Das Ergebnis läßt sich leicht vorwegnehmen: Es wurde sich nicht geeinigt. Da der Ablauf des Gespräches zu weiten Teilen aus der Darlegung der jeweiligen Position und nicht aus einer tatsächlichen Diskussion bestand, werden hier getrennt die Antworten zu obiger Frage beschrieben. Die Frage, wie mit Pädogruppen umgegangen werden soll, schloß sich an und wird am Ende des Textes erörtert.

Die Position der Schwulen Baustelle

Es wird davon ausgegangen, daß sexuelle Kontakte zwischen Kindern und Erwachsenen möglich sind bzw. sein sollen. Und zwar nicht nur in einem quasi utopischen Raum (also einem, der eine utopische Vorstellung unter Ausblendung der gesellschaftlichen Realitäten zur Grundlage des Möglichen macht), sondern auch als Option sexueller Verhältnisse **unter den gegebenen Umständen**. So wird auch nicht der eigentliche sexuelle Kontakt als Problem gesehen, sondern der in der Regel ausgeübte Zwang und die direkte und strukturelle Gewalt, die zu ihm führen. Unter Ausschluß zielgerichteten Zwanges bestehe kein grundlegendes politisches Problem. Dieses liege in der gesellschaftlichen Tabuisierung pädosexueller Kontakte, die es weder den Kindern ermögliche, einen offenen Umgang mit dem Begehren zu finden, noch den ‚Pädophilen‘, die sozial geächtet seien.

Da durch Gewalt erzwungener ‚Sex‘ zur Traumatisierung der Kinder führe, seien eben die Gewaltverhältnisse explizit anzugreifen - und nicht grundsätzlich Sexualität zwischen Kindern und Erwachsenen. Diese sei trotz eines konstatierten Machtverhältnisses möglich, wenn der Erwachsene sich seiner Verantwortung dem Kind gegenüber bewußt sei. Ist er das nicht, und wird das Kind durch erzwungenen körperlichen Kontakt traumatisiert, so könnten die Folgen durch eine gesamtgesellschaftliche Enttabuisierung der (möglichen) zwangsfreien Pädosexualität und die Thematisierung der Leiden von Opfern gemildert werden.

Abgelehnt wird die Penetration; orgasmus- bzw. ejakulationsorientiertes Begehren des Erwachsenen sei nicht akzeptabel.

Es wird davon ausgegangen, daß ein diesbezüglicher Mißbrauch von Kindern und seine Folgen keine gesondert kritikwürdige Stellung in bezug auf andere Formen des Machtmißbrauchs von Erwachsenen gegenüber Kindern einnehmen; also einzuordnen sind in eine weitergehende Kritik am Ausnutzen physischer und psychischer Machtverhältnisse.

Davon ausgehend sei es notwendig, die Position der Kinder zu stärken und die Fähigkeit zur Artikulation des eigenen Wollens zu fördern.

Die Gegenposition

Sexuelle Kontakte zwischen Erwachsenen und Kindern werden **unter den gegebenen gesellschaftlichen Bedingungen grundsätzlich abgelehnt**. Die Möglichkeit derselben in einem quasi ideellen Raum wird befürwortet - auf einem denkbaren Weg dahin sei die Freiheit des sexuellen Kontaktes ein mögliches

Ergebnis der Entwicklung, aber auf keinen Fall Mittel der Realisierung. Das Risiko bzw. die Wahrscheinlichkeit, daß das Kind Opfer davon würde, sei zu groß. Es könne aufgrund der besonders zerstörerischen Folgen einer sexuellen Mißhandlung davon ausgegangen werden, daß ihr eine Sonderstellung betreffs des alltäglichen Machtmißbrauchs Erwachsener gegenüber Kindern zufalle. Zudem müsse der Möglichkeit einvernehmlicher Sexualität das hohe Risiko der Vergewaltigung entgegengehalten werden; auch weil es eine grundsätzliche Differenz zwischen dem kindlichen Verlangen nach körperlichem Kontakt und der Sexualität Erwachsener gäbe. Es sei kein Vertrauen vorhanden, daß Männer unter patriarchalen Voraussetzungen in der Lage sein könnten, in diesem Zusammenhang verantwortungsvoll mit Kindern umzugehen. Zumal die Gewaltausübung in der Regel Teil des ‚sexuellen Reizes‘ sei (sexualisierte Gewalt).

Da sexualisierte Gewalt gegen Kinder zum überwiegenden Teil von deren Bezugspersonen (z.B. Eltern) ausgeübt wird, nütze eine Enttabuisierung der Verletzung den Kindern nichts. Die Traumatisierung durch den Mißbrauch ließe sich nicht durch dessen Enttabuisierung mildern.

Es schloß sich eine Diskussion über den Umgang mit Pädogruppen an, weil der Umgang mit der Pädogruppe im Bremer Rat-und-Tat-Zentrum Auslöser für die Debatte war. Ausgehend von den oben beschriebenen Positionen waren die Meinungen recht klar. Zum einen wurde die Schaffung von Freiräumen für kritische Pädosexuelle als Fortschritt in der Erarbeitung eines Umganges mit dem Begehren, das nun mal nicht zu leugnen sei,

beschrieben. Zum anderen war die adäquate Gegenposition, daß dies in einem linken und schwulen Kontext ohnehin nur gehe, wenn die Pädos bewußt auf das Ausleben ihrer Bedürfnisse verzichteten. Das wäre möglich, da Bedürfnisse gesellschaftlich produziert würden und also auch, wenn auch nicht so einfach, veränderbar seien. Das wurde als Voraussetzung für die Akzeptanz von Pado-Zusammenhängen gefordert. Die Einzelheiten über Wissen und Unwissen bzgl. der Bremer Gruppe erspare ich mir hier, weil ich denke, daß sie nicht von allgemeinem Interesse sind.

Genauer kann ja erfragt werden. Insgesamt war die AG davon geprägt, daß die Leute von der Schwulen Baustelle mit ihren Positionen isoliert waren und also auf sie eingeredet wurde, ihre Meinung zu überdenken, zu revidieren, bzw. zu erklären. Meiner Meinung nach (und ich habe nun mal die Macht des Protokollanten, diese kundzutun) hätte eine bessere Diskussion stattfinden können, wenn ‚die Hamburger‘ sich mehr bemüht hätten, ihre Positionen zu begründen. Das ist kaum geschehen. Es blieb bei vielen Fragen und im Wesentlichen dem Konstatieren der

jeweiligen Meinung. Trotzdem verlief die AG besser als von vielen erwartet - es war immerhin eine Diskussion möglich. Diese gut vorbereitet fortzusetzen, wird sicherlich Aufgabe der nächsten Landwoche sein. Sofern sich Leute falsch (und unvollständig) wiedergegeben fühlen, sollte das ein Anreiz für die zukünftige Diskussion sein. Es war nicht einfach, ein Protokoll zu führen. Ich habe mich deshalb auf das Wesentliche beschränkt. Verzeiht's.

W.

DOKUMENTATION:

Antwort der Schwulen Baustelle zu Margots "Vorwärts und nicht vergessen..." (TT Nr. 13)

Auf besonderen Wunsch der Schwulen Baustelle druckt die Tuntentinte nachstehend die Antwort auf Margots Brief ab, weil sie aus Platzgründen nicht mehr in der letzten Ausgabe erscheinen konnte. Ich halte das nur noch aus dokumentarischen Gründen für gerechtfertigt, was aber gerade deshalb hier nicht unkommentiert geschehen soll. Denn im Grunde ist die Veröffentlichung dieser Antwort zum jetzigen Zeitpunkt eher hinderlich für das weitere Gespräch - wenn es denn überhaupt noch eines geben soll. Der Stand der Diskussion nach dem letzten Treffen auf Homoland ist doch ein anderer: Für mich war es gekennzeichnet von einem gegenseitigen Versuch, die unterschiedlichen Positionen wenn nicht zu tolerieren, so doch wenigstens zu verstehen (siehe dazu auch das Protokoll). Danach hätte nicht nur ich erwartet, daß die Schwule Baustelle sich die Mühe macht, ihre Position neu zu formulieren.

B.B.B.

Hamburg, 12.1.1998

Einige der von Margot aufgestellten Behauptungen sind falsch und können nicht unwidersprochen bleiben. Es stimmt nicht, daß die Diskussion nach dem Treffen mit den Bremern im Sommer im Sande verlaufen ist. Wir haben danach einen zweiten Brief an SAMT (21.7.1997) geschickt, in dem wir unsere Position noch einmal dargestellt haben. Vor allem aber ist es ein Ünding, daß Margot von zwei "Hauptautoren" spricht, die ohne Absprache agiert hätten. Unsere schriftlichen Äußerungen in der Diskussion um Pädophilie/sexuellen Mißbrauch/sexualisierte Gewalt sind von zwei Gruppen kollektiv unterschrieben, und das hat auch seine Richtigkeit. Alle diesbezüglichen Unterstellungen - der Brief an SAMT sei nicht im Kollektiv diskutiert bzw. die eine Gruppe gebe es nicht mehr - entbehren jeder Grundlage. Spekulationen über angebliche alleinige oder "Hauptautoren" sind kontraproduktiv und abwegig. Die beiden Teilnehmer an der Diskussion im Sommer sprachen für die gesamte Schwule Baustelle, die übrigens nicht nur ein "Kneipenkollektiv" ist.

Wenn irgend etwas auf Homolandwochen irgendwem solches Unwohlsein verursacht, wie es bei Margot offenbar der Fall ist, ist das bedauerlich und muß von allen selbstkritisch reflektiert werden. Es entspricht aber auch nicht gerade unseren Vorstellungen vom Umgang auf Homoland, Linke, die eine andere Auffassung zu einem Thema haben, in die Nahe von Vergewaltigern zu rücken und ihnen ein spezielles Verhalten

abzuverlangen. Die Forderung, wir sollten uns im Homoland-Bereich "möglichst vorsichtig und nicht zentral" bewegen, können wir daher nicht akzeptieren.

Daß SAMT unseren ersten Brief nicht direkt, sondern vom Rat+Tat-Zentrum bekamen, war von uns keine Absicht, sondern eine organisatorische Panne. Der Brief sollte eigentlich gleichzeitig an SAMT und Rat+Tat gehen. Das haben wir in dem Gespräch im Sommer, an dem auch Margot teilnahm, bereits klargestellt und uns entschuldigt. Daher ist es unverständlich, warum Margot glaubt, darauf noch mal zurückkommen zu können. Inhaltlich möchten wir hier unsere Position zum Thema Pädophilie/sexueller Mißbrauch/sexualisierte Gewalt kurz umreißen:

Grundsätzlicher Dissens besteht dahingehend, ob sexuelle Kontakte von Erwachsenen mit Kindern per se nicht stattfinden dürfen. Die Position von SAMT und anderen dazu ist, daß jeder sexuelle Kontakt von einem Erwachsenen zu einem Kind ein Gewaltverhältnis ist.

Unserer Meinung nach ist nicht jeder sexuelle Kontakt von Erwachsenen mit Kindern per se ein Gewaltverhältnis. Zwischen Erwachsenen und Kindern besteht ein Machtverhältnis, nicht nur in sexuellen Interaktionen, sondern in jeglichem Umgang. Nicht jedes Machtverhältnis aber ist automatisch ein Gewaltverhältnis. Wird ein Machtverhältnis vom Mächtigeren ausgenutzt, durch subtilen Zwang, durch Versprechungen, durch Drohungen oder durch körperliche Gewalt, besteht ein Gewaltverhältnis. Kin-

der sind in dieser Gesellschaft einer Vielzahl von Gewaltverhältnissen ausgesetzt: psychische und physische Gewalt von Erwachsenen und anderen Kindern, Auswirkungen der Klassengesellschaft, Schulsystem mit Leistungsdruck, sexuelle Ausbeutung etc. Wäre jedes Machtverhältnis automatisch ein Gewaltverhältnis, wäre jeder Kontakt von Erwachsenen mit Kindern abzulehnen. Ausgerechnet für den Bereich der Sexualität das Machtverhältnis in jedem Fall mit einem Gewaltverhältnis gleichzusetzen, halten wir für falsch. Für uns sind Sexualkontakte von Erwachsenen mit Kindern denkbar, bei denen das Kind keinen Schaden davonträgt. Das sind nicht nur theoretische Überlegungen. Einige von uns kennen Menschen, überwiegend Männer, die in Kindheit und Jugend Sexualkontakte mit Erwachsenen hatten und heute, auch angesichts der öffentlichen Auseinandersetzung, sagen, daß sie diese Begegnungen nicht als negativ oder für sie schädlich beurteilen, sondern als neutral oder sogar positiv beschreiben. Um keine Mißverständnisse aufkommen zu lassen: Auch wir halten viele Sexualkontakte von Erwachsenen mit Kindern für Mißbrauch, Ausbeutung und Gewalt - mit all den schlimmen Folgen, die SAMT in seiner Broschüre beschreibt. Wichtig ist für uns, nicht zu pauschalisieren, sondern den Einzelfall zu beurteilen. Das heißt nicht - wie uns vorgeworfen wurde - die gesellschaftliche Dimension zu ignorieren, wohl aber, den eigenverantwortlichen Umgang von Menschen mit ihrer Sexualität nicht zu negieren. Sobald irgendeine Form von

Zwang, sei es offen oder subtil, Sexualität ermöglicht, ist der sexuelle Kontakt abzulehnen, darüber besteht Konsens.

Das Plenum Sexualität und Herrschaft hat 1992 angeregt, "glaubhaft über Möglichkeiten nachzudenken, jenseits der strafrechtlichen Mittel, Kinder vor sexueller Ausbeutung zu schützen. Darüber hinaus ist eine Veränderung der gesellschaftlichen Situation notwendig, die Kindern den Raum schafft, sexuelle Beziehungen einzugehen, die sie wollen und die ihnen Gelegenheit gibt, sich darüber auszutauschen sowie sexuelle Übergriffe abzuwehren. Das heißt auch, daß eine gesellschaftliche Offenheit angestrebt werden muß für Versuche von Erwachsenen und Kindern, gemeinsam sexuelle Erfahrungen zu machen, und eine Sensibilität dafür zu entwickeln ist, wie sie beim Leben ihrer Beziehungen mit den bestehenden Machtverhältnissen umgehen." (Abgedruckt in "Kassiber" Nr. 17/1992.) Das halten wir nach wie vor für richtig. Wesentlicher Schritt dorthin ist für

uns auch, Kinder zu Selbstbewußtsein zu erziehen, Kinder zu unterstützen, laut und deutlich "Nein" sagen zu können, wenn etwas mit ihnen gemacht wird, was sie nicht wollen.

Wir halten es für wichtig, daß in den letzten Jahrzehnten durchgesetzte emanzipatorische sexualpolitische Ansätze nicht wieder rückgängig gemacht werden. Dabei übersehen wir keinesfalls, daß vieles, was sich in den 60er und 70er Jahren "sexuelle Befreiung" nannte, tatsächlich die sexuelle "Befreiung" von Männern, insbesondere auf Kosten von Frauen war. Die feministische Kritik daran war und ist wichtig und notwendig. Eine Befreiung kann es aber weder durch die konsumkapitalistische Ausbeutung von Sexualität geben noch durch ihre neuerliche Dämonisierung. Für uns ist Gewalt der zentrale problematische Punkt, nicht die Sexualität. Gewalt in sexuellen Beziehungen zu thematisieren ist richtig und wichtig. Eine Reduzierung der Gewaltdebatte auf sexualisierte Gewalt

verwischt jedoch leider auch den Blick auf andere Gewaltverhältnisse.

Die Forderung, Pädophilen keine Räume zur Verfügung zu stellen, halten wir nach wie vor für falsch. Ein pädophiles Umfeld ist in unseren Augen nicht nur ein Rahmen für Selbstbestätigung und gegenseitigen Schutz, wie SAMT meint, sondern auch ein Rahmen, um sich kritisch mit der eigenen Sexualität auseinanderzusetzen. Durch die Vertreibung von Pädophilen-Gruppen kann mensch Pädophilie nicht abschaffen, mensch macht Pädophile nur unsichtbarer und damit die Auseinandersetzung über ihre Sexualität schwieriger. Dies gilt unabhängig vom konkreten Agieren der Pädophiliegruppe im Bremer Rat+Tat-Zentrum. Zu weiteren Diskussionen sind wir selbstverständlich gerne bereit. Wir lehnen es jedoch ab, als "Täterschützer" bezeichnet und in die Nähe von Vergewaltigern gestellt zu werden.

Schwule Baustelle minus eine®

Geschlechter- und Sexualitätenpolitik im Zeichen von "transgender" aus der Feder von Frau Doktor

Um uns dem Thema zu nähern, beschloßen wir, über persönliche Erfahrungen mit dem Überschreiten von Geschlechtergrenzen und dem Zwang zur geschlechtlichen Eindeutigkeit zu sprechen. S. erzählte, daß er seine geschlechtliche Sozialisation während der Kindheit als Zwang erfahren habe. Heute habe er sich ein persönliches Umfeld geschaffen, wo er diesen Zwang, einer männlichen Rolle entsprechen zu müssen, nicht mehr empfindet und das Gefühl hat, als "Person" und nicht als "Mann" wahrgenommen zu werden. S. aus B gab allerdings zu bedenken, daß in keiner noch so gearteten Subkultur Geschlecht keine Rolle spiele. So erscheint ihm das in der schwulen Szene übliche pronominale "Tunten-sie", wenn über jemanden geredet wird, als ein anderer Redemodus als das "sie", das verwendet wird, wenn über "biologische" Frauen gesprochen wird. Während bei ersterem zwischen "er" und "sie" *gewischt* werden kann, geht das bei letzterem nicht.

Mit der Anrede als Herr oder Meneer fühlen sich einige unwohl. O. will diese innere Einstellung aber nicht durch eine äußere Inszenierung zum Ausdruck bringen, die für ihn überzogen wirken würde, zum Beispiel ein Handtäschchen oder Ähnliches. L. geht es ähnlich, er möchte nach etwas drittem suchen, weil er weder ein

Bedürfnis hat, als "Frau" angesprochen zu werden, noch ein "Herr" sein möchte. Während O. vorschlägt, die Hormone als Beeinflussung von Gefühlen zu berücksichtigen, unterstreicht S. aus HH dabei, daß er nicht an "männliche" oder "weibliche" Anteile glaubt, sondern nur an männliche oder weibliche Verhaltensformen, die Anerzogenes reproduzieren.

Auch T. findet sich in den klassischen Geschlechterrollen nicht wieder. Er liebt den Spaß an der Irritation, wenn er Fummel trägt, bedauert aber, daß seine erotische Attraktivität für die meisten Schwulen dadurch verloren geht.

S. aus B. erinnert sich auch an ein Unwohlsein mit den Rollenanforderungen während der Kindheit und führt seine Isolation in dieser Zeit darauf zurück, daß er sich dem männlichen Bild nicht fügen wollte. Im Fasching verkleidete er sich damals spontan als Hexe und Dame. Trotzdem geht er auf Distanz zur Tuntenkultur, weil er dort wieder neue Normansprüche an das "richtige" Verhalten als Tunte sieht. Wir sind uns einig, daß auch die schwule Subkultur in allen ihren Facetten wieder neue Normierungen vornimmt und damit die gesellschaftliche Repression verlängert.

Der Begriff "transgender" existiert seit den 60er Jahren und beschreibt Menschen, die

sich dem medizinischen Deutungsmuster von "Transsexualität" nicht unterordnen wollen, das ein bestimmtes Persönlichkeitsprofil und eine operative Totalangleichung an das Wunschgeschlecht fordert. In den USA hat sich als Reaktion auf einen *hate crime* an einem *transgenderist* eine politische Bewegung formiert, die für die rechtliche und gesellschaftliche Anerkennung von Menschen kämpft, die dauerhaft oder zeitweise in einer anderen Geschlechterrolle leben als der ihnen zugewiesenen (Transsexuelle, Intersexuelle, Transgenderists, Cross-dresser, Drag-kings & -queens, undefinierte). Es geht um die Entpathologisierung von Geschlechtertransgressionen und die Bekämpfung von Heteronormativität. Ziel ist die Abschaffung des Systems der Zweigeschlechtlichkeit, das dazu zwingt, eines und nur eines von zwei Geschlechtern eindeutig zu sein.

"Transgender" als politisches Konzept hebt also die Trennung zwischen "normalen" Männern und Frauen und "pathologischen" Identitätsstörungen auf und die Uneindeutigkeit und Brüchigkeit **jeder** Geschlechtsidentität hervor. Im Vergleich zu *queer* nimmt *transgender* die Überschreitung der **Geschlechtsidentität** und nicht der sexuellen Identität in den Blick.

In Berlin gab es in Zusammenhang mit der

Auseinandersetzung um Intersexualität einige Treffen zum Thema "transgender". Es ist noch offen, ob sich daraus eine politische Gruppe entwickeln wird. Dabei kamen unterschiedliche Gruppen in Dialog: Schwule, Tanten, Lesben, Bisexuelle, Transsexuelle und solche, die sich in keiner Identität wiederfanden. Positiv wurde aufgenommen, daß es keinen Zwang zu geschlechtlicher Festlegung gab. Ein Problem war der unterschiedliche Grad der "Betroffenheit". Außerdem war die Positionierung gegenüber dem traditionellen Feminismus unklar.

Der bisher unbekannt, nicht übersetzbare Begriff erschien vielen kein Problem, eher ein Anreiz, weil noch ungefüllt. Der Aspekt der autonomen Selbstbezeichnung werde dabei auch deutlich. L. betonte, daß auch

für ihn bei seinem Coming out von zentraler Bedeutung war, daß seine schwule Identität selbst gewählt und bestimmt war. Alle konnten zwar mit dem Konzept von "transgender" etwas anfangen, sahen aber noch nicht die konkreten politischen Handlungsmöglichkeiten.

Im bezug auf das Verhältnis von Geschlecht und Sexualität und dem Umgehen vieler Schwuler mit ihrer eigenen männlichen Geschlechterrolle entspann sich eine Diskussion über das Verhältnis der Schwulenbewegung zum Feminismus. Kritisiert wurde, daß sich Schwule oft als Opfer des Patriarchats wahrnehmen und dabei ihre Machtposition, die sie als Männer innehaben, nicht in Betracht ziehen. Darüber hinaus hätten viele Schwule eine eingeschränkte Vorstellung von Sexualität, die

sich auf Triebbefriedigung belaufe. Kritisch wurde angemerkt, daß es grundsätzlich schwierig sei, von "Männern", "Frauen" oder "Schwulen" zu reden, da solche Verallgemeinerungen sowieso nie zuträfen. Allerdings müßten die Ebenen unterschieden werden, auf denen gesprochen werde. Nach V.s Ansicht sei es auf einer politisch-strategischen Ebene notwendig, Strukturen zu benennen und Verallgemeinerungen zu wagen. Die öffentliche Bezeichnung als Mann beinhalte konkrete gesellschaftliche Funktionen. O. hielt ein solches Vorgehen für falsch. Er plädierte dafür, von der eigenen Erfahrung auszugehen. L. schlug vor, statt von Männern von patriarchalen Verhaltensweisen zu reden. Allerdings seien im Patriarchat sowohl Männerrolle als auch Frauenrolle "patriarchal".

Verfolgung gleichgeschlechtlich orientierter Männer und Frauen im Nationalsozialismus

Wir haben uns die beiden folgenden Filme angesehen, um hinterher über sie zu diskutieren:

Verzaubert. Drittes Reich und Wirtschaftswunder – Geschichten vom anderen Ufer. Hamburg 1992, 90 min.

(Dokumentarfilm, 13 Schwule und Lesben geben Auskunft, wie sie in der NS-Zeit und im Nachkriegs-Deutschland lebten.)

"und da leide ich heute noch drunter ..."
Düsseldorf 1997, 25 min.

(Dokumentarfilm, kleine Einleitung zur Verfolgung gleichgeschlechtlich orientierter Männer im Nationalsozialismus, drei Interviews mit Zeitzeugen, auch die Nachkriegszeit betreffend.)

Beide Filme sind als Kopien aus Hamburg zu erhalten, wobei *Verzaubert* auch als höherwertige Verkaufskopie für DM 50,- im schwulen Buchhandel erhältlich ist. Die FilmemacherInnen tragen damit u.a. ihre Produktionskosten.

Insbesondere die folgenden drei Punkte bestimmten unsere Diskussion:

Opfer-Täter

Die Geschichtsschreibung von homosexuellen Männern in den 70er und 80er Jahren hat sich aus politischen Gründen stark auf das Bild der Homosexuellen als Opfer des Nationalsozialismus konzentriert. Erst seit den 90er Jahren tragen verschiedene ForscherInnen der Tatsache Rechnung, daß

es auch gleichgeschlechtlich orientierte TäterInnen und MitläuferInnen gab.

In *Verzaubert* wird die enge Gratwanderung eines gleichgeschlechtlich orientierten Häftlings deutlich, der im KZ Auschwitz Blockältester war. Wir waren uns einig, daß wir es uns aus unserer Zeit kaum anmaßen können, moralisch zu urteilen. Wer weiß, wie wir uns verhalten hätten, wenn wir in der Zeit aufgewachsen und diesem Verfolgungsapparat ausgesetzt gewesen wären. Gleichzeitig wurde die Perfidie des Lagersystems diskutiert, die Repression insbesondere über Häftlinge ausüben zu lassen und gerade in den Lagern ein besonders hierarchisches System zu schaffen, das sich als stabil und funktional erwies.

Repression der Nachkriegszeit

Sowohl in der BRD als auch in den Niederlanden endete die Verfolgung gleichgeschlechtlich orientierter Menschen mit dem Zusammenbruch des deutschen Faschismus nicht. In der BRD bestand der § 175 bis 1969 in der verschärften Nazi-Fassung von 1935 fort. Viele gleichgeschlechtlich orientierte Männer, die den Nationalsozialismus überlebt haben, berichten, daß die Adenauer-Ära ähnlich repressive Züge – mit Ausnahme der KZs – gehabt habe wie der Faschismus. Verschiedene Wissenschaftler vermuten, daß in der frühen BRD mehr Männer nach § 175 verurteilt wurden als zwischen 1933-1945 im Deutschen Reich. *Verzaubert* zeigt aber auch die Nischen, die sich gleichge-

schlechtlich orientierte Menschen während dieser Zeit geschaffen haben, und ihre Strategien, ihre Bedürfnisse zumindest in Ansätzen leben zu können.

Sexuelle Identitäten - Geschlechtsidentitäten - Beziehungsmuster

Wie der Filmtitel *Verzaubert* schon andeutet, sind die Begriffe "schwul" und "lesbisch" als positive Selbstbeschreibungen Produkt der letzten 25 Jahre. Erst in jüngster Zeit sind sie in den Sprachschatz älterer gleichgeschlechtlich orientierter Männer und Frauen eingegangen. Zeitgenössische Begriffe der 30er bis 60er Jahre sind u.a. "Freundschaftsmänner/Freundschaftsfrauen", "Verzauberte", "Tanten" (Frau über Männer), und insbesondere "Freunde", "Freundinnen".

Insbesondere eine frau-frauliche Beziehung, die in *Verzaubert* vorgestellt wird, zeigte, wie eng und unsinnig die Schubladen sind, die westliche Gesellschaften benutzen, um Menschen nach Geschlecht und Sexualität(en) zu klassifizieren. Denn es gibt zum Glück immer wieder Menschen, die nicht definierbar sind und sich auch nicht nach den vorgegebenen Rastern klassifizieren lassen wollen. In diesem Zusammenhang thematisiert der Film auch die Unsinnigkeit vieler nicht gleichgeschlechtlich orientierter ZeitgenossInnen, an gleichgeschlechtliche Beziehungen die Vorstellung einer (Eins-zu-eins)-Übernahme von Ehemustern oder heterosexueller Rollenmuster heranzutragen bzw. diese in sie hineinzuprojizieren.

Buchempfehlungen:

Es sind in den letzten Jahren verschiedene Bücher zum Thema erschienen, darunter auch weniger gelungene. Daher ein paar Literaturtips, für diejenigen, die sich weiter informieren wollten.

Die beste zusammenfassende Darstellung, die leicht lesbar und wissenschaftlich korrekt ist und auch nicht nur aus enger Schwulen-Perpektive guckt, ist im Moment:

-Frank Sparing, "...wegen Vergehens gegen § 175 StGB verhaftet."

Die Verfolgung der Düsseldorfer Homosexuellen im Nationalsozialismus. Gruppello-

Verlag, Düsseldorf 1997.

Interessante Autobiographien von Zeitzeugen:

-Pierre Seel, *Ich, Pierre Seel.* BRD 1997 (Paris 1996)

Seel ist homosexueller Elsässer, der unter der deutschen Besatzungsmacht verhaftet und in Lagern gequält wurde. Er hat sein Schicksal bis in die 90er Jahre hinein aufgrund der Homophobie in Frankreich verschwiegen und war verheiratet. Nunmehr gehört er zu denjenigen, die in Frankreich für die Anerkennung der homosexuellen Opfer während der deutschen Besatzung

und die Veröffentlichung ihrer Geschichte kämpfen.

-Gad Beck, *...und David ging zu Gad.* Berlin 1996.

Beck ist homosexueller jüdischer Widerstandskämpfer.

-*Treblinka*

Eine Rekonstruktion der Schrecken des Vernichtungslagers, insbesondere auch, wie Häftlinge durch das Lagersystem zur Ausführung der Vernichtung anderer Häftlinge gezwungen wurden, und über den Widerstand von Häftlingen.

Zur Diskussion des Schwerpunktthemas "Strategie" (TT Nr.13)

aufgezeichnet von Frau Doktor in der ihr eigenen verschraubten Art
und wie ihre beschränkte Wahrnehmung es ihr gestattete

Zum Begriff und was wir damit verbinden:

Begonnen haben wir mit dem Versuch einer Begriffsklärung: Was ist mit Strategie gemeint? Wo ist der Unterschied zur Taktik? Manchen wäre zum Thema Taktik mehr eingefallen. Strategie wurde als umfassenderer Begriff verstanden, der sich nicht punktuell auf Situationen, sondern auf das ganze Leben / die Lebensplanung bezieht. "Wie wurschtelt man sich durch?" hätte daher auch für viele das Thema lauten können. Wie geht man mit eigenen Widersprüchen um? Für P. aus A. eine gute Gelegenheit, sich gegenseitig kennenzulernen. Von W. wurde eingeklagt, daß bei einer Diskussion um Strategie eine Zwischenstufe ausfällt, nämlich diejenige, die sich mit den Zielen beschäftigt, die mit der Strategie erreicht werden sollen. Zuerst müsse man fragen, was man wolle, dann könne man sich fragen, was man dafür tue. Allerdings war uns auch klar, daß man die Strategie vom Ziel und umgekehrt das Ziel von der Strategie nicht so leicht trennen kann.

Strategie ohne Utopie, geht das?

Bei der Frage nach den Zielen entspannt sich eine Diskussion um Utopien und die Frage, ob man solche sinnvollerweise überhaupt haben müsse. Wieviel Realitätsbezug muß eine Strategie haben? Wieviel darf sie haben, um nicht zum anpaßlerischen Karrierekurs zu werden? Es gab starke Befürworterinnen der Überzeugung, daß Utopie nur negativ bestimmt werden könne. Zur Utopie reiche aus, zu wissen, "was ich scheiße finde." Auch positiv bestimmte Ziele seien nicht irgendwie angeboren und immer schon gewußt, sondern Ergebnis meiner Sozialisation. Intellektuelle Arbeit kann

nach W.s Ansicht dazu führen, solche Ziele zu bestimmen. Man solle sich außerdem damit begnügen, als Ziel die Abschaffung der herrschenden Verhältnisse ins Visier zu nehmen. Zusätzlich dazu noch eine Utopie zu brauchen, wurde in Zweifel gezogen. Die konkrete Alternative würde sich erst im Kampf gegen die bestehende Ordnung schon ergeben, aber sei auch dann noch keine endgültige.

Die Sache mit den Werten:

Von hier aus kamen wir zur Diskussion um Werte, nämlich weil wir uns fragten, ob hinter all dem Kampf nicht letztlich doch ein paar für uns unhintergehbare und unbegründbare Werte stünden. P. aus Z. nannte das "Religion", ähnlich dem Betriebssystem eines Computers, das auch nicht geändert werden könne und das entscheide, was gut und was schlecht sei. Das ist für W. erst auch mal O.K. und überhaupt Grundlage, um handeln und urteilen zu können. Wichtig sei nur, daß einem/r immer klar ist, daß diese Werte auf der Basis unserer gesellschaftlichen Verortung entwickelt sind und damit automatisch nicht universell sein können.

Eine Position, die mit Wertentscheidungen ernst mache, sei zum Beispiel diejenige, die die Leipziger in der Tuntentinte vertreten. Ihre Konsequenz daraus ist, nicht mehr auf die Homolandwoche zu kommen. Das sei zwar bedauerlich, verdiene aber Respekt, weil dadurch ausgedrückt wird, daß die eigene politische Überzeugung ernst genommen wird.

Immer noch im Zusammenhang mit Werten und ihrer rationalen Begründbarkeit ging es um den "irrationalen", also unerklärli-

chen Gefühlsanteil bei Wertüberzeugungen, dem es nicht um Einsicht, sondern um Wohlgefühl geht. Dagegegehalten wurde, daß auch Irrationales sehr wohl seine Ursachen hat und daher auch erklärbar ist. "Nichts ist einfach so, weil es so ist." Politische Aufgabe müsse daher gerade sein, zu versuchen, solche Irrationalismen zu verstehen. (Von manchen auch *Aufklärung* genannt.)

Ein anderer Ansatz, der von J., bestand darin, Werte nicht argumentativ zu vermitteln, sondern quasi vorzuleben oder auszustrahlen. Das war dann aber einigen wieder zu "hippie", weil es dazu verleite, sich in seiner gemütlichen Subkultur einzurichten. Eine solche Gefahr besteht für P. aus A. auch, wenn man aus der Landwoche die Utopie Homoland macht, das sei zu dürftig. Eine Utopie, an der nur weiße junge Männer mit EU-Paß teilnehmen können, ist fast gratis und politisch falsch.

Die Diskussion bewegte sich noch eine Weile entlang der Linie Irrationalismus gegen Rationalismus. Was versteht man darunter? Ist Ausbeutung oder Umweltzerstörung logisch? Was müßte die "logische" Konsequenz daraus sein? Einige meinten, daß Ausbeutung innerhalb der kapitalistischen Verwertungslogik absolut rational sei. P. war die Frage, ob Ausbeutung jetzt rational oder irrational sei, nicht so wichtig. "Wichtig ist, daß ich Kapitalismus scheiße finde."

Politische Strategien der Homolandwoche:

Zusammenfassend wurde schließlich festgehalten, daß Strategie mit konkreten Machtverhältnissen zu tun hat und die Qualität und der politische Wert einer Stra-

HOMOLAND



te sie sich daran messen müssen, wie sie auf diese Machtverhältnisse reagieren. In bezug auf die Homolandwoche und die "Schwulenbewegung" im allgemeinen heißt das, daß eine Organisation von Schwulen dort, wo sie bereits gesellschaftlich integriert sind, keinen politischen Wert mehr hat, solange sie sich auf diese schwule Identität beschränken, weil sie dann nicht vom schwulen Kegelklub zu unterscheiden sind. Allenfalls seien noch schwulesbische Organisationsformen politisch progressiv, vor allem dann, wenn Menschen aus verschiedenen Kulturkreisen daran beteiligt sind. Damit die Homolandwoche also kein schwuler Croquetverein wird und sie ein politisches Existenzrecht behält, ist es notwendig, sich nicht nur eine schöne Woche zu machen, sondern politische Aktionen im anti-patriarchalen, anti-kapitalistischen oder anti-rassistischen Spektrum folgen zu lassen. Solange wir linke Privilegien nutzen, wie die billige Unterkunft in Meuchefitz, habe die Homolandwoche auf jeden Fall diese Verpflichtung. Das Erkennen dieser Verantwortung sei ohnehin Grundvoraussetzung, um sich überhaupt politisch verhalten zu können. Diese Verantwortung müsse auch dann immer bewußt gehalten werden, wenn wir uns auf unseren Privilegien ausruhen. Die Homolandwoche stellt in dieser Hinsicht auch einen positiven Freiraum dar, in dem der Zwang zur Auseinandersetzung mit Hetero-Strukturen nicht gegeben ist. Das trifft vor allem auf die Homoländerinnen zu, die nicht aus den Metropolen kommen. Linke Schwule kennenlernen zu können sei immer noch einer der Werte der Homolandwoche. P. aus Z. findet es einfach auch schöner, bei P. in A. zu wohnen, statt im *Holiday Inn*.

Individualität und kollektiver Kampf:

Die Auseinandersetzung über Irrationalismus spitzte sich auf die Gegenüberstellung von subjektiver Gefühlsentscheidung und intersubjektivem Erkenntnisprozeß zu (*dieser Begriff entwickelte aufgrund seiner Leichtverständlichkeit eine gewisse Eigen-dynamik während der Landwoche*, Anm. d. Red.). Subjektive Gefühle allein würden noch zu keinem politischen Handeln legitimieren, dazu sei der einzelne auch zu manipulierbar. Politische Ziele könnten vielmehr nur im gemeinsamen Dialog formuliert werden. S. fand es dabei allerdings wichtig, gerade auf die individuellen Widersprüche des einzelnen zu schauen. W. und R. hielten dagegen, daß es klare Prioritäten gebe, die die politische Moral vorschreibt. Es gehe nämlich nicht nur darum, daß *ich* mich verändere, sondern mein subjektiver Veränderungswunsch müsse auch

gesellschaftlich verhältnismäßig sein. Im Klartext: der Kampf gegen rassistische Pogrome geht vor Selbstentfaltung! Individuelle Bedürfnisbefriedigung sei als politisches Ziel fragwürdig. Gerne würden in diesem Kontext auch abstrakte Werte vorgehalten, hinter denen sich aber nur individuelle Interessen verstecken. Unser persönliches Urteil ist dabei immer ein Mischmasch aus unseren Werten und Erfahrungen. Soziale Gruppen werden also zu politischen Kollektiven erst durch die politische Analyse und Praxis, die sie aus ihren Erfahrungen ziehen.

Jetzt wird's konkret:

Nach dem Zigarettenpäuschen wurde ange-regt, endlich konkreter zu werden, wenn von politischen Zielen und Praxen die Rede ist, damit wir uns besser kennenlernen und eine Ahnung davon bekommen, was uns politisch so bewegt. Wir machten deshalb eine Runde, in der wir die Frage beantworteten wollten, welche Rolle Politik für die Gestaltung unseres Lebens spielt.

Hier einige Stimmen:

"Ich finde die Arbeit in meiner politischen Basisgruppe ultrawichtig. Meine Gruppe kenne ich schon seit sieben Jahren, einige davon auch schon länger."

"Mir geht es ähnlich, auch ich bin seit mittlerweile neun Jahren in einer politischen Gruppe, die sich mit Antifaschismus und Antimilitarismus beschäftigt. Auch für mich ist - allgemein gefaßt - Politik der Sinn meines Lebens."

"Das kann ich nicht von mir behaupten. Mir ist auch Gemeinsamkeit wichtig, eher spüre ich sie aber über Musik."

"Ich versuche zur Zeit von der Herstellung meiner Schrottskulpturen zu leben. Mir ist wichtig, mich in gemischten Zusammenhängen mit FrauenLesben zu engagieren."

"Die Herstellung von Kunst zu Verkaufszwecken halte ich für kapitalistisch."

Alle anderen sind sich auch darüber klar, finden es aber erst mal O.K., weil unumgänglich.

Außerdem erzählt T. von Angriffen von Nazis auf ihn im Fummel, woraus er die Konsequenz gezogen hat, nicht mehr U-Bahn zu fahren. W. gibt zu bedenken, daß man nicht kampfflos dieses Feld räumen müsse. Und weitere Stimmen:

"Ich bedauere, daß meine politischen Zusammenhänge alle zusammengebrochen sind. Ich wünsche mir wieder eine politische Gruppe für Analyse, Diskussion und Aktion."

"Also ich bin politischer "Laie". Mir ist wichtig, anderen Menschen mein politisches Bewußtsein "vorzuleben". Hauptproblem ist doch, daß die meisten zu wenig

Selbstbewußtsein haben, um gegen die Verhältnisse aufzubegehren." Hier kommt der Einwand, daß ein kritisches Bewußtsein noch nicht genügt, Taten müßten folgen. Außerdem sei die eigene Erfahrungsfähigkeit sehr eingeschränkt und damit jedes "kritische Bewußtsein" auch ein borniertes. Und weiter: "Meine Strategie ist es, mit der Veränderung beim einzelnen Menschen zu beginnen, zum Beispiel dadurch, daß man seinen Chef als Menschen und nicht als Chef behandelt." Diesen Ansatz hält P. aus A. für falsch, weil man die gesellschaftliche Funktion nicht vom Menschen trennen könne. W. beharrt darauf, daß niemand so handelt, wie er handelt, weil er halt "so ist", sondern gesellschaftliche Strukturen das so produzieren. Weitere Stimmen:

"Ich bin zur Zeit in keiner politischen Gruppe mehr, weil die mir bekannten zu mackrig und zu sektenmäßig sind. Meine Hauptaufgabe sehe ich zur Zeit darin, mich um die besetzten Häuser und Wohnprojekte zu kümmern und sie in Schuß zu halten. Solange der Atomstrom kostenlos aus der Steckdose sprudelt, nehme ich ihn gerne. Das ist meine punktuelle Gerillataktik, für die ich auch funktionierende Kleingruppen habe. Ich habe den Wunsch, kollektiv zu leben, und zwar besser, als es gegenwärtig für mich der Fall ist. Auf die Frage, wie man auf die erdrückende Übermacht des Systems reagieren soll, weiß ich zur Zeit keine Antwort".

"Außer dem Tüntenhäuser und den akademischen Diskussionszirkeln habe ich keine zufriedenstellende echte politische Gruppe. Ich bin aber auf der Suche danach und hoffe, daß die Ansätze, in Berlin unter dem Label von "queer" und "transgender" etwas zu machen, dazu führen könnten."

"Politik würde ich in meiner augenblicklichen Situation, die mir keine kontinuierlichen Aktionsmöglichkeiten bietet, ganz nüchtern als "mein Hobby" bezeichnen."



Wir Homoländer sind berühmt für unsere differenzierten Analysen

Menschenrechtsverletzungen an Homosexuellen in Rumänien

Statt eines klassischen AG-Berichts hier einige Informationen,
die auf dem Treffen weitergegeben wurden. (Ergänzung zu TT Nr. 12).

Der 1996 geänderte Artikel 200 des rumänischen Strafgesetzbuches stellt gleichgeschlechtlichen Sex bei Erregung "öffentlichen Ärgernisses" unter Strafe, was in der Praxis willkürlich ausgelegt wird. Außerdem ist die Gründung von Homosexuellen-Organisationen verboten. Rumänien ist damit das einzige Land Europas, das einvernehmliche Sexualität zwischen Erwachsenen unter Strafe stellt. Aburteilung, Psychiatrisierung und Mißhandlungen durch die Polizei sind dabei nur als die Spitze des Eisbergs anzusehen. Das allgemein homophobe Klima in der rumänischen Gesellschaft - wie auch die Menschenrechtslage allgemein - hat sich seit dem Ende des Ceaucescu-Regimes nicht verbessert, sondern unter dem Einfluß der erstarkenden rumänisch-orthodoxen Kirche und nationalistischer Strömungen eher noch verschärft.

Für die wenigen AktivistInnen in Rumänien ist aktuell das Hauptproblem, daß die Gesetzesnovelle von 1996 im westeuropäischen Ausland als Reform, bzw. als Abschaffung der Strafbarkeit von Homosexualität angesehen wird. Verschiedene Regierungen der EU-Staaten, so auch die deutsche, lassen nunmehr verlautbaren, daß ihrer Auffassung nach in Rumänien die Menschenrechte auch für Homosexuelle geachtet würden. So wurde Rumänien im Frühling auch von der Liste der Länder gestrichen, in denen von europäischen Gremien besonders auf Menschenrechtsverletzungen geachtet wird. Ein im Januar 1998 von der US-Menschenrechtsorganisation Human Rights Watch vorgelegter Bericht belegt, daß sich an der Situation wenig geändert hat und nach wie vor in Rumänien massiv gegen Menschenrecht verstoßen wird.

Arbeit in Hamburg:

Nachdem im Sommer 1997 Bogdan Voicu von der Menschenrechtsgruppe *accept* aus Bukarest über die Lage in Rumänien informierte, hat sich aus der Veranstaltung heraus eine schwul-lesbische Arbeitsgruppe gebildet, die zum einen auf die Verfolgung von Homosexuellen in verschiedenen Ländern aufmerksam machen möchte, zum anderen Hilfestellung für homosexuelle Asyl-BewerberInnen in Deutschland geben möchte. Öffentlichkeitsarbeit und konkrete Hilfestellung werden dabei als die wichtigsten Aufgaben angesehen. Die Gruppe arbeitet u.a. mit Menschenrechtsorganisationen wie am-

nesty international und Human Rights Watch zusammen.

Demo anläßlich des Besuchs des rumänischen Staatspräsidenten:

Am 17. Dezember 1997 wurde anläßlich der Deutschland-Werbetour des rumänischen Staatspräsidenten Emil Constantinescu für die rumänische Wirtschaft von verschiedenen Gruppen in Hamburg eine Demonstration abgehalten. Trotz der eisigen Temperaturen empfingen etwa 30 Schwule und Lesben den Staatspräsidenten mit Pfiffen, Transparenten und Wink-Elementen und unter den wachsamen Augen eines großen Polizeiaufgebots vor der Handelskammer. Sie forderten die Abschaffung der homosexuellenfeindlichen Strafbestimmungen in Rumänien sowie die Freilassung von Schwulen und Lesben aus Gefängnissen und psychiatrischen Anstalten und riefen zum Boykott rumänischer Waren auf. (Auch wenn in Deutschland der rumänische Export von z.B. Wein kaum wahrgenommen wird, macht der Handel mit Deutschland für Rumänien einen erheblichen Teil des Auslandshandels aus.) Als seine Exzellenz drinnen im Saal seinen Vortrag über "Die Lage Rumäniens im zusammenwachsenden Europa" hielt, enthüllten fünf ZuhörerInnen T-Shirts mit der zweisprachigen Aufschrift "Stoppt die Verfolgung Homosexueller in Rumänien". Während die ProtestiererInnen von der "Saal-Sicherheit" hinausgeleitet wurden, versprachen Constantinescu und der ebenfalls anwesende rumänische Botschafter Tudor Dunca, daß die Fälle wegen sexueller Handlungen Inhaftierter geprüft werden sollten.

Public Scandals: Sexual Orientation and Criminal Law in Romania - Ein Bericht von Human Rights Watch

Ende Januar 1998 stellte Scott Long von der International Gay and Lesbian Human Rights Commission in Hamburg und Berlin den von Human Rights Watch, der größten Menschenrechtsorganisation der USA, finanzierten Bericht *Public Scandals: Sexual Orientation and Criminal Law in Romania* vor. Scott Long hat mehrere Jahre in Rumänien gelebt und zusammen mit einem rumänischen Mitarbeiter im Frühling und Sommer 1997 schwule und lesbische Gefangene in rumänischen Gefängnissen besucht. Der 100seitige Bericht enthält Informationen über zahlreiche Einzelschicksale und unter-

streicht, daß auch mit dem reformierten Gesetz die massive Verfolgung Homosexueller anhält. Der Bericht liegt in englischer Sprache vor, demnächst auch auf deutsch.

Laut Scott Long zog die Hamburger Demonstration ein großes Presse-Echo in Rumänien nach sich, da Demonstrationen gegen Präsident Constantinescu ungewöhnlich seien. Die Aktion hat nach seinen Angaben den erwünschten Erfolg gehabt: Constantinescu und andere führende Politiker registrieren, daß die Menschenrechtsverletzungen in Rumänien im Ausland wahrgenommen werden. Aufgrund der Demonstration sei es ihnen auch möglich gewesen, mit Präsident Constantinescu, dem Premier- und dem Justizminister längere Gespräche zu führen. Dort sei das Versprechen, die Fälle zu überprüfen, erneuert worden. Bisher ist aber nur eine lesbische Frau, Mariana Centiner nach vielen internationalen Aktionen, u.a. auch durch ai, freigelassen worden.

Auch habe Constantinescu die Streichung des Absatz 1 des Artikels 200 (public scandal/Erregung öffentlichen Ärgernisses durch einvernehmlich homosexuelle Kontakte zwischen Erwachsenen) in Aussicht gestellt, es sei aber sicher, daß die Streichung des Absatz 5 ("Werbung", Zeitschriften, Bars) am Widerstand der reaktionären Kirche scheitern werde. Selbst wenn der Artikel 200 gestrichen würde, gebe es zahlreiche andere Gesetzesbestimmungen, mit denen Homosexuelle verfolgt werden könnten.

Weitere Planung

Die deutsche Medien-Öffentlichkeit schweigt sich zu dem Thema überwiegend aus. Wichtig ist daher, das Thema in den Medien, auch in den eigenen, unterzubringen. Im Herbst sollen Informationsveranstaltungen mit einem accept-Vertreter in verschiedenen Städten in der BRD und der Schweiz stattfinden. Wäre schön, wenn sich möglichst viele Städte beteiligen.

**Opriti Persécutia Homosexualilor în România!
Stoppt Verfolgung Homosexueller in Rumänien!**

Informationsmaterial / Kontakt:
Schwule Baustelle, Kleiner Schäferkamp 46,
20357 Hamburg

“Alles digital“

Tuntentinte goes World Wide Web

Genauer zu einem der beiden hier behandelten Themen, dem Thema „e-mail-Liste“ kann im Artikel „Tuntex“ auf Seite 13 nachgelesen werden. Das zweite Thema behandelte die:

Tuntentinten-Webseite.

Die Idee einer Tuntentinten-Webseite wird von allen begrüßt. Die Fragen, die sich stellen waren:

1. Welchen Sinn macht eine Webseite, und wen will man erreichen?
2. Was soll auf die Webseite, und wie soll sie gestaltet werden?
3. Wo wird sie eingerichtet, und wer ist dafür verantwortlich?

1. Die Webseite ist weltweit zugänglich, insofern handelt es sich dabei um eine Art Werbung oder Repräsentation dessen, was wir machen. P. betont aber, daß es ihr vor allem darum geht, daß über die Webseite Artikel und Informationen für uns in digitalisierter Form zugänglich sind und daß die Webseite ähnlich wie die e-mail-Liste dem internen Informationsaustausch dienen soll, indem hier Verweise (sogenannte „links“) auf andere Webseiten zu gerade aktuellen Themen gesammelt werden, wie z. B. aktuell zum Thema Intersexualität. Es gab den Vorschlag, ein Tuntentintenarchiv anzulegen, was bedeuten würde, daß praktisch die gesammelten Inhalte der bisherigen TTs in einer Datenbank erfaßt würden und dadurch eine systematische Suche nach Artikeln und Stichwörtern ermöglicht würde. Dies scheint aber ein zu großer Aufwand zu sein und widerspricht auch dem persönlichen Charakter der TT. Die Webseite soll auch nicht die TT ersetzen. Wir einigten uns darauf, das ganze erst mal eher klein zu halten und als Experiment anzuse-

hen: wie kommt es bei den Homoländerinnen an? Wieviel Aufwand macht es? Usw.

2. Wir waren uns einig, daß nicht zuviel Wert auf Styling gelegt werden soll, sondern daß Informativität im Vordergrund stehen sollte (na, wenn das mal klappt...). Die Seite soll ungefähr so aussehen, daß es eine Gliederung in Bereiche (Aktivitäten, Kochrezepte, Inhaltliches usw...) gibt, von wo man dann zu einzelnen Artikeln kommt. Das größte Problem ist die Auswahl der Artikel: Welche Artikel sind von allgemeinem Interesse? Auch gibt es bereits bei der papiernen Tuntentinte das Problem, inwieweit außerhalb des Intimteils einzelne Personen direkt angesprochen oder namentlich genannt werden sollen bzw. dürfen. Schon in der TT erschienene Artikel, die sich auf Persönliches beziehen oder die Rückschlüsse auf die Autoren geben könnten, sollten nicht ins Internet kommen, ohne daß die betreffende Autorin gefragt wird. Das bedeutet auch, daß in Zukunft jede, die für die TT schreibt, anmerken sollte, ob sie den Artikel auch für die Webseite zur Verfügung stellen würde. Auf jeden Fall sollen alle bisher in der TT abgedruckten Kochrezepte in die Webseite aufgenommen werden. Es sollte außerdem eigens ein Text für die Webseite geschrieben werden, in dem sich die TT kurz vorstellt. Ob dieser Text in mehreren Sprachen verfügbar sein sollte, müßte noch diskutiert werden, erschien aber nicht als unbedingt erforderlich – zumal der Rest auch nur auf deutsch sein wird. Es sollte auch deutlich gemacht werden, daß die Webseite nicht eine homogene Gruppe repräsentiert, sondern, ebenso wie die TT, ein Diskussions- und Informationsforum darstellt und daher auch verschiedene Meinungen darin vertreten sein werden. Für Men-

schen, die sich aufgrund der Webseite für die TT interessieren, wird die Adresse des Instituts angegeben (*wurde nachträglich in Frage gestellt, Anm.d.Red.*). Sie sollen sich dann schriftlich beim Institut melden. Die e-mail-Adressen der Redaktion sollen nicht veröffentlicht werden. Dies ist auch als psychologische Barriere gedacht, damit sich die Leute überlegen, ob sie auch wirklich ein Interesse an der TT haben. Für die HLW soll auf der Webseite keine Werbung gemacht werden. Ob man die HLW aus der Webseite ganz raushalten kann oder soll, wäre noch zu klären (Meinungen erbeten!). Wir kamen überein, daß wir noch am selben Abend ein vorläufiges Konzept für die Webseite erarbeiten wollen, daß dann noch vor Ende der HLW allen Teilnehmerinnen präsentiert werden soll, damit sie Kritik üben können. Vorschläge hierzu sind jederzeit erwünscht.

P. schlug vor, auch aktuelle Informationen aus der e-mail-Liste, soweit diese für eine große Öffentlichkeit interessant sind, wie z. B. Demoauftritte (im Gegensatz zu Partyterminen), auf die Webseite zu übernehmen.

3. Die Webseite wird auf demselben Server wie die e-mail-Liste von P. eingerichtet. P. ist auch bereit, das Konzept technisch umzusetzen und die Seite zu verwalten. Die Verwaltung muß aber nicht auf P. beschränkt bleiben, das muß dann noch im einzelnen technisch geklärt werden.

Abschließender Kommentar eines Teilnehmers zum Thema Überschätzung moderner Informationstechnologie: Die Webseite ist auch nichts anderes als eine Zeitung. Nur weil es um Computer geht, ist das noch nichts Besonderes.



im Spiegel ENDE

Die Einladung zur nächsten Homolandwoche müßte dieser Tuntentinte als Einleger beiliegen, falls nicht, wenden Sie sich bitte an das Institut!

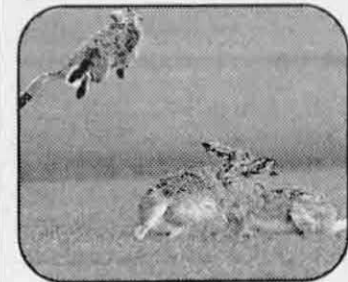
Zweifelsohne ist es einer guten Kolumnistin gegeben, über alles und jedes etwas zu schreiben, wie mein Bekannter mit einem dümmlichen schadenfrohen Grinsen anmerkte, als ich ihm das Thema der heutigen



Ausgabe mitteilte Zweifelsohne. Aber sind Mythos und Sexualität nicht zwei, sagen wir es einmal so, grundverschiedene Dinge? Mythos Wer denkt nicht an Marlene Dietrich, die ihren lieben Mann nur heiratete, weil er schön und blond war, oder an die noch schönere Dalida von den Pyramiden, die große Sängerin mit der geheimnisvollen Frisur? Sexualität hingegen. Viele denken bei diesem Begriff immer gleich an meinen Bekannten. Alles Mythos.



kann ich da nur sagen. Männer, die ihren Charme wie Gießkannen verteilen, sollte jede in ihrem Lieblingslokal gleich am Tresen abgeben, es trinkt sich der Cocktail dann viel entspannter. Unlängst saß ich in einer illegalen Bar in Berlin Mitte. Unter den Gästen waren die Wollmützenträger im Existentialisteneinheitslook nicht so sehr verbreitet, wie ich es vermutet hätte. Das Publikum bestand hingegen vorwiegend aus Herrschaften, die mir vorluden wie Bankangestellte aus Hamburg-Blankenese samt ihren - nennt man dort nun mal so - Tussis. Womit ich jetzt nicht gegen Blankenese gesagt haben wollte. Jedenfalls fiel in diesem Kreis mein Bekannter auf, wie eine kleine türkisfarbene



Mythos

Schreib was zum Mythos Sexualität! – Oh je! Und wo anfangen? Es gab da mal eine Welt. In der lebten viele Menschen mit vielen Ansichten über noch mehr Dinge, und alles war dabei – an Meinungen, Denken und verschiedenen Formen des Daseins. Sie trafen sich an verschiedenen Punkten ihres Lebens und trennten sich auch wieder.

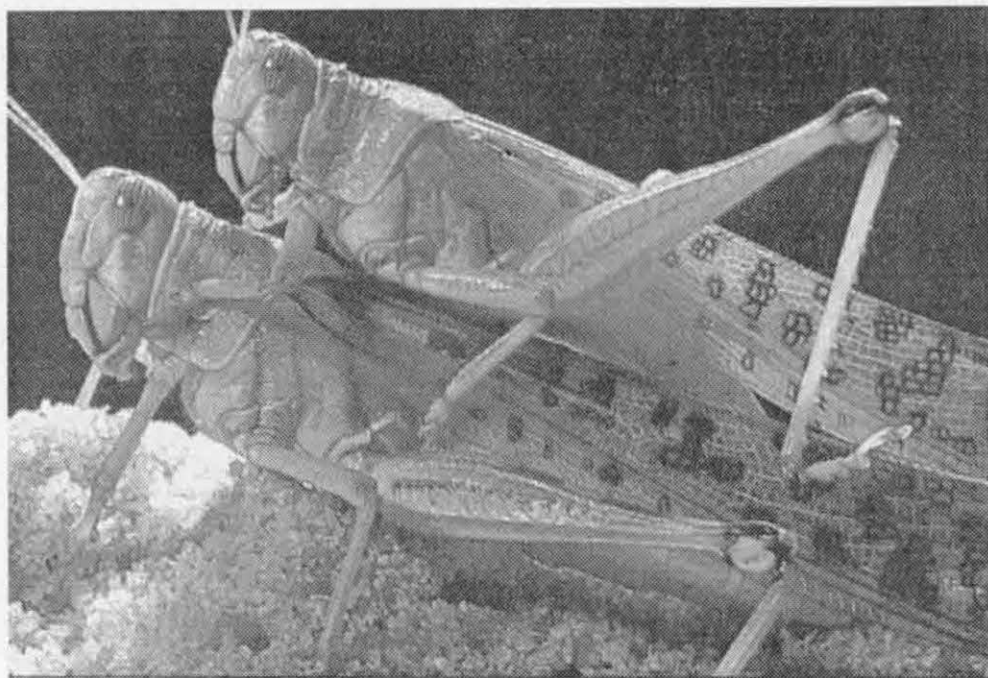
Letztendlich läßt sich sagen, daß alle irgendwann einmal mit irgend jemand anderem in Beziehung traten. Einige dieser Beziehungen waren sehr lang, viele endeten schnell. Wenn es sich bei diesen Beziehungen auch noch nicht um jene handelt, über die ich schreiben möchte, sind sie doch stark damit verwandt. Ich spreche über Freundschaften, Kumpeleien, Abhängigkeiten. Und obwohl jeder etwas anderes unter diesen drei Begriffen versteht, ist für alle das Grundgerüst eine zwischenmenschliche Beziehung. Diese spielt sich in tausend Nuancen ab, und darüber zu berichten, wäre ziemlich hart.

Eine Form der Sexualität ist die Liebe, eine andere wäre zum Beispiel der Haß...

Ich gebe zu, daß sie nur allzu oft sichtbar wird, aber vieles passiert schon im Kopf – die Biologen könnten bestimmt schnell ein Hormon zu Rate ziehen und die Nichtbiologen einen anderen Glauben. Ich meine: Ist es nicht verwunderlich, daß sich einige Menschen anziehen und die anderen abstoßen und – um einen Schritt weiter zu gehen – sich lieben oder hassen!? Was ist das, was ich an meinem Gegenüber so

mag? Kann ich das überhaupt greifen? Glücklicherweise versorgt uns unser Körper im Zustand des Sich-angezogen-Fühlens mit derartig vielen Drogen, daß wir uns darüber kaum Gedanken machen – ja, und wenn mal Gedanken aufkommen, verschwinden sie schnell wieder. Ich finde das auch ganz in Ordnung.

Eine Form der Sexualität ist die Liebe – eine andere wäre zum Beispiel der Haß... Wie oft habe ich schon gehört, daß sich jeder nur einmal im Leben verliebt, oder daß mensch sich leider irgendwie gar nicht (mehr) verliebt. Ich glaube einfach, daß die Liebe wie viele andere zu den Rei-



Jedoch gibt es eine Art der Beziehung, die wir alle brauchen und die uns auch sehr schnell bewußt fehlen kann. Die Sexualität. Sexualität würde ich beschreiben als all das, was unsichtbar zwischen uns abläuft.

zen zählt, die, je älter mensch wird, langsam nachlassen (so einen Hormon-Monson kann auch manch Körper einfach nicht ertragen). Aber eins kann ich dir sagen: Wenn du einen Menschen magst, dann liebst du ihn.

Sexualität

DAS WORT ZUM SONNTAG

VON HEIKE AUS HAUDELBERG

Und wenn du ihn dann auch noch gerne berührst und dieser Mensch dich auch, magst du ihn noch mehr.

In den verschiedenen Zeitepochen wurde Sexualität verschieden ausgelebt. Wie gerne wird an dieser Stelle das antike Griechenland erwähnt – ja genau, dort, wo jegliche Form der Sexualität frei ausgelebt werden durfte.

Aber immer mehr Menschen machten sich Gedanken um Sexualität, nicht über ihr direktes Ausleben, sondern in der Form, sie aufzuschlüsseln, sie zu begreifen. Der Begriff der Sexualität wandelte sich immer mehr, und so wurde aus ihm das, wie wir ihn heute kennen und benutzen, nämlich Sexualität als eine Definitionsfrage.

Zerpflückt in Sparten und Arten haben wir begonnen, uns nach unseren Vorlieben einzuordnen, und merken oftmals gar nicht, wie sehr wir uns damit isolieren und selber ausgrenzen. Wir –

das bezieht mich natürlich mit ein, und ich bemerke bei meinen Versuchen, mich davon zu befreien, wie sehr mich die Gesellschaft dazu drängt und ich mich auch drängen lasse, obwohl es gar nicht vonnöten sein sollte. Da passiert es schnell, sich bewußt oder unbewußt in ein bestimmtes Rollenverhalten reindrängen zu lassen, und muß das wirklich sein?

Das klingt alles bitterböse, und sicher läßt es sich auch milder formulieren. Was bleibt und mir wichtig ist zu sagen: daß die Definition der eigenen Sexualität einem letztendlich nicht weiter hilft und mensch sie ruhig auch mal vergessen darf. Von mir aus auch für immer.

Ich weiß nicht, wie schwer oder leicht es sein kann, das alles wieder fallen zu lassen, und vielleicht kann mensch diesen Schritt der Entwicklung auch gar nicht mehr zurückgehen. Aber antworte auf die Frage, ob du schwul seist, doch einfach mal mit: "Manchmal", und du wirst sehen, welche Verwirrung dadurch entsteht. Frag dich dann doch mal, warum überhaupt jetzt diese ganze Verwirrung da ist. Ich glaube, dann ist klar was ich meine.

Außerdem: Wenn der theoretische Teil weggefallen ist, könnte mensch sich ja mal

wieder auf den praktischen stürzen. Ja! Beziehungen sind gefragt. Ich weiß, wieviel Spaß so ein Egotrip macht. Es scheint richtiges Freisein zu sein – und doch fehlt irgendwas. Fragwürdig auch, warum die meisten Menschen Beziehungen immer mit Einengen verbinden, oder woher diese Bilder kommen, wie die Musterbeziehung aussieht: selten Konflikte, Treue, Vertrauen, Geborgenheit, keine ungleich gewichteten Abhängigkeiten, usw.. Die Kirche hat da sicher ihre Finger mit im Spiel gehabt, und das Bild wird sich nicht leicht aus den Köpfen entfernen lassen. Vielleicht läßt sich ja auch mit diesem Bild im Kopf leben, und vielleicht kann mensch sich trotzdem mal das kleinere Stück vom Kuchen nehmen.

Was ihr dafür bekommt, ist klasse. Es gibt ordentlich Streitereien (es ist natürlich nicht so toll, wenn ich einen Spiegel vorgehalten bekomme und mir meine ganzen

Fehler gezeigt werden, aber ich habe natürlich auch einen), dann die schöne Versöhnung (oder auch nicht).

Aber was soll's. Höhen und Tiefen gibt's überall, mensch kann sie genießen – oder sein ganzes Leben lang danach suchen, nur die Höhen zu bekommen.

Der Blick in die Zukunft der Entwicklung der Sexualität sieht sehr düster aus (Ja, mein Procedere gerade

hatte einen Sinn). Wenn ich aus dem Fenster schaue, kommen die wenigsten Menschen miteinander zurecht. Spätestens wer den Fernseher eingeschaltet hat, weiß, daß mensch schön sein muß und keine Probleme haben darf.

Die Kommunikation verschiebt sich immer mehr auf andere Ebenen; die Distanzen zwischen uns werden größer; die Bilder, die wir einander zusprechen, werden irrealer, aber wir nehmen sie für bare Münze. Dies alles bedeutet, daß die Zeit für direkte Kontakte bald vorbei sein kann. Die Geschwindigkeit wird immer höher, schneller reisen, schneller essen, schneller denken und schneller kommunizieren ist gefragt. Und die Sexualität, die viel Zeit in Anspruch nimmt, wird auf der Strecke bleiben.

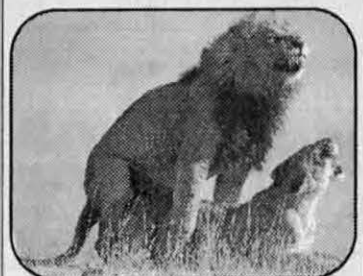
...vielleicht kann mensch sich trotzdem mal das kleinere Stück vom Kuchen nehmen. Was ihr dafür bekommt, ist klasse

Glasmurmur auf dem Grund des Tuntenaquariums im Wilmersdorf, wo ja offenbar Mythos und Sexualität ebenfalls nicht zusammenkommen, dies nur am Rande und um Ihnen zu zeigen, daß Ihre Kolumnistin das Thema nicht verloren hat. Wo war ich stehen geblieben? Ach ja, ich lehnte an einer trockenen Wand, da es sich bei der illegalen Bar um einen Baucontainer aus DDR-Zeiten handelte und nicht um eines jener Kellergewölbe mit feuchten Wänden, in denen die dort sitzenden angehenden Kultautoren zwei Trainingsjacken übereinander tragen müssen und ihre Görlies dermaßen schmale Schultern bekommen, daß bei deren Anblick auch die ärgsten Heten sich fühlen, als hätten sie zuviel Spaghetti mit Tomatensauce gegessen. Übrigens ein Gericht, welches in Künstler- und



Kultnachwuchskreisen ein wahrer Mythos ist, wie mir mein Bekannter, der manches recht schön kann, kochen aber nicht, versicherte. Meiner Meinung nach schließt der häufige Verzehr dieser Speise Sexualität in Qualität und Quantität jedoch aus, aber das ist ein anderes Thema. Mich geht's ja auch nichts an.

Ich lehnte also an der Wand, betont unpräzise, und blickte mich um, was gar nicht so leicht war wegen der blinkenden Lichterketten, besah mir das Angebot. Schöneberger Rucksackfredis mit karierten Hemden und mehr oder weniger gut sitzenden Röhrenjeans in Männlichkeitsschuhen steckend – gleich null. War mir im Prinzip egal, will ich auf das "NA, Du?!" - Liebesgötze sowieso keinen Bock hatte. Aber



diese niedlichen Anarchisten, bei deren Anblick eine Dame unwillkürlich überlegen muß, was sie notfalls noch rasch aus dem Kühlschrank zaubern konnte, sie fehlten mir schon, waren nicht vorhanden. Selbst jene schwarz Berollkragten, die solches Glück mit der Modifarbe haben, schließlich sind sie unten 'rum häufig nicht die Schlanksten und deren eingeschränktes Vokabular mich immer schnell nervös macht, waren nur in geringer Stückzahl vertreten. Obwohl die Volksbühne sich um die Ecke befand!

Wie gesagt, fast ausnahmslos nette

☺☺☺

Körperkult

EINE ETWAS ANDERE
BETRACHTUNG DES THEMAS
„MYTHOS SEXUALITÄT“
VON CLAIRE AUS WIESBADEN

Jungs in Cord und H&M gekleidet, charmant, wohlgezogen und gutgebaut. Vertragen offenbar auch einiges an Marguerita, einer warnte mich mit den Worten "Paß auf, der knallt ganz schön!" Was ich aber falsch verstand, inhaltlich, nicht akustisch, ich muß es zugeben. Denn gerade in dem Augenblick, da ich versonnen das Mischgetränk zu Gänze leerte, fiel mein Blick auf einen Herren. Und da mir der außerordentlich gefiel, bezog ich diese Warnung gleich auf ihn, sie steigerte mein In-



teresse noch! Natürlich war das dumm und auch unhanseatisch von mir, heute ist es mir natürlich auch klar. Man lebt vielleicht auch schon zu lange in Berlin, sach ich ma, ich weefet eehmt ooch nisch. Und dann die Wirkung des Alkohols, man sieht alles größer, verführerischer, wie soll ich sagen, hervortretender, runder. Sie wissen, was ich meine? Und ich bekomme dann auch immer gleich so einen Hang zum Bürgerlichen, denke, der hat wenigstens ein Auto, das



fährt. Lehne mich im Geiste an frisch Gebügelt. Halte Galanterie für Geborgenheit. Doch das sind selbstverständlich alles nur Mythen, hatten auch in diesem Falle mit Sexualität nichts, aber rein gar nichts zu tun. Am nächsten Morgen war mir wieder bewußt, daß diese beiden Begriffe nicht in Einklang zu bringen sind. Zweifelsohne nicht!

Meinen Bekannten gebe ich in Zukunft nicht jedesmal gleich am Eingang ab, lieber sehe ich mir sein Genöle aus der Nähe an und bleibe sitzsaam.

Ich wünsche Ihnen eine schöne Zeit!

Ihre

Hetty-Lou Pohl



Sex.

Das erste, was mir einfällt, sind Beschränkungen und Ängste. Meine. Bin zu dick, nicht richtig Mann.

Schwimmbaderinnerungen, mit 13 wars noch schön dort. Dann die Sprüche immer heftiger "Du hast ja Brüste wie ne Frau". Schwimmbadbesuch als Alptraum. Angst im Wasser stellt sich ein. Die Selbstverständlichkeit von Sex, positiver Körperlichkeit verschwindet zusehends. Hasse meinen Körper. Erste Erfahrungen in der Sub, Körperkult pur. Geschminkt und gestylt bis zur Unkenntlichkeit. Alter gibt es nicht, hier ist kein Platz für Individualität. Sexualität wird nicht gelebt, sie wird verkauft, egal ob Geld im Spiel ist. Der Markt der Möglichkeiten ist begrenzt... Der Spielplan ist bekannt: Im Mittelpunkt der Schwanz, der Höhepunkt, das Ziel. Mit Spiel hats wenig noch zu tun. Viel zu ernst, vermissen.

"Der Schwule ... ist die Vollendung des Männlichkeitswahns. Der Tanz um den goldenen Schwanz kann vollendet nur dem Schwulen gelingen. Der Schwule treibt den Männlichkeitskult auf die Spitze, auch jenseits des phallischen Orgasmus. Dem Schwulen ist der Penis nicht (nur) Instrument seiner männlichen Herrschaft, sondern angebetetes Subjekt-Objekt (beides in einem)."

(PREUSS-LAUSITZ)

Die Schwanz-(Arsch-, Titten-, Waschbrettbauch-)fixiertheit der Schwulen festzustellen, lockt niemand hinterm Ofen mehr hervor. Im Gegenteil: Körperrormierung, -reduzierung, -funktionalisierung ist in, wurde nie so wenig in Frage gestellt wie heute. In *gab* (Rhein-Main-"Gay"-zeitung) eine Titelgeschichte, garniert mit den üblichen hübschen Bildchen, über den "Körperkult", in der nicht ein kritisches Wort mehr zu finden ist. Mann feiert "sich": Jung, faltenlos, nicht-behindert, schlank, muskulös, der Schwanz lang genug... Schwulsein definiert sich nicht mehr über ne gesellschaftliche Haltung (außer mitmachen zu wollen), sondern nur noch über Sexualität / sexuelle Befriedigung. Und auch die ist vorgedacht: Die Erlebnisgesellschaft läßt grüßen, Extremsport ist in... Mann konsumiert schwul: Einkauf im schwulen Buch- und Blumenladen, die Urlaubsbuchung im schwulen Reisebüro, wahlweise mit Buchung von Kindersex - auch Ausbeutung ist heutzutage schwul... (wie konsequent folgt das aus dem Jugendkult?) Die Werbung hierfür ist stets sexualisiert, nackte Körper verkaufen (auch) bei

Schwulen mehr. In der AIDS-Hilfe-Werbung sind noch die Kranken schön: Kaposi-Ästhetik.

(Schwuler) Körperkult verhindert die Befriedigung von "wahren" Sehnsüchten (gibts so was überhaupt? Wie find ich es? "Es gibt kein richtiges Leben im falschen"?) und blockiert uns durch Distanz, zu anderen und uns. Wer nicht mehr gut, geil, scharf, vielversprechend



Diskussionen über Körperkult wo man geht und steht

aussieht, muß abtreten. Jeder(?) klagt über die Szene. Wer geht nicht hin?

Die Teilnahme am Körperkult, um sich so vor Verletzungen zu schützen, ist ein Trugschluß: Angst vor Nähe, Ungeschütztsein macht sich breit, weil jemand besser aussieht, mich mit eigenem Makel konfrontiert. Die Ansprüche steigen, Konfliktaustragung und Reflexion stören nur. Es lebe der schwule Pluralismus. Anything (?) goes...

Gut aussehen ist wichtig; zu wissen, daß Mann Sex haben könnte mit "allen" (... die gut aussehen), reicht das heute manchem bereits aus? Der praktizierte Sex tritt in den Hintergrund, Dabeisein ist alles, und sei es virtuell. Führt die "endgültige" Sexualisierung der (schwulen) Gesellschaft nicht nur zur Entpolitisierung (bzw. ist damit verschränkt), sondern auch zur Asexualität von Individuen? Oder wird nun der Sex "endgültig" integriert? "Sex macht frei"? "Die ‚Arbeitssucht‘ des ‚Workaholics‘ und die ‚Sexsucht‘ des ‚Sexoholics‘ gelten als Süchte,

also Verhaltensweisen, bei denen das „gesunde Mittelmaß“ nicht mehr eingehalten werden kann. Was ist beim Sex oder der Arbeit aber der Normalzustand? ... Arbeitssucht als Leistungssucht steht zudem der Sexsucht als angeblicher Lustsucht merkwürdig diametral gegenüber: doch daß man (und vorwiegend: Mann) als ‚sexsüchtig‘ deklariert wird, verlangt offenbar weniger eine übermäßige Lustorientierung, als vielmehr eine Pervertierung der Sexualität in ein (quasi) Lohnarbeitsverhältnis.“ (BEHRENS)

Arbeit im Kapitalismus entfremdet, das steht fest. Und Sexualität? Sexualität im Kapitalismus vereinsamt und entfremdet, die Befriedigung dauert nur kurz. Richtiges Leben im falschen? „Mythos“ kommt aus dem griechischen und bedeutet „letzte Seinserfahrung aufgrund eines Ganzheitsbildes“ (LEXIKON). Wo erleben wir in unserer Sexualität noch ganze Menschen? Wollen das? Wo traue ich mich noch „ganz“ zu sein, zu werden – nee, ich meine nicht das esoterische Gefasel, was jede gesellschaftliche Vermitteltheit leugnet. Aber wenn wir im Produktionsbereich schon Alternativen diskutieren und probieren, im Zusammenleben, dann doch auch im ganz „Privaten“, denn „Das Private ist politisch“...

Offene Zweierbeziehung oder was? Alternative One-Night-Stands? Den Sex in der Sub, die Politik in der Szene. Wie geht das anders? Wollen wir uns öffnen für die Gesellschaft? Auch im Politischen? Die Trennung ist doch da. Aufheben??? Beziehungen zwischen denen, die was (alles mögliche halt) voneinander wollen. Eifersucht? Verlustangst? ... Wäre vielleicht ein Extraheft wert.

Vermeintliche Gegenbewegungen gegen den Normenterror im Körperkult, wie die der Bären, setzen keine anderen Vorgaben. Der „neue Körperkult“ ist ganz der alte: Gefragt sind echte Kerle und richtige Männer. Doch idealisierte, sexualisierte, normierte, reduzierte Betrachtung von Menschen führt zu Enttäuschungen und mehr:

„Der ‚edle Wilde‘ findet seine Entsprechung in der ‚blonden Bestie‘ faschistischer Provenienz. Daß der Mythos der Vitalphänomene nicht so ungefährlich ist, kein unschuldiger Traum, sondern ein Traum, der in die Barbarei führen kann, bezeugen die Schlachthöfe des Nazistaates, in denen das ‚unwerte Leben‘ ausgemerzt wurde.“ (H.G.)

„Die Lobpreisung der Vitalphänomene, von der blonden Bestie bis zum Südseeinsulaner, mündet unausweichlich in den Saronfilm, die Vitamin- und Hautcremeplakate ein, die nur die Platzhalter des immanenten Ziels der Reklame sind, des neuen, großen, schönen, edlen Menschentypus: der Führer und ihrer Truppen.“ (HORKHEIMER/ADORNO)

Daraus gibt es keinen Ausweg ohne Bewußtwerdung: Eine andere Haltung ist nötig, sozialer, d.h. auf andere bezogener leben (und streicheln, ficken, küssen, ...) zu wollen. Damit wir irgendwann verschont bleiben von Anzeigen folgender Art: „suche jüngeren Freund...schlank und gesund...keine Szenetypen...möchte mißbraucht werden...willige Stute sucht extrembestückte Hengste zum erbarmungslosen Abfick...Tunten zwecklos...keine Dicken und Spinner...kein BBB...“ (QUEER) – und von Anzeigen überhaupt?

Und damit PREUSS-LAUSITZ doch noch Recht behält in der Fortsetzung seines Zitats: „Zugleich ist der Schwule die Überwindung des Männlichkeitskults. Schwule Sexualität

geht allemal über die Schwanzfixierung hinaus. Der schwule Mann überwindet die männlichen Begrenzungen: Teils erzwungen, teils erträumt, lästert er Freud und reißt die Zäune nieder, die jener um die erogenen Zonen und damit um die nichterogenen errichtet hat. ... Nun gut, den Rosen-Anus als den intimsten Ort bürgerlicher Privatheit, liebt ihn: Aber nur jene, die schon wieder ein neues Banner brauchen, machen ihn zum neuen Symbol der Schwulen, ja der Rebellion überhaupt. Nein, fegt alle Symbole, alle Eindeutigkeiten, alle Signifikanzen hinweg durch die



vielfältigsten Leidenschaften.“

Manchmal hat das 70er-Jahre-Revival ja doch sein gutes.

Literatur:

LEXIKON = Das moderne Fremdwörterlexikon, 1983
PREUSS-LAUSITZ, Ulf: Der Linke und der schwule Mann, in: Schwule Regungen – Schwule Bewegungen, Verlag rosa winkel (ich glaube wenigstens, daß das Zitat aus diesem Buch ist)

BEHRENS, Roger: Die Politik der zweiten Haut. Versuche über den Körper. In: Krisis – beiträge zur kritik der warengesellschaft Nr. 20, Bad Honnef 1998

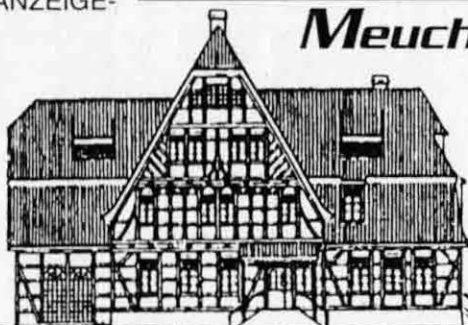
H.G.: Nachwort. In: Amory, Richard: Rote Männer auf grünen Matten, Berlin 1991

HORKHEIMER/ADORNO: Dialektik der Aufklärung

QUEER = Queer Kontakt. Aprilausgabe, Köln 1998 ☺☺☺

-ANZEIGE-

Meuchefitzer Gasthof Tagungshaus



Im Besitz der Belegschaft

Stiftung Homoland-
wochen **TEST:**
sehr gut
getestet wurden die Tagungs-
hausqualitäten, die Croquet-
qualität des Rasens, Torten-
stückgröße des Sonntags-
kaffeekränzchens...

Tagungshaus, Kneipe, Restaurant, kleine Bio-Landwirtschaft mit Tieren, 45 Betten, für Gruppen ab 8 Personen, 15,-DM/Nacht (Wochende 20,-DM/Nacht), bei Kleingruppen und Einzelpersonen +5,-DM, Selbst-, Teil- bis Voll- und Vollwertverpflegung möglich, das Haus ist in 3 abgeschlossene Wohnbereiche (10-12, 20-22, 13 Personen) mit jeweils eigenen Küchen aufgeteilt.

29482 Meuchefitz, Haus Nr.19

Tel (05841) 5977 Fax (05841) 6976

mythos lesbos

ODER WARUM ICH KEINE LESBE DAZU BEWEGEN KONNTE,
IN DER TUNTENTINTE ÜBER SEX ZU SCHREIBEN

DR. LORE LOGORRHÖE

Neulich saß ich doch bei lockerer Runde in angenehmem Gespräche mit einigen lesbischen Freundinnen und ein paar anderen Gestalten zusammen. Nachdem ich die üblichen höflichen Komplimente für das mißlungene dargereichte Gebäck gemerkt hatte, versuchte ich, meiner Mission als beflissener Redaktörin nachzukommen und meine Freundinnen zur Niederschrift eines redaktionellen Beitrages unser diesmaliges Thema betreffend zu ermuntern. Getragen zum einen von der Neugierde, zum anderen vom Bemühen ergriffen, unser Blatt um Ansichten zu bereichern, die das Boudoir anheimelnder schwuler Identität verlassen, und es so einem weiteren Kreise von Leserinnen zu erschließen, verteilte ich emsig Ausgaben unseres Magazins mit der Bitte, es einer bedachtsamen Prüfung zu unterziehen und die Möglichkeiten zu erwägen, eine lesbische Stimme im schwulen Männerchor ertönen zu lassen.

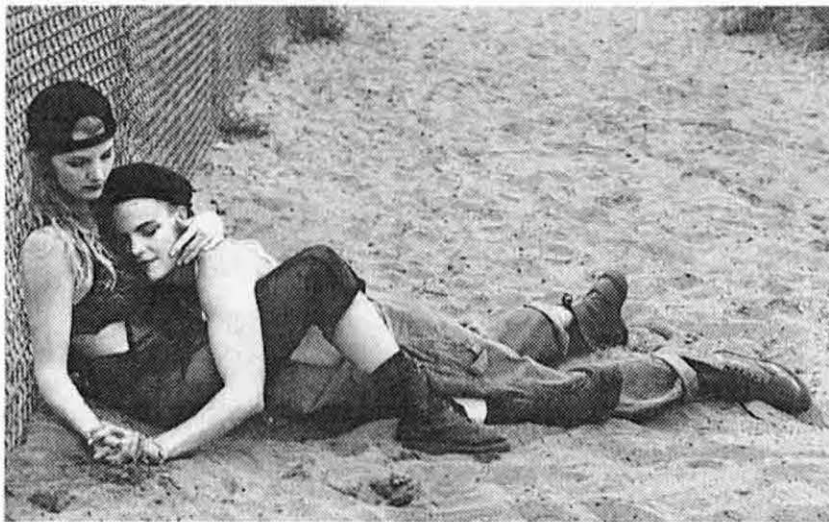
Während sich meine Freundinnen dem ersten Teil der Aufgabenstellung bereitwillig unterzogen, versagten sie mir für den zweiten leider die Gefolgschaft. Dessenungeachtet möchte ich die aufrichtig vorgetragene Anteilnahme und das Wohlwollen für die Geschicke unseres Blattes an dieser Stelle nicht unerwähnt lassen.

Im Geplauder, das sich daran anschloß, blieben wir allerdings beim Thema und wälzten manches hin und her, was ich unserer geneigten Leserinnenschaft nicht vorenthalten möchte, wiewohl ich nachdrücklich zu betonen mich gezwungen sehe, daß es sich bei den nachstehenden Ausführungen einzig und allein um meine persönlichen Eindrücke und Erinnerung handelt und keineswegs um eine durch die Diskutantinnen autorisierte Fassung ihrer Überlegungen.

Warum also kein lesbischer Beitrag zum Mythos Sexualität in der Tuntentinte? Anders als ich es von den meisten Schwulen gewöhnt bin, scheinen sich meine Freund-

innen mehr Skrupel zu machen, ehe sie sich zu einer Stellungnahme in Sachen Sex und Sexualität entschließen können, umso mehr, als sie sich fragen, welches Bedürfnis sie haben könnten, damit in einem schwulen Medium hervorzutreten, wo sie doch die viel näher liegende Möglichkeit zur Äußerung in einem Frauenmagazin bisher ungenutzt gelassen haben. Eine Zurückhaltung, die ich so von Schwulen nicht kenne, die oft und gerne, gefragt oder ungefragt, die Rede auf den Sex bringen und jedwede Öffentlichkeit damit freudig beglücken. Eine Zurückhaltung außerdem, über die Lebensweise anderer zu urteilen und die Einsichten eigener Erfahrungen auch auf andere zu übertragen, während sich Schwule andererseits gerne als Galeonsfigur befreiter Sexualität begreifen möchten.

So war meinen Freundinnen auch nicht ganz klar, welches Interesse Schwule haben könnten, Einblicke in lesbische Sexua-



lität zu bekommen. Für die Neugierigen und Klatschsüchtigen unter unseren Leserinnen jetzt aber doch noch einige Enthüllungen: Lesben machen es viel, viel seltener, dafür aber viel, viel länger! So ließen sich zumindest mein Gesprächseindrücke auf eine nüchterne Formel birngen. Wenn ich auf Sexualität angesprochen werde, denke ich zuerst an Zustände meiner eigenen Geilheit und die Produktion meiner erotischen Phantasie. Andere Menschen mit weniger vorteilhaften Geschicken, so auch meine lesbischen Gesprächspartnerinnen, denken dabei

zunächst an Fremdeinflüsse und Zwänge ihrer Umwelt, die sie zu einem (hetero) sexuellen Wesen machen: sexuelle Belästigung und die Erwartung von Heterosexualität. Nach meiner Einschätzung führt das zu größerer Skepsis und kritischer Voreingenommenheit, was "klassische" Formen von Sex-Präsentation und erotisch-libertärem Stelldichein anbelangt.

Die Frage, was für Lesben eine angemessene Art sein könne, ihre Sexualität zu leben, was ihnen daran wichtig sei, stand als großer Mythos unbeantwortet oder zumindest ungelöst im Raume.

Wichtig ist ihnen jedenfalls nicht, erotische Phantasien sofort und möglichst 1:1 zu verwirklichen, was ja für viele Schwule die Vorstellung einer erfüllten Sexualität ausmacht. Während ich mich mit einigen schwulen Bekannten nicht allein weiß mit dem Traum, sozusagen "aus dem Stand" heraus mit einem Unbekannten auf der Straße - sagen wir, mit einem Bauarbeiter

in einem Bauloch - wilde Sexorgien zu haben, ohne mich vorher namentlich vorstellen zu müssen und Konversation zu pflegen, stand für mein lesbisches Gegenüber das Kennenlernen unbedingt vor dem Sex.

Die Möglichkeit, sich über Sex kennenzulernen und emotional näher zu kommen, die ich ins Feld führte, hielten sie für absurd. Allgemein bestand mehr Interesse am Flirt als am Aufeinander-Abfahren.

Logischerweise ließ die meisten dann die Vorstellung von darkrooms für Lesben (die es aber auch sehr wohl gibt) eher kalt. Ihnen schien die "schnelle Nummer" armselig und dürftig, weil sie nicht wirkliche erotische Intensität zulasse. Unangenehme Erinnerungen an Jagszenen auf Lesben-Parties drängten sich auf, wo das gegenseitige Mustern und Taxieren als entwürdigend und bedrohlich empfunden wurde. Im Kleidchen-outfit fühlte sich eine dort richtig ausgeliefert.

Da, wie bereits erläutert, Sexualität sehr stark als unfreier Zwang zum Sex erfahren

wird, wirkte die Vorstellung von viel Sex eher belastend, denn sie verpflichtet auf ein sexuelles Ideal und baut damit mehr Leistungsdruck auf, als daß sie hingebungsvolle Entspannung schafft. Auf der anderen Seite und wohl auch aus diesem Grunde hält sich in der lesbischen Szene das Gerücht vom *lesbian beddeath*, der sexuellen Wüste, die lesbische Beziehungen nach einiger Zeit angeblich bedrohe und dazu führe, daß Lesben insgesamt sexuell frustrierter seien als Schwule oder Hetero/as. Die *lesbian sex radicals* haben sich daher auf ihre Fahne geschrieben, die Lesben aus den Fängen einer als langweilig und einengend empfundenen "pc-Sexualität" zu befreien. Die geneigte schwule Leserinnenschaft möge dabei bedenken, daß in der lesbischen Szene eine energische Debatte um S/M, Fetischismus, Promiskuität und die Art und Weise, un-hierarchisch Sex zu haben, geführt wird.

Bezeichnenderweise zerbrechen sich Schwule recht wenig die Köpfe darüber. Zu der von den *sex radicals* propagierten erotischen Kultur gehört auch das *butch-femme*-Spiel mit Geschlechterklischees, das den Schwulen ebenfalls eher fremd ist. Welcher Macho-Kerl stellt schon einer Fummel-Tunte nach? Wir vermuteten, daß dieses Ungleichgewicht daran liegen könnte, daß "Femininität" in der Lesbense nicht so negativ bewertet wird wie in der tuntenfeindlichen Schwulense. Allgemein überwog der Eindruck, daß sich Frauen erst mit ihrem Körper und ihrer Sexualität befreien müßten, um Sexualität so wie Schwule leben zu können, sofern sie das überhaupt wollten. Einig waren sie sich aber alle darin, daß diese "befreite" lesbische Sexualität sicher nicht wie die heute in den Metropolen praktizierte schwule Sexualität aussehen würde. ☺☺☺



Briefe an die Redaktion

Hallo Freunde von der Tuntentinte!

(...) ich schreibe eigentlich nicht gerne, aber für eine neue Tuntentinte nehme ich die Qualen schon einmal auf mich. Ich habe ja schon einige Briefe an Euch begonnen, aber (...) Schwule Zeitungen gibt es ja viele, aber eine so politische eben nicht (...) und da freue ich mich natürlich über Eure Zeitung. Sie gibt einem Kraft und ein wenig das Gefühl, nicht allein zu sein in seinem Denken unter Schwulen. Und vor allen Dingen Einblicke zu bekommen in die vielfältigen Lebensformen unter schwulen Linken. Auch als Hilfe zur Selbstfindung. Mir geht es ein wenig wie Alexander Staropramow aus Dresden: „Augen zu und druch!“ und warten auf den großen Knall. Nur warten möchte ich eigentlich nicht, sondern meinen Teil dazu beitragen (...) Ich habe Eure Zeitung in der AIDS-Hilfe vorgestellt (...) und bei einigen anderen Schwulen, die ich kenne... auch Heteros. (...) Es gab gar kein großes Interesse, so daß ich Euch keine neuen Leser zuführen kann. Eigentlich schade! (...)

K. aus E.

(...) Toll, toll, toll! Weiter so! (...)

Jörg Sch. aus Kleinmachnow

Hallo Ihr Lieben!

Vielen Dank für die aktuelle Tuntentinte! Ich rätsle noch, auf welchem Planeten das Ding entstanden ist, aber sei's drum: Schickt mir bitte auf jeden Fall die nächste Ausgabe!

D. aus M.

Tag Ihr Lieben!

(...) und brenne darauf, die Tuntentinte kennenzulernen.

C. aus S.

(...) Ich habe mich überhaupt nicht gelangweilt! (...)

Marcel R.-R. aus F/M.

Mein Gott, Ihr mittelalterlichen Hinterwaldstunten mitten in Berlin (...) Gibt es (bei Homoland, d.R.) einen politischen Hintergrund oder ist es ein Fick-Treff??? (...)

S.&S. aus H.

Ich hoffe der Artikel ist genehm und kommt auch noch rechtzeitig. (...) Von Bildern und Layout habe ich keine Ahnung - schön soll's aussehen. Bis jetzt sah's immer sehr schön aus.

M. aus L.

☺☺☺

Neues Thema:

TT15: Geld und Eigentum

Einsendeschluß:
1. Oktober 1998

THEMEN FÜR WEITERE AUSGABEN:

- #Angst und Lust
- #Militanz
- #Motorräder
- #Gefühle
- #Linke und Ästhetik
- #Frauen, Lesben und Mütter
- #Motorräder II
- #Krankheit
- #Arbeit
- #Aids
- #Schönheiten
- #Freundschaften und Feindschaften
- #Autonomie ist Isolation?
- #Utopien
- #Älterwerden/Altwerden
- #Drogen und Süchte
- #Die Schere im Kopf
- #Männer, Schwule und Väter
- #Schwule und andere Identitäten

SIE WÜNSCHEN?

INTERVIEWS

Stimmen zum Spiel

KRITIK AN DER DEMONSTRATION GEGEN DEN NAZI-AUFMARSCH IN LEIPZIG,
GESAMMELT VON JACK WHITE, TT-AGENT

Daniel Düsentrieb:

Ich bin nicht mitgefahren. Ich fand das Vorbereitungstreffen schon völlig stumpf. Den Zusammenhang, den wir da konstruieren, den gibt's nicht. Ich kenn die Leute nicht, ich krieg nicht mit, wie die Entscheidungen laufen. Ich sitze da drin als Soldat der Antifa. So kam ich mir vor! Vor allem, als dich dieses ganze Zeug mit Sicherungsfahrzeug und Voraustrupp und so gehört habe. Da komm ich nur noch als Material vor. Ich fand die Idee spannend, andere Leute aus der Szene zu mobilisieren, die normalerweise nicht dorthin gehen. Die entscheidenden Fragen hätten vorher in einer überschaubaren Gruppe, unter Leuten, die sich kennen, geklärt werden müssen! Wie wollen wir dort auftreten, was wollen wir dort erreichen. Das war mir alles zu unkonkret, zu undurchdacht! Wir haben ja mal geplant, da so Priscilla-in-der-Wüste mäßig aufzutreten. Eine Distanzierung von der Politszene, wie sie dort normalerweise auftritt, aber eben keine politische, sondern eine formale, eine vom Mackertum, nicht eine von der Militanz. Ich muß mir aber auch selber eingestehen, daß ich mich da mehr hätte in die Vorbereitung integrieren müssen.

Goofy:

Für mich war das ein wunderschöner Tag. Persönlich hab ich mich sicher gefühlt, weil ich die Leute kannte und wußte, mit denen kann ich, und mit denen fühl' ich mich wohl. Auch so kleine Sachen wie das Leipzig-Lied haben zur Stimmung beigetragen. Ich fand's schön, das bei uns Kinder mitgehen konnten, auch wenn die mit abgeschleppt wurden. Aber wie die Bullen sind, wissen wir ja alle. Die Steinewerfer waren ein bißchen unreflektiert, aber das ist ja nichts Neues. Denen macht's halt Spaß, aber ich seh da keinen Sinn drin. Witzig fand ich, als sie vor ihren

Dem Aufruf, den NPD-Aufmarsch zu verhindern, waren rund 200 Lesben und Schwule gefolgt, zum Großteil in Bussen aus Berlin, z.T. anders. Die Vorbereiter wollten mit einem auf Masse gesetzten Konzept möglichst viele Leute nach Leipzig bewegen, um sich in das Leipziger „Bündnis gegen Rechts“ einzureihen. Andererseits wollte man sich gegen Antifa-Macker abgrenzen und vor allem auch Ängste zulassen. Diesen doch sehr verschiedenen Anprüchen gerecht zu werden, war nicht gerade einfach, zumal die Businsassinnen auch noch auf der Rückfahrt komplett in die Bullenwache Berlin Tempelhof verschleppt wurden.

... ein paar Stimmen zum Spiel...

eigenen Steinen davonspringen mußten, als die vom Sicherheitsglas abprallten. Ein bißchen knickrig wurd's bei der Entscheidung: "Weiter oder nicht?" Es ist schwierig, wenn man so viele Rücksichten nehmen muß. Ich bin eigentlich auch lieber selbständig unterwegs, aber es war diesmal ein guter Kompromiß. Es war in Leipzig sicherer, mit der großen Gruppe zu gehen, sich im Mittelfeld aufzuhalten. Aber das muß man vorher konkreter planen. Nicht spontan entscheiden, sondern strategisch planen. Wo es sicher ist, hätte man durchaus mehr klären können. Haarrig finde ich, wenn die Demoleitung sagt "Ich fühl' mich überfordert, und ich leg' das jetzt nieder", das fördert 'ne gewisse Panik bei Leuten, die 'n bißchen Schiß haben. Persönlich kann ich das verstehen, aber sie hätten's nicht über Mega durchsagen müssen. Ich find's gut, wenn die Gruppe zusammenbliebe, wenn das so vereinbart ist. Was ich nicht in Ordnung finde, ist, wenn Leute eigentlich lieber Kaffee trinken gehen wollen und die Angst nur vorschieben. Da werde ich grätzig. Ich geh eigentlich auch lieber nach vorn, aber da hätte ich in so einer Situation 'n schlechtes Gewissen. Zu den Verhaftungen auf dem Rückweg hätte es nicht kommen müssen. Wir hätten auch in Potsdam aussteigen sollen. Unser Verhalten bei den Bullen fand ich allerdings gut. Wie wir es geschafft haben, aus dem Bus zu kommen. Sehr schön fand ich auch, daß alle vor dem Knast gewartet haben. Da hatte ich ein Gefühl von Zusammengehörigkeit und Nähe, das mir persönlich sehr geholfen hat.

Schnatterinchen:

Ob ich mich wohl gefühlt hab? Hm. Also teils, teils. Ich hab das ganze als eher anstrengend empfunden, weil's doch ziemlich lange nur Hickhack und hin und her gab, bis irgendwie 'ne Entscheidung gefüllt war... was bei der Größe der Gruppe auch nicht verwunderlich ist. Bei der Demo war's mir zu anstrengend, weil's zu lange gedauert hat. Wichtig wäre, wenn Leute da wirklich geschlossen als Block hinfahren, daß die sich dann auch mehr aufeinander beziehen. Das Problem bleibt, daß manche dann trotzdem was anderes machen wollen als der Rest, aber was dann ist, darüber muß man sich vorher Gedanken machen. Dann hät't's auch nicht diese nervtötenden Diskussionen gegeben. Ich finde, das so 'n großer Block von zweihundert Menschen es nicht ersetzen kann, daß Leute sich vorher in 'nem kleineren Kreis darüber klar werden, wie sie sich in welcher Situation verhalten wollen. Wenn's wirklich zu Übergriffen

kommt, läßt sich die Geschlossenheit von so 'nem Block sonst nicht mehr aufrecht erhalten, weil dazu sind wir zu viele Menschen, und auch Menschen, die sich nicht kennen, und dann muß der kleinere Zusammenhang dafür sorgen, daß zum Beispiel nicht die totale Panik ausbricht. Als auf dem Rückweg die Busse angehalten wurden und es zur Personalfeststellung kam, da hab ich mich dann allerdings doch sehr wohl gefühlt. Da war ich sehr froh, mit den Leuten zusammen zu sein. Auf der Polizeiwache war es wirklich gut. Wenn mir das mit anderen Leuten passiert wäre, wäre es entschieden nerviger gewesen. Offen schwul und lesbisch aufzutreten, find ich schön und begrüßenswert; natürlich unter der Prämisse, daß man sich über die Gefahren im klaren ist. Das muß man der Sicherheit unterordnen. Aber von den Menschen, die da ihren Unmut auf die Straße getragen haben, waren es noch nicht so viele von denen, die da sonst nicht hingehen. Das Konzept ist auf einen recht kleinen Kreis beschränkt geblieben. Da bin ich von der etablierten Schwulenszene, auch der "linken" eta-



bierten Schwulenszene, schon enttäuscht. Die sexuelle Orientierung ist mir da eher egal. Ich finde es einfach generell wichtig, daß sich an solchen Sachen ganz, ganz viele Menschen beteiligen. Aber das ist ja vielleicht auch erst ein Anfang gewesen.

Gustav:

Ich fand's gut. Ein Problem ist für mich, daß ich mich von den militanten Auswüchsen distanzieren will, von Kids, die einfach Bock auf Randalie haben. Ich will keine Barrikaden anzünden in Vororten, oder Steine auf die Allianz. Das steht nicht zur Debatte, ob die in Ordnung sind oder nicht. Und ganz besonders will ich mich nicht verummun. Ich find sehr gut, wenn Leute bereit sind, ihr Gesicht hinzuhalten für ihre Überzeugung. Das öffentliche Bild der Antifa finde ich persönlich, politisch, da 'ne Katastrophe. Es ermöglicht den Faschos sich als Ordnungsmacht zu präsentieren. Und wir stehen als der anonyme, randalierende Mob da. Und wenn sie auf diese Weise das Sicherheitsbedürfnis so der bürgerlichen Mittelschicht erwischen, der Leute, die Angst vor der Zukunft haben, die sich als Verlierer sehen, dann ist es aus. Dann wird Faschismus wider ein respektierlicher politischer Ansatz, und das darf nicht passieren. Bei der Front National ist es schon passiert. Wir müssen zeigen, daß die Gewalt bei den anderen liegt. Das ist ja auch so. Wenn die Kamera nicht zuguckt, schlagen die Faschos die Leute tot! Das darf im öffentlichen Bewußtsein nicht durch Bilder von uns überdeckt werden. Deshalb fand ich den Queerblock klasse und würde mir wünschen, daß er beim nächsten Mal noch größer und noch priscilla-mäßiger wird. Es ist doch so: Wir sind die Guten! Und die Nazis sind der Feind. Nicht die Bullen! Wer das nicht kapiert, der muß mal ins Holocaustmuseum.

Donald:

Also, es ging so. Toll fand ich's nicht. Action hatte ich genug, aber die ist mir eigentlich egal. Ich wollte was erreichen. Wenn man so 'n Block macht, dann muß der auch zusammenhalten, sonst kann man's eigentlich auch sein lassen. Ich meine jetzt vor allem die Situation auf dem Rückweg vom Völkerschlachtdenkmal zur Messhalle. Man kann mit der Gruppe, die sich da präsentiert hat, zwar ne Präsenz zeigen und Anders-Sein demonstrieren, aber man ist nicht in der Lage, wirklich einzugreifen ins Geschehen. Unter der Prämisse, daß man auf eine Veranstaltung fährt um einen Naziaufmarsch zu verhindern, da muß es schon an-

ders laufen. Ich hab diese Frauengruppe gesehen, die wirklich gut zusammengehalten haben, die auch wirklich in nullkommanichts Ketten gebildet haben, das hat bei uns ja nicht funktioniert. Wenn es wirklich darum geht, aktiv einzugreifen, wirklich was zu verhindern, sei es durch Sitzblockaden, sei es durch was anderes, und das ist mit so 'ner Gruppe von 200 Leuten nicht möglich, dann muß man sich halt 'ne andere Form suchen, wie man auftritt. Daß es nicht diesen einen großen Block gibt mit völlig verschiedenen Leuten, sondern kleinere Gruppen, die dann wirklich zusammen halten. Dann sind Absprachen auch einfacher. Und man muß sich auch darüber im klaren sein, daß es da eventuell zu gefährlichen Situationen kommen kann. Da hatte ich mit einigen Sachen enorme Schwierigkeiten. Es waren einig Leute durch ihre Kleidung ja wirklich bewegungsverhindert. Wenn unser Block von Faschos angegriffen worden wäre, so 'ne Situation kann man einafach nicht ausschließen, da hätte es schon zu unschönen Szenen kommen können. Und daß jemand sein Kind mitgebracht hat! Hab ich nicht verstanden, wie man so was machen kann. Wir haben ja auch 'ne Zielscheibe dargestellt. Zeit wird verplempert, wenn man durch die Stadt zieht, wo keine Nazis sind, wo keine Öffentlichkeit ist, und keine Medien sind. An der Prager Straße, am Schluß hätten wir uns noch mal formieren müssen und als Block auftreten, mit Transparent. Und einfach das machen, wofür wir gekommen sind. Aber da waren wir ja zu erschöpft von diesem "Todesmarsch". Die Ideologie der Nazis geht auch gegen Lesben und Schwule, und die lesbisch-schwule Szene hat 'ne Verantwortung, sich auch darum zu kümmern. Und sich nicht immer nur irgendwo anzubiedern oder im eigenen Sumpf rumzubraten. Ich hatte Kontakt mit der Leipziger Schwulenszene, und da wurde mir gesagt, daß die überhaupt nichts geplant hätten. Vielleicht als Einzelpersonen, aber nicht als Gruppe. Das war enttäuschend.



Micky:

Ich hab's völlig stimmig gefunden. Sowohl auf der Demo, wie hinterher. Der Queerblock war gut, der auch in Redebeiträgen gesagt hat, wir sind die und die und machen das und das, das gab schon mal 'ne andere Stimmung. Du kanntest die Leute vom Sehen, das hat Sicherheit gegeben. Nach zwei Stunden mit dem Block haben wir uns dann abgesetzt, mit Schwulen-Lesben, und waren rund um die Demo in Kleingruppen unterwegs. Wir haben andauernd immer wieder Einzelautos von Faschos angetroffen und Busse, die rein fahren wollten, die haben wir versucht aufzuhalten. Bei den Bussen hat das nicht geklappt, aber die Autos sind alle umgekehrt, sind geflüchtet, und das war 'ne tolle Erfahrung. Die Angst von den Faschos zu sehen, in den Augen hinter den Scheiben. Ich finde im Block orientiert man sich an den Schwächsten, aber wenn's Leute gibt, die



mehr machen wollen, dann gibt's auch die Möglichkeit aus'm Block raus zu gehen. Die Demoblocks haben die Bullen gebunden, habe 'ne Stärke manifestiert, und nur deswegen konnten die Kleingruppen außerhalb so agieren. Ich find, das gehört zusammen, ich will nicht eins gegen's andere ausspielen. Die Strukturen vor Ort wären schon noch ausbaubar gewesen. Das man genauer abcheckt, was gibt's denn für wichtige Straßen, wo die Faschos auf jeden Fall rein und raus müssen. Oder wenn Leute innerhalb dieses von den Bullen abgesperrten Bereiches wohnen, daß die sagen, das und das machen jetzt die Faschos. Ich bin ja auch so 'n Politikopp, aber ich fand, das war wirklich 'ne gute Erfahrung." ☺☺☺

Stimmen zum Spiel

PRESSEERKLÄRUNG VOM 2. MAI 98 DER REISELEITUNG
„QUEER ADVENTURE TOURS“

**Charleys Tanten' an ,Donna Summer': "Kreisch, wir werden entführt!"
Queer Adventure Tours nach Leipzig: 200 Lesben und Schwule protestieren
gegen Nazi-Aufmarsch. —**

Bei Rückkehr Entführung der Busse durch die Polizei

Für den 1. Mai hatte eine größere Gruppe Berliner Lesben und Schwuler zu einer Bustour der dritten Art nach Leipzig eingeladen, um den angekündigten Anzug der rechtsradikalen NPD mit zu verhindern. Zu bester Party-Zeit — um halb vier Uhr morgens — fuhren die Doppeldeckerbusse ‚Charleys Tanten‘ und ‚Donna Summer‘ gemeinsam mit sieben weiteren Bussen von Berlin in die Messestadt. Für musikalische Untermalung und Schnittchen war gesorgt.

Obwohl in Leipzig ein breites Bündnis dazu aufgerufen hatte, die Nazis nicht in die Stadt zu lassen, und obwohl auch die Stadtverwaltung den Aufmarsch verboten hatte, konnte die NPD ihre Veranstaltung in aller Öffentlichkeit durchführen — das Verbot hatte vor Gericht keinen Bestand. Wie mittlerweile üblich räumte die Polizei den anreisenden Rechtsextremen die Straße frei. Mit Schlagstöcken wurden Protestierende vertrieben und verletz. Wasserwerfer sorgten nicht nur für zerrüttete Frisuren, selbst auf den billigen Plätzen. Staatliches Handeln hat so verhindert, den Aufmarschplatz zu besetzen und die Naziveranstaltung unmöglich zu machen.

Wir hätten uns gewünscht, daß die 1. Mai-Veranstaltungen von DGB, IG Metall und der politischen Parteien näher am Ort des Geschehens stattgefunden hätten. Zum Beispiel fehlte uns Herr Tiefensee — frischgekürter Oberbürgermeister — dringend als Kandidatin für eine Wahl von ‚Miss Queer Leipzig‘. Nun, so standen wir selbst im Vordergrund und gaben uns selbst die besten B-Noten (für künstlerischen Gesamteindruck).

Böse Überraschung durch böse Polizei

Während der gesamten Rückfahrt nach Berlin wurde unser Buskonvoi per Hubschrauber beobachtet (was das wieder gekostet hat!). Unser Kaffeekränzchen mußte ausfallen, die Polizei hatte alle Raststätten abgesperrt. Zurück daheim erwartete uns eine Straßensperre an der Glienicker Brücke. Mürrische Polizisten drohten, die Scheiben einzuschlagen, kaperten die Busse und entführten uns ins Polizeihauptquartier am Tempelhofer Damm. Angelangt, wurde ein Teil von uns in Zellen verschleppt, der Rest im Hof unter freiem Himmel interniert. Wir wurden durchsucht, und unsere Ausweise abgeschrieben. Zwar haben wir uns die gute Laune davon nicht verderben lassen (Picknick, Show junger Talente, Polonaise tanzen und ein Kiss In) — es kam aber auch zu sexistischen und homophoben Übergriffen einiger Polizisten. Das finden wir zum Kotzen! Die Aufnahme der Personen von einer deutlich erkennbar lesbisch-schwulen Gruppe ruft bei uns unguete Erinnerungen an ‚Rosa Listen‘ hervor. Die Leibesvisitationen waren zum Teil auf Demütigung hin angelegt und von entsprechenden Äußerungen begleitet. Wir können auch unsere Gefangennahme nur als einen Versuch zur Einschränkung der Demonstrationsfreiheit verstehen: Wir sollten bestraft werden für unseren Protest gegen die Neonazis.

Gesetze wie das Allgemeine Sicherheits- und Ordnungsgesetz (ASOG) und ein Vorgehen wie uns gegenüber dienen dazu, politische Grundrechte zu beschneiden. Dabei ist es ziemlich egal, ob einzelne Polizistinnen und Polizisten sich menschlich oder sogar freundlich präsentieren (wie erlebt) oder ob sie beleidigend und erniedrigend vorgehen (wie ebenfalls erlebt).

Wir bitten alle Personen, die uns helfen können — im besonderen alle, die im Vorfeld der Leipziger Demonstration öffentlich ihre Unterstützung erklärt haben — um Hilfe bei den folgenden Punkten:

- Die von der Polizei aufgenommenen Daten müssen unter Aufsicht des Berliner Datenschutzbeauftragten vernichtet werden.
- Für die Internierung und die Übergriffe soll sich die Polizei offiziell entschuldigen.
- Es muß geklärt werden, wer für das Vorgehen der Polizei die Verantwortung trug, und dann müssen Konsequenzen gezogen werden.
- Der Protest gegen die neonazistische Gefahr verdient Unterstützung und nicht Behinderung!

Im übrigen versichern wir, daß wir auch weiterhin bestrebt sind, den Demonstrationstourismus auf ein gehobenes Niveau zu bringen. Die Reisesaison hat erst begonnen! ☺☺☺

Stefanies Rätselecke



Liebe
Rätselfreundinnen!

Gerade halten Sie die neueste Ausgabe der Tuntentinte (Nr.14) in der Hand und die Rätselecke ist aufgeschlagen. Ich hatte Ihnen versprochen, ein Wanne-Eickel-Gay-Guide-Rätsel zu entwerfen. Ich habe keine Kosten und Unkosten gescheut (und die Finanzerin der TT auch nicht), um einige Örtlichkeiten ausfindig zu machen. Während meines dreiwöchigen Aufenthaltes im Ruhrgebiet habe ich mich durch alle Clubs, Bars, Cafés und Darkrooms gesoffen (und eine neue Wodka-Diät angefangen), die ich finden konnte. Leider muß ich Ihnen mitteilen, daß es in Wanne-Eickel nichts, aber auch gar nichts außer der Klappe gibt. Deshalb bin ich ins Umland und die nächst größeren Städte gereist, und aus Bochum, Essen, Dortmund und Gelsenkirchen kommen die 27 unten aufgeführten Örtlichkeiten, welche Sie, liebe Rätselfrau, finden und in das Rätsel eintragen mögen. Die Schwierigkeit besteht darin, daß die Begriffe horizontal von links nach rechts, vertikal von oben nach unten, links oder rechts schräge von oben nach unten oder umgekehrt verlaufen können. Auch ist es möglich, daß



sich einige von meinen Lieblingsclubs schneiden. Einen Bonus habe ich Ihnen schon einmal eingetragen. Übrig bleiben 27 Buchstaben, welche, von rechts nach links gelesen, den Lösungsspruch ergeben.

Während ich mich also von meiner Wodka-Diät erhole, wünsche ich Ihnen viel Spaß bei des Rätsels Lösung! Der Lösungsspruch des letzten Rätsels (TT Nr.13) lautete:

Tuntentinte- jetzt erst recht!

Gewonnen haben ein T-Shirt "Tuntentinte lesen": Hubertus aus Berlin, ein Schweißkunstwerk von Tobi: Markus (Danke für die schmutzige Karte) aus Berlin und eine Flasche antiken '89er "Rosenthaler Kadarer", VR Bulgarien: Claire aus Wiesbaden. Herzlichen Glückwunsch! Für die richtige Lösung dieses Rätsels stehen eine Kosmetikserie „Stefanie Gras“, ein Video „Mädchen in Uniform“ (Mittelstedts sind noch beim Drehen) und eine CD von H.A.F. „masse & rasse“ (Bonzen Records) sowie unser begehrtes TTT-Shirt bereit. Also schickt den Lösungsspruch schnell (bis zum Schulanfang, dem 1. September) an: Stefanie Gras,

(Mitarbeiterinnen des Instituts zur Verz. & Beschl. der Zeit sind leider ausgeschlossen.)

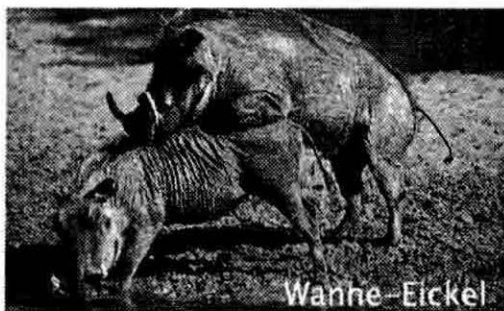
Achtung! Sonderpreis

Als ganz besonderen Preis halten wir diesmal eine Fahrkarte nach Homoland (schönes Wochenticket). Die Preisträgerin wird von uns benachrichtigt. Voraussetzung ist eine Anmeldung zur 14. Homolandwoche im September '98

- 0 Ruderboot
- 1 Airport
- 2 Analpha
- 3 Blu
- 4 Boys
- 5 Büro
- 6 Burgtor
- 7 Coxx
- 8 David
- 9 Don
- 10 Fledermaus
- 11 Freibad
- 12 Go-In
- 13 Key Club
- 14 La Mirage
- 15 Le Caroussel
- 16 Memory
- 17 Nouvelle
- 18 Number One
- 19 Orlando
- 20 Power and Glory
- 21 Rife
- 22 Rote Marlene
- 23 Sidi
- 24 Stargate
- 25 Wanne-Eickel
- 26 Zauberhaft
- 27 Zwischenfall

TT-Anzeigen
von vielen gelesen

Hier könnte **ihre** Anzeige stehen!



Mystischer Mythos: Sexualität auf dem Strich VON NUTELLO

Tja Mythos... was ist das eigentlich? Wenn man diesbezüglich in einem einschlägigen Wörterbuch nachforscht, so findet man unter Ziffer 2. die Bedeutung: "Person, Sache, Begebenheit, die (aus irrationalen Vorstellungen heraus) glorifiziert wird, legendären Charakter hat." ... Und unter Ziffer 3.: "falsche Vorstellung, 'Ammenmärchen', z. B. der Mythos von ihrer Jungfräulichkeit". Wo ist nun also der Mythos Sexualität einzuordnen? In Bezug auf den Schwulen-Strich scheinen mir beide Bedeutungen zutreffend. Insbesondere von Kunden wird ein Stricher oft - aus irrationalen und/oder falschen Vorstellungen heraus - glorifiziert. Für den Kunden inkarniert er den Mythos der Jugend (... nur, um etwas Verwirrung zu stiften...), einer Jugend, die der oft verklemmte Kunde vielleicht sexuell nie ausgelebt hat. Schließlich war er ja zu einer ganz anderen Zeit jung. Zu der von ihm glorifizierten Jugend gehören - neben der erotischen Ausstrahlung - eine gewisse Hemmungslosigkeit, Abenteuerlust, Naivität, Selbstsicherheit usw. Die Glorifizierung der Rolle des Strichers durch den Kunden steht im Gegensatz zur Prostituierten vom Hetero-Strich. Diese bleibt halt für den Kunden 'nur eine Nutte', während der Stricher zum 'Gigolo' erhoben wird.

Der glorifizierende Mythos der Sexualität auf dem Schwulen-Strich beschränkt sich auf die Perspektive des Kunden. Ansonsten - parallel zum

Hetero-Strich - sind es im Allgemeinen wohl die 'falschen Vorstellungen', die hier auf mystische Weise mythologisierend wirken. Doch will ich mich nun meiner eigenen

Perspektive, der eines Strichers, zuwenden. Im Bezug auf den Titel meines Artikels scheint mir eine Frage zentral: Erlebt der Stricher bei seiner Arbeit Sexualität? Nach langem Zögern antworte ich heute klar 'ja'.

(Schließlich läßt sich die Strichertätigkeit

nicht auf das Beherrschen von mechanischen Körperbewegungen reduzieren.)

Dieses 'Ja' ermöglicht mir einen neuen Umgang mit meinem jahrelangen Doppelleben. Ein Strich praktizierender Freund aus Lyon äußert sich in einem Interview (in Star N° 4, anarcho-schwules Fanzine aus Lyon, das demnächst erscheint) indirekt zu dieser Frage. Für ihn sei Strich keine empfehlenswerte Möglichkeit, seine Sexualität zu leben. Der Strich sei nur sein Job. Seine Sexualität lebe er anders aus. Doch für mich war der Strich jahrelang die einzige Form, meine Sexualität zu leben, natürlich in einem Kontext von mangelndem Selbstbewußtsein und gut funktionierendem Verdrängungsmechanismus. Zwangsläufige Konsequenz daraus war für mich ein Doppelleben, das seine Stabilität in der Angst fand.

Der mythische Aspekt der 'falschen Vorstellungen' bzgl. Prostituierten und ihrer Sexualität steht ganz im Vordergrund eines Textes von Claire C., den ich für Euch aus dem Französi-

schen übersetzt habe - ein Text, der mich sehr beeindruckt hat. Deutlich werden hier u. a. Gender-bedingte Kontraste zwischen Stricher und Hure.

*Du tust dir schwer,
die Hure zu lieben.*

Ich bin Hure.

Ich bin Hure, weil ich meine Anwesenheit vermiete, mein Zuhören, das Bild meines Körpers oder Teile dieses Körpers. Meine Hände, meinen Mund, meinen Anus, meine Vagina.

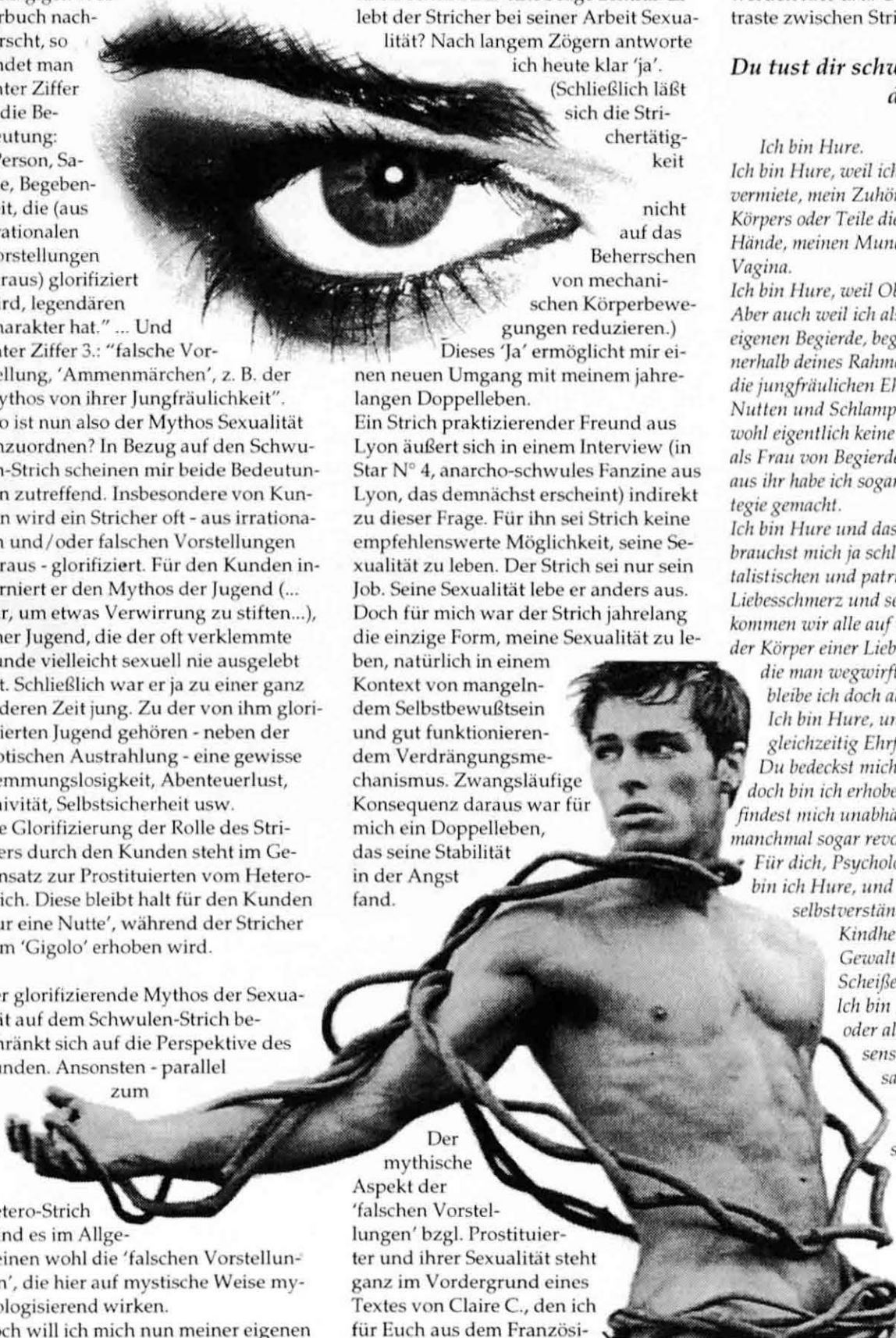
Ich bin Hure, weil Objekt Deiner Begierde. Aber auch weil ich als Frau Subjekt meiner eigenen Begierde, begehrende Frau bin. Innerhalb deines Rahmens ist Platz nur für die jungfräulichen Ehefrauen oder für die Nutten und Schlampen. Du hast mir ja wohl eigentlich keine Wahl gelassen. Denn als Frau von Begierden bin ich Hure, und aus ihr habe ich sogar meine Überlebensstrategie gemacht.

Ich bin Hure und das ist gut so. Du brauchst mich ja schließlich. In diesem kapitalistischen und patriarchalen System, das Liebesschmerz und sexuelles Elend erzeugt, kommen wir alle auf unsere Kosten. Ich bin der Körper einer Liebe, die man nimmt und die man wegwirft. Am Ende bleibst du, bleibe ich doch alleine.

Ich bin Hure, und du empfindest gleichzeitig Ehrfurcht und Verachtung. Du bedeckst mich mit Schandmalen, und doch bin ich erhobenen Hauptes. Du empfindest mich unabhängig, widerspenstig, manchmal sogar revoltiert. Ja und dann?

Für dich, Psychologe oder Sozialarbeiter, bin ich Hure, und du verleihst mir wie selbstverständlich eine unglückliche Kindheit, voll von Elend und Gewalt. Und ich sage dir: Scheiße.

Ich bin Hure für dich, Arzt oder allseitig versierter Wissenschaftler. Ich bin ein zu sanierendes, zu entgiftendes, zu entschwängernendes, zu "kondomisiertes" Objekt. Du willst mich betreuen, mich heilen, mich in die Gesellschaft "re-integrieren". Wieder sage ich dir: Scheiße. Es stimmt, du tust dir sehr schwer, die



Hure zu lieben. Ich höre dir zu und antworte, daß du einfach die Frau hinter der Hure vergessen hast. Die Frauen, sollte ich sagen. Ich bin nicht nur eine, wir sind mehrere. Alle haben wir unsere Geschichten, unsere Leiden, unsere Lüste und auch unsere kleinen Glückserlebnisse. Du wolltest zu schnell vorangehen. Du hast unsere Unterschiede vergessen, unsere Multi-Weiblichkeit.

Es stimmt, die arbeitende Hure ist keine Frau. Die Hure verleiht sich, doch verschenkt sich niemals. Ihr Frauenwesen und ihr Frauenherz arbeitet nicht mit. Auch ihre Frauensexualität ist ganz woanders. Die Hure fügt sich den Lüsten des Mannes, des Kunden. Ihre Lüste sind anderswo.

Es stimmt auch, daß ich für dich, Kunde, nicht eine Frau wie die anderen bin. Dir verheimliche ich mein Lachen, mein Weinen, meine Regel, meine Bauchschmerzen, meine beginnenden Schwangerschaften, meine Kinder. Doch dir, mein Boß, mein Zuhälter, dir erfinde ich Menstruationen und Migränen mindestens dreimal monatlich. Siehst du, ich brauche manchmal eine Pause, etwas Luft schnappen...

Aber es stimmt, daß dieses Doppelleben oft schwierig ist. Die Lügen wiegen manchmal ziemlich schwer, so schwer wie die Einsamkeit und die Ausgeschlossenheit.

Natürlich macht die Arbeit auch Freude. Narzißtische Freude. Alleingangs-Freude. Exhibitionistische Freude. Freude, erwählt zu werden, gekauft. Freude, eine Show zu bieten. Masturbatorische Freude, die erst aufschäumt und im Laufe der Zeit seltener wird. Es ist dies nicht die Freude einer gegenseitig geteilten Sexualität.

Aber auch du, mein Freund, mein Liebhaber, mein Liebster, auch du hast Mühe, die Hure zu lieben. Und doch bist du es, an den ich mich zuerst wende, den ich zuerst frage, den ich schreiend anflehe, die Frau, die ich bin, zu lieben und zu akzeptieren. Sie, die ein normales Leben leben will, die sich ganz Einfaches wünscht, die einfach Lust auf Liebe hat, auf Lieben und Geliebt-werden.

Claire C., im Winter 1992

Den Text von Claire C. habe ich geklaut aus: "Prostitution: les uns, les unes, les autres" von Daniel Welzer-Lang, éditions Métailié, Paris 1994. Und ich hoffe, daß mir Daniel, den ich sehr schätze, deswegen nicht sauer ist

☺☺☺

Zwar Ganz

ich will nicht
deine braunen augen
die mich heimlich
unheimlich verliebt angucken

ich will nicht
deinen mund
saftig und rot
voller gier

ich will auch
nicht deinen bauch
samtig doch hart

ich will weder deine
sexy ohren
deine zarten hände
noch deinen schwanz

ich will dich
und zwar ganz

Paul Rieck

-ANZEIGEN-

Tuntenhaus- & Hoffest

18. Juli

**Berlin
Kastanienallee 86**

aus dem Planungsprotokoll:

#Tunten-Terror-Gala-Show in drei Blöcken (mit internat.Stars und Tuntenhausneuentdeckungen und einer Neuinszenierung des Homeland No.1 Hits)

#Außer-House-Tanz im Kronleuchterhof

#radical rave im Subraum

#Coctails@Rieckscher-Hammond-Orgel-Lounge

#Sekt@Vicky-Leandros-Bar (oder Paola)

#„Mädchen in Uniform“-Teil 6@MitteStedt Unlimited Cine Center

#Radl-OA-ton im 11.Aon

#Kochen für Millionen

#Estonia M.-Thurgau liest aus „Auf einmal wußte ich mein Kind ist anders“

#mehr Toiletten als im vorigen Jahr

**Noch Helferinnen für 1000 Sachen gesucht
(Tresen, Bars, Aufbau, Aufräumen, Technik,
Einlaß, Kochen,...) auch Teilzeitbeschäftigung
möglich. Bei Interesse wenden Sie sich bitte
rechtzeitig an Luise oder Leonore
Mittstedt@Tuntenhaus**

bzw.

Jungle World

Die linke Wochenzeitung.
Jetzt immer mittwochs.

»Die wagen was, diese Noch-Linkeren-als-wir« (taz):
Jungle World ist »links und frech« (Die Zeit), aber auch
»jeune et drôle« (Courrier International, Paris), hat
»blattmacherische Stringenz und konzeptuelle Eleganz«
(Diedrich Diederichsen, Spex). Eben ein »Trip für Leute,
die kein Wochenende brauchen« (Zitty, Berlin). Alles in
allem also »hip links und antideutsch« (Unique, Wien).

Probe-Abo

Ja, ich will Jungle World 8 Wochen für 20 Mark testen.

Das Abo verlängert sich nicht automatisch.

Einen Zwanzigmarschein oder einen Scheck habe ich beigelegt.

Name

Vorname

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Jungle World · Lausitzer Str. 10 · 10999 Berlin · Fax 030-618 20 55

Tuntenhaus

Na, Du geile Faschosau?!

ES GIBT KEINE SCHWULEN SKINHEADS - ES GIBT SCHWUCHTELN MIT GLATZE. SCHWULE RESTLINKE SOLLTEN SICH ÜBER DAS KLEINERE ÜBEL FREUEN.

VON M.B. AUS LEIPZIG



Glatzen und kein Ende. Durchgeknallte, finstere Zombies in B-Jacke und Springerstiefeln treiben sich auf Sex-Party-Events wie dem SNAX rum. Hinter der rauhen Schale des Männlichkeitswahns allerdings sieht es - noch ekelhafter aus: Kommunikationswissenschaft studierende Tanzmäuse oder Designer mit einem gewissen Hang zum Proletarischen findet man da. Pfui Teufel, sagt sich die antideutsche Schwuchtel und ertappt sich dabei, wie sie schon wieder so einem Kostümfascho hinterhersteigt.

Denn am allerschlimmsten ist: Die meisten sehen schweinegeil aus.

Sie sehen echter aus als alle Faschoglatzen Ostdeutschlands; manche wissen sogar mit dem Wort "Skinhead" was anzufangen (keine

wer die Gefahren thematisiert hat, ist mindestens gefeilt vor Verharmlosung ("ist doch alles nur Fetisch").

Haare und so), noch ein paar weniger haben sogar mal gehört, daß es da nicht nur rechte, sondern auch antirassistische (hä?! - ach die, die nix gegen Türken haben) und sogar linke geben soll.

Eine verschwindende Minderheit will dir einreden, ihr bedeute die Kultur was-: Auch wenn sie dir zehn Ska-Combos aufzählen und die Geschichte der Bewegung von ihren Anfängen bis heute referieren kann - glaube ihr nicht!

Ihren Sex-Appeal jedoch beziehen sie alle von stolzen deutschen Pubertierenden, niedlichen Monstern in knackigen Jeans und geilen Stiefeln, mit weichem Gesicht, süßem Lächeln und unbändigem Vernichtungswillen gegen alles Undeutsche. Um deren Geilheit und immanente Homosexualität ("Was trennt einen schwulen von einem Hetero-Skin? Antwort: 6 Bier.") basteln Schwule Mythen, die per se mit Sex nichts zu tun haben, dafür aber einiges mit dem Übermenschen. Z.B. den, daß deren perverse Brutalität Ausdruck einer anderen, ausbeutbaren perversen Ader ist - kurz: daß ihr Sex pervers ist. Oder den gegenteiligen, daß die so widerlich gewalttätigen Monster liebe, sanfte Jungs sein können, die nach Liebe schreien. Oder den ganz allgemeinen, daß prolliges Auftreten, laut und besoffen sein, auf Ungebremstheit auch beim Sex deutet.

Wie auch immer man die eigenen Phantasien zum Kochen bringt: Männlichkeitswahnsinnig sind sie alle und fast immer ist Tantenfeindlichkeit mit von der Partie, wenn es gilt, sich als Mann zu konstruieren, d.h. beobachten zu lassen.

Fast kein Gespräch nach dem Sex ohne Hinweise auf irgendwie unguete Begegnungen mit Tanten und die implizite Forderung nach Zutrittsbeschränkungen für sie. Es wird einem klargemacht, daß sie sich überall ausbreiten und überhaupt die Schwulen insgesamt in Verruf bringen - schwuchtelige Technopuschels, die dir pausenlos zu Verstehen geben, wie zuwider ihnen die Schwu-

lenszene ist und die dann "Hetero-Optik gewünscht" in ihre Anzeigen schreiben, sind eine unangenehme Folge.

Natürlich kann man über den schwulen Glatzenkult lachen, der, es sei nochmals gesagt, seinen Ursprung in ostdeutschen Neubaugebieten und nicht in England hat. Doch es ist einem schon nicht mehr zum Lachen zumute, wenn sich schwule Echtheitsfanatiker nun auch noch zum Letzten durchringen und nur noch auf von ihnen mißhandelte Migranten abspritzen wollen (Das Internet erlaubt durch einschlägige Recherchen den Nachweis, daß dies kein erdachtes krasses Beispiel, sondern krasse Realität ist.). Spätestens hier hat sich der Kult verselbständigt und wird bekämpfenswert. Weshalb soll sich die gemeine Schwuchtel mit Hang zum härteren Sex nicht dieser Codes bedienen dürfen; warum wird hier gemäkelt, wenn doch die Allermeisten von ihnen irgendwie sozial und linksliberal, doch keinesfalls rechts eingestellt sind? Aus dem einen und einzigen Grund: Weil dieser ganze Zauber das Ziel hat, Echtheit vorzutäuschen, weil der akademische Mittelbau in Prolloutfit nicht zufällig Stiefel oder B-Jacken geil findet, sondern weil er mit der Pöbeljugend aus Rostock-Lichtenhagen und Hoyerswerda verwechselt werden will. Doch wie kämpft man dagegen? I'm starting with the man in the mirror führt dazu, daß ich solche Fickparties nicht mehr besuchen dürfte. Dann aber fällt sowohl der Spaß weg, als auch jede Möglichkeit, den Leuten ihre Dummheiten vorzuhalten; denn das zumindest ist durchaus möglich, wenn sie wieder mit ihrem Männlichkeitsgewäsch anfangen. Ein weiteres ist die Reflexion - wer die Gefahren thematisiert hat, ist mindestens gefeit vor Verharmlosung ("ist doch alles nur Fetisch").

Ein drittes wäre, zwar auf die geilsten Insignien (Bombe, Stiefelchen) nicht zu verzichten, aber doch erkennbar nicht als Fascho bei dieser sehr speziellen Art von Fasching aufzutreten. Was sollte uns daran hindern? Respekt gegenüber Jugendkulturen?! - Fuck! "Ich kenne keine Subkulturen mehr, ich kenne nur noch Zeichen."

Wie hieß es neulich so schön in der Leib-und-Magen-Zeitung? - Hab mich gerne, Postmoderne!

Der Zeichengebrauch ist freigegeben. Punk ist seit Jahren dead und trotzdem sehen wir seine Codes auf den Straßen, den Skins geht's nicht anders und trotzdem stapfen immer mehr Männer weit über 30 als "Skinheads" durch ostdeutsche Straßen, manchmal ist ihre Haarpracht allerdings so lang, daß sie einen extra Skinhead-Aufnäher benötigen, um die Herde anzuzeigen, zu der sie gehören wollen (beim Paradoxon der Übermenschen-Herde rotiert alle Nietzsche hoffentlich im Grab).

Daß normale Schwule sich etwas im Glanz vermeintlich komplett autonomer Übermännchen sonnen wollen, ist menschlich verständlich; daß die haßverzerrten Gesichter rassistischer Jüngelchen die Phantasie mindestens der SM-Schwuchtel anregen, geradezu logisch - wenn wir es schaffen, ihnen klarzumachen, daß sie einerseits ihre Phantasien nicht aufgeben müssen, andererseits es für sie aber weder erreichbar, noch überhaupt attraktiv ist, so zu sein wie ihre jetzigen Vorbilder, dann wäre schon einiges gewonnen. Das ist wieder mal kein Programm hin zu einer grundlegenden Verbesserung, sondern lediglich das kleinere Übel. Die völlig überzeichneten Skin-Karikaturen in den Clubs und Lederbars dieses Landes sind lächerlich und oftmals trotzdem geil; schwule Kopien heterosexueller Originale werden

*schwuler
Glatzenkult ...,
der, es sei
nochmals
gesagt, seinen
Ursprung in
ostdeutschen
Neubaugebieten
und nicht in
England hat.*

gefährlich. Wir können froh sein, daß wir es überwiegend mit Ersteren zu tun haben. Sie bilden eine Teilmenge des deutschen Mobs, die durchaus noch Skrupel besitzt. Ihre Springerstiefel haben sie glücklicherweise nur zum Ablecken. Wenn sie jetzt noch Kenntnis davon besäßen, wie obsolet und gänzlich brüchig ihre zur Schau gestellte Männlichkeit ist, wäre kaum mehr etwas kritikwürdig an ihrem Verhalten. Unsere Aufgabe ist es, sie zu solchen Überlegungen zu zwingen. ☺☺☺

Die Geschichte der Sexualität

unter besonderer Berücksichtigung
der christlichen Religion oder

Kartophpholkrankheiten II

VON LUISE LUMINOSA

Vorbemerkung

Als mir das Institut den Auftrag erteilte, einen Artikel zum Thema "Die Geschichte der Sexualität unter besonderer Berücksichtigung der christlichen Religion" zu verfassen, und zwar bis vorgestern und höchstens eine Seite, hatte ich ein Problem. Nicht nur, weil ich annahm, die Geschichte der Sexualität sei doch wohl etwas länger als eine Seite. Hinzu kam, daß ich mich weder als kompetente Historikerin noch als kompetente Christin fühle. Was das Christentum betrifft, so befinde ich mich immerhin in der Situation, Angehörige der evangelisch-lutherischen Konfession zu sein. Ich bin also nicht, wie allgemein üblich, in meiner Sturm&Drangphase, also im zarten Alter von siebzehn oder achtzehn, aus der Kirche ausgetreten. Der Grund für dieses Nichtaustreten liegt in meinem angeborenen Hang zum Nonkonformismus. Um nun die christliche Kirche gleich im Vorfeld dieses Artikels besonders zu berücksichtigen, mag ich hier gerne meine Gründe für den Verbleib in der Kirche anführen. Mich ergriff nämlich seit jeher ein ausgesprochenes Mißbehagen, was laut inszenierte und, wenn man so will, aus purem Gesinnungsfetischismus erfolgende Kirchenaustritte betrifft, wobei es ja viele gibt, die diesen Umstand ihres Kirchenaustritts gerne bei jeder Gelegenheit vor aller Welt, und das heißt: vor allen, die es in der Regel gar nicht interessiert, hinausposaunen. Es ist nämlich so, daß noch zu meiner Zeit als Absolvent der mehrfach reformierten Oberstufe eine Freundin von mir, welche absolut atheistisch gesonnen war, und welche ich, möglicherweise einer flüchtigen Passion wegen, seinerzeit zu einer Simone de Beauvoir stilisierte, daß diese Freundin also eines schönen Tages mit wehenden Fahnen oder mit Bausch und Bogen, wie man so sagt, aus der römisch-katholischen Kirche austrat. Sie warf der

römisch-katholischen Kirche also gleichsam den Katechismus vor die Füße, nur, um einige Jahre später vor dem Erzbischof des Bistums Hildesheim im Staub zu robben, damit er sie nur ja in den Schoß derselben



römisch-katholischen Kirche wieder hineinkriechen lasse, um ihr auf diesem Wege eine kirchliche Trauung zu ermöglichen. Damit nicht genug. Es ging nämlich um die Trauung mit einem Juristen, dessen Bruder ein glühender Jesuit gewesen ist und überdies, wie ich zumindest noch heute behaupte, Mitglied der faschistisch angehauchten katholischen Sekte namens *opus dei*. Der Erzbischof ließ sich seinerzeit übrigens erweichen, und das mußte einmal gesagt werden. Der jesuitische Bruder soll im Verlauf der schließlich tatsächlich stattgehabten römisch-katholischen Trauung eine Ansprache gehalten haben, in der er mit donnernden Worten die Tugenden der christlichen Ehe und die christliche Ehe als Tugend pries, wobei er das bei dieser Trauung anwesende uneheliche Kind, welches schon zuvor aus der Verbindung seines Bruders mit meiner Freundin her-

vorgegangen war, in seinem jesuitischen Enthusiasmus geflissentlich übersah, das Kind also als Tatsache schlichtweg ausstrich. So enden unsere lieben Frauen zur schönen Aussicht trotz bester Absicht doch immer wieder als verlorene und verlogene Töchter einer noch verloreneren und verlogeneren Religion, und das halte ich wiederum für ausgesprochen banal und alltäglich, wie überhaupt - was hier eigentlich gesagt werden sollte - der ganze modische Kirchenhaß auch ausgesprochen banal ist, weil er so billig zu haben ist.

Zweite Vorbemerkung

Wenn ich versuche, die Geschichte der Sexualität auf ihre Quintessenz zu reduzieren, so bleibt am Ende übrig, daß alle unsere Vorstellungen die Sexualität betreffend grundsätzlich etwas Mythisches an sich haben. Dies umso mehr, als der Begriff der Sexualität und die Vorstellungen, die wir damit verbinden, historisch betrachtet eine relativ junge "Erfindung" sind. Die Erfindung der Sexualität ist zugleich die Erfindung der Unterdrückung der Sexualität, und zwar derart, daß Sexualität gar nicht anders vorstellbar ist denn im Horizont ihrer Unterdrücktheit. (Dieser Gedanke stammt natürlich nicht von mir, sondern von jemand anderem.)

Es verhält sich mit der Sexualität ähnlich wie mit dem Kreislauf, über den ein belgischer Freund von mir einmal sagte: "Alle reden über Kreislaufprobleme. Meine Tante hatte nie Kreislaufprobleme. Sie wußte nicht mal, daß sie einen Kreislauf hat." Genauso läßt sich der Mythos Sexualität beschreiben. Wann immer von Sexualität die Rede ist, wird über einen Mangel geredet, über Verbote, Beschränkungen, Reglementierungen, sowie davon abgeleitet, über die Notwendigkeit der "Befreiung" der Sexualität. Und diese

Notwendigkeit wird gerne im Sinne eines moralischen Gebotes verstanden und als solches zum Identifikationsmuster einer kritischenkritischenkritischen Einstellung, die sowohl auf politischer wie auf sexueller Ebene als Tabuverletzung ausagiert wird. Das Befreiungsgebot also als Gegengebot gegen die identitätsmanipulativen Zwänge sogenannter Herrschaftsmechanismen, die Institutionen wie der Kirche oder dem Staat oder auch der kapitalistischen Gesellschaftsordnung zugeschrieben werden, womit hier wieder das leidige Problem des reflexhaften Nonkonformismus ins Spiel kommt, der natürlich nichts anderes ist als ein Konformismus unter negativem Vorzeichen. Hierzu habe ich aber das Wesentliche bereits in der letzten Ausgabe der Tuntentinte unter dem Titel Kartophpholkrankheiten I gesagt, so daß ich Einzelheiten an dieser Stelle auslasse.

Nun existieren die Phänomene, die wir heute als Sexualität und somit als problematisch auffassen, nicht erst, seitdem wir angefangen haben, in der Art über sie zu denken und nachzudenken, wie wir dies heute tun. Insofern aber von der Geschichte der Sexualität die Rede ist, müßte genauer über die Geschichte der Mythen der Sexualität oder noch genauer über die Geschichte der Mythen dessen, was wir heute als Sexualität verstehen, geredet werden. Weil mir das zu kompliziert wird, schreibe ich lieber noch ein wenig über die Mythen im allgemeinen, also über Mythen, die mit dem Mythos von der Sexualität in Verbindung stehen, sozusagen über die Untermymen oder Detailmythen des Sexualitätsmythos. Da finde ich drei Mythen besonders interessant, die ich bezeichnen möchte als Mythos vom idealen Sex, als Mythos von der Liebe und als Mythos vom Mythos.

Der Mythos vom idealen Sex

Frage an Frau Ludmilla Mittelstedt senior: Was erwartet man denn davon, wenn man beim Sex immer wieder neue Optionen ausprobiert? Ist das nicht die permanente Unzufriedenheit? Was stimmt da nicht? Antwort: Tatsächlich sucht doch jede nach dem idealen Sex. Gut ist hier nicht gut genug. Der Sex lebt doch von der Mystifikation. Wenn es keine Tabus gäbe oder das Gefühl, etwas Riskantes oder Ungewohntes zu tun, dann könnte Sex gar nicht stattfinden. Lust steht immer in einem Wechselverhältnis zum Verbotenen.

Indem wir neue Sexpraktiken ausprobieren, kommunizieren wir unsere Traumata und Ängste. Das zeigt sich besonders deutlich beim s/m. Das Dilemma dabei ist eigentlich unlösbar. Gerade bei ausgefallenen Sexpraktiken ist es ja so, daß die Angst Auslöser der Lust ist und deshalb besonders lust-

voll mit Personen, die man nicht kennt. Man möchte sich ja dem Unbekannten ausliefern. Andererseits bedarf es aber auch eines großen Vertrauens, um dann beim Sex was zu entwickeln, das beide wollen, womit beide zufrieden sind. Die Tabus müssen schließlich gemeinsam überschritten werden. Erst dadurch hat man die Möglichkeit, den Kopf beim Sex

völlig auszuschalten. Wobei, das ist klar, Sex nur im Kopf stattfindet.

Für die Gestaltung der Lust bedarf es Spielregeln und diese sind Regeln, die durch die Gesellschaft vorgegeben werden, wenn auch oft negativ. Die Unterdrückung der Sexualität - als Unterdrückung bestimmter Sexualpraktiken - ist die notwendige Vorausset-



zung für eine eigene Kultur der Lüste. Lust ist dadurch immer mit einem Gefühl der Subversion verbunden. Die Vorstellung, daß es zwischen Sex und Macht ein Abhängigkeitsverhältnis gebe, ist ein der modernen Kultur. Nur durch die Verknüpfung der Sexualität mit dem Diskurs der Macht entsteht wiederum der besondere Stellenwert, der dem Sex heute zugemessen wird. Perversion, als bewußt gegen das gesellschaftskonforme Modell der Sexualität ausgelebte Lust, ist unter dieser Voraussetzung auch immer eine subversive Handlung. Die Entpolitisierung, die wir im letzten Jahrzehnt beobachten konnten, wäre dann nur eine Übertragung subversiven Handelns von der politischen auf eine mehr persönliche Ebene. Man kann diese Entwicklung aus zwei Blickwinkeln sehen. Entweder man sieht darin einen Rückzug oder eine Reduktion aufs Private oder aber die Überführung des Kampfes um gesellschaftliche Veränderung auf eine andere Ebene, wobei Subversion ja immer auf beides zielt: auf das politische System und auf das System der Unterdrückung der Lüste.

Negativ bewertet beschränkt sich das Ausleben subversiver Lust heute tatsächlich nur noch auf den Bereich der Sexualität. Man schafft sich eine gewisse Autonomie an Orten, wo man Lust in scheinbarer Freiheit von gesellschaftlichen Tabus ausleben kann. Dabei übersieht man dann aber die zwangsläufige Verknüpfung von Macht und Subversion, die Zwangsläufigkeit, die darin besteht, daß Autonomie nur in Abhängigkeit von bestimmten Machtstrukturen entsteht, daß Autonomie eigentlich heißt: die herrschenden Machtstrukturen negativ zu reproduzieren. Oder aber, positiv bewertet, bedeutet gerade das Spiel mit diesen Strukturen eine Subversion, die über dieses gesellschaftliche Reiz-Reaktionsschema hinausgeht und die Menschen wirklich persönlich freier, individueller und damit unabhängiger von gesellschaftlichen Zwangsmechanismen macht. Die schwule Kultur spielte, was die persönliche Freiheit oder negativ gesagt: Entideologisierung anbetrifft, sicherlich eine Vorreiterrolle. Es sah so aus, als würde gerade ihre gesellschaftliche Reduktion auf eine besondere, als pervers gebrandmarkt Form der Sexualität, den Schwulen erstens zu einem schöneren, also perverteren Sex und zweitens zu mehr gesellschaftlicher Freiheit verhelfen. Wenn man sich allerdings heute ansieht, was von der schwulen Bewegung übrig geblieben ist und was die schwule Kultur gesellschaftlich bewegt hat, zeigt sich doch, daß diese positive Bewertung nicht möglich ist. Die Reduktion einer sozialen Gruppe auf ihre Sexualität hatte zur Folge, daß diese den gesellschaftlichen Zwang in der Weise subvertierte, daß sie Sex zu ihrem positiven Lebensinhalt umdefinierte und damit den Sex selbst zum Fetisch erhob. Dieser Fetisch

lebt aber von den Zwangsmechanismen, das heißt, mit dem Verschwinden der Zwänge verschwindet der Fetisch, verschwindet die Lust und verschwindet auch die kollektive Identität. Der Fetisch Sex ist ohne den Fetisch Macht nicht zu haben. Im übrigen kann man ja die enge Verknüpfung beider Elemente, also von Sex und Macht, am Beispiel vieler gesellschaftlicher Konflikte beobachten, wo bestimmte Kollektive unterdrückt werden, nicht nur im Falle der Schwulen. Ich denke da etwa auch an rassistische Diskurse, in denen sich auf der einen Seite die Angst vor dem Fremden mit dem Gefühl unterlegener Potenz paart und auf der anderen Seite die Unterdrücktheit durch besonderes Potenzgehabe kompensiert wird.

Der man sieht es so, daß Politik nur ein zweites Spielfeld darstellt, auf dem sich die Lust an der Subversion auslebt, was ja immer dann zu beobachten ist, wenn politisches und privates Wollen in Konflikte geraten, woran schon viele Bewegungen gescheitert sind, oder aber, wenn im positiveren Fall politische Subversion als ein Ausagieren von Lüsten betrieben wird. Ausleben von Lüsten und Krampf, ja, Depression, liegen aber gerade im politischen Bereich sehr eng beieinander. Letztlich ist politische Subversion wohl auch immer die Lust am Scheitern, auch eine Perpetuierung permanenter Unzufriedenheit. Hinter subversiver Politik verbirgt sich nur ein sublimiertes Verlangen nach Perversion.

Der Mythos von der Liebe

Die Allianz von Macht und Sexualität ist zugleich die Allianz von Macht und Liebe. Liebe ist eine gesellschaftliche Strategie, die es ermöglicht, eine Demarkationslinie zwischen gewollten und ungewollten sexuellen Praktiken zu ziehen. Als gesellschaftlich gewollte Praxis erscheint jene Sexualität, der es nicht ausschließlich um die Befriedigung der Lüste geht, sondern die überdies durch höhere Gefühle geadelt wird. Liebe verschlüsselt aber nur die vielfältigen und jeweils besonderen gesellschaftlichen Interessen, die eine bestimmte Art der Sexualität als wünschenswert erscheinen lassen, andere nicht.

Spätestens in ihrer bürgerlich-romantischen Form wird die Tatsache endgültig verschleiert, daß Liebe eine Sache der Definition bzw. eine Frage gesellschaftlicher Konvention ist. Der säkulare Staat übernimmt und verschärft in diesem Punkt das christliche Glaubensdogma. Indem die selbstlose Liebe zum Dogma der christlichen Religion wurde, wurde es potentiell möglich, die strategische Verknüpfung von Liebe und Sexualität zugunsten einer Polarität aufzuheben, was dann auch im Lauf der Geschichte geschehen ist. Glau-

ben und Alltagsbewußtsein sind aber noch unterscheidbare Bewußtseinsformen. Mit der Übernahme des Liebesdogmas in eine auf Privateigentum basierende Gesellschaftsform ist Liebe jedoch nicht mehr ein Gegenstand des Glaubens, sie verknüpft sich vielmehr unlösbar mit der Identität des Individuums, das sich in der Liebe der Echtheit seines individuellen Seins versichert.

Die Mechanismen von Werben und Begehren, von Minnedienst und Brautwahl, sind gesellschaftlich geregelte Verfahrensweisen, durch die das System der Lüste konventionalisiert und domestiziert wird. "Macht", insofern dies die Mechanismen beschreibt, in der sich die gesellschaftlichen Normen durchsetzen, wirkt in diesem System subtil, da eine Befriedigung der Lüste nur erreichbar ist, wenn sie den gesellschaftlichen Konventionen folgt. Mehr noch: Je mehr die Sexualität zum Fetisch gerinnt, desto stärker wird auch die Bedeutung der Liebe, die zum Komplement der Sexualität erklärt wird. Erfüllung, Wahrhaftigkeit und Glück sind Ideale, die nur in der Kombination von Liebe und Sexualität vorstellbar werden. Das Individuum kann schließlich Individualität nur noch zelebrieren in Kombination mit einer Gefühlsechtheit, die die Sexualität allein nicht gewähren kann. In der Liebe auratisiert das Bürgertum die Sexualität. Das bürgerliche Liebesdogma trägt dazu bei, Lust gerade aus der Unerfülltheit der Lust zu beziehen, wodurch erst die Sexualität selbst bedeutsam und problematisch werden kann. An die Stelle des komplementären Paares Liebe und Sexualität tritt der Gegensatz von Liebe und Perversion. Gerade weil in der Liebe das Ideal der Individualität und damit die gesellschaftliche Idealität des Privaten gelebt wird, wird Perversion zum Ideal der befreiten Sexualität, die dann gleichbedeutend wäre mit antigesellschaftlicher Identität, negativer Identität. Den bürgerlichen Liebesdiskurs aufzubrechen würde jedoch heißen, den Fetisch Identität zu überwinden. Womit einherginge: Verschwinden der Liebe, Verschwinden der Perversion, Verschwinden des Politischen.

Der Mythos vom Mythos

Es gibt keine Befreiung aus dem Komplex Gesellschaft (Macht), Identität und Sexualität. Von einem Mythos der Sexualität oder der Liebe zu sprechen, ist also im Grunde genommen falsch, weil der Mythos genau die konkrete Art, wie wir unsere Lüste leben und uns in unserer Sexualität inszenieren, beschreibt, also die Realität. Mythisch wäre vielmehr die Vorstellung, wir könnten uns kraft eigener Individualität entscheiden, wie wir auf gesellschaftliche Zwänge reagieren. Aber auch dieser Mythos der Befreiung gehört zu den realen Formen, in denen wir gegenwärtig den Fe-

tisch Sexualität zelebrieren. Mythos ist die Sprache, die uns allein zur Verfügung steht, unsere Realität zu begreifen, die aber selbst Produkt dieser Realität ist.

Mal assoziativ...

28 SPONTANEINGEBUNGEN
ZUM THEMA "MYTHOS UND SEX"

VON PAULA POLYESTER, AMSTERDAM

Nachbemerkung

Daß Worte wie "schwul" oder "homosexuell" in diesem Text eher spärlich vorkommen, ist beabsichtigt und programmatisch und versteht sich von selbst. Die schwule Sexualität ist nur die gesteigerte Form, in der der Mythos der Sexualität gelebt wird. Gerade indem Homosexualität einerseits als besonders problematisch erlebt wird, andererseits als ein besonders umgreifendes, die ganze Persönlichkeit einbeziehendes, identitätsstiftendes Persönlichkeitsschema wirkt, verfestigt sich in der Homosexualität in besonders hohem Maße der mythische Diskurs der Sexualität (diese Ausdrucksweise ist hier leider nicht mehr zu vermeiden). Solange Homosexualität überhaupt von Bedeutung ist, sowohl als individuelles Identifikationsschema als auch als soziales Phänomen, wird der Faden des Befreiungsklasschees weitergesponnen und damit die problematische Sexualität perpetuiert. Damit bestreite ich nicht, daß diese Effekte der Überidentifikation gesellschaftliche Ursachen haben und nur gesellschaftlich lösbar sind. ☺☺☺

EROS und ERDE waren die ersten



radi.OA.ton
das metaphysische Radio

1. Sexualität, ein Mythos? So ein Quatsch!
2. Sexualität ist ein schwammiger Oberbegriff für viele widersprüchliche - aber jede für sich relativ klar bestimmte - soziale, ökonomische, körperliche und andere Verhaltens- und Betrachtungsweisen, Rituale und Tätigkeiten.
3. Die Kraft von Sex liegt nicht im Sex, aber im Verlangen danach.
4. Selbst ist die Frau. Die Tunte auch. Männer ...?
5. Ich hasse die Schönen. Zu sagen "Alle wollen nur Sex von mir", ist mindestens genauso irritierend wie Reiche, die sich über Steuern beklagen; oder Mittelstandskinder, die gerne Revoluzzer spielen.
6. Unterdrückung von Sexualität ist - neben dem Ausdruck anderer Machtverhältnisse - auch eine für sich.
7. Das bloße Fehlen von sexueller Unterdrückung ist beileibe kein Garant für "befreite" Sexualität.
8. Sex ist wie Urlaub: Vor- und Nachfreude sind meist besser als das dann doch banale Getue selbst.
9. Ich will mehr Sex.
10. Korrektur: Ich will nicht mehr Sex, ich will mich darüber beklagen, daß alle nur Sex von mir wollen.
11. Bin ich wirklich zynisch in Bezug auf Sex? Ja.
12. Und in Bezug auf Sexualität mittlerweile auch, Ist nicht so tragisch. Kann mensch alt mit werden.
13. Trotzdem immer wieder faszinierend, wie Sex als Schmiermittel der Gesellschaft wirkt. Damit werden Platten verkauft, Partys gefüllt, Beziehungsgespräche ausgelöst, ganze Industriezweige am leben erhalten.
14. Warum mag ich Sex? Ach Götchen, warum mag ich Alkohol?
15. Gewissensfrage: Würde ich für Sex bezahlen? Wenn ich das Geld hätte, na klar. Hab' mich ja auch bezahlen lassen, in besseren Zeiten.
16. Scheinbarer Widerspruch: ich trenne Sex, Liebe und Vertrauen sehr stark, effektiv und zufriedenstellend. Trotzdem weiß ich, wie extrem tief einschneidend sexueller Mißbrauch auch Liebe und Vertrauen verletzen.
17. Der Widerspruch ist nur scheinbar, weil sexueller Mißbrauch nicht nur die sexuelle

Selbstbestimmung verletzt, sondern vieles mehr.

18. Kann Sexualität befreiend sein? Habe ich noch nie gemerkt. Befreiend kann das Selbstwertgefühl sein, seine Sexualität auszuüben gegen gesellschaftliche Zwänge. Natürlich nur insoweit diese Sexualität nicht die sexuellen, sozialen oder anderen Rechte von anderen verletzt.

19. Sex hat verdächtig viel mit Wert zu tun. Nicht nur kann mensch für Sex zahlen, mensch kann auch damit zahlen. Und grad für immaterielle Sachen ist es akzeptierter als Geld.

20. In Anlehnung daran: Klassen gib'ts auch. Bestimmt durch Alter, Aussehen und Randbedingungen wie Lebensstil, materielle Unabhängigkeit usw. Das Geschäft darum ist knochenhart.

21. Sex ist auch schön. Blind, sinnlos schön.

22. Inwieweit beruht die Landwoche auf Sexualität? Na, auf sexueller Anziehungskraft bzw.

Hoffnung auf Sex auf jeden Fall. Ansonsten verbindet uns eher kulturelles (nee, nicht Schläger, Ihr Dummen, aber relativ übereinstimmende Identitäten) und politisches.

23. Gib'ts keine andere Themen womit wir die Tuntentinte füllen können? Ich meine, das

Thema ist schon peinlich.

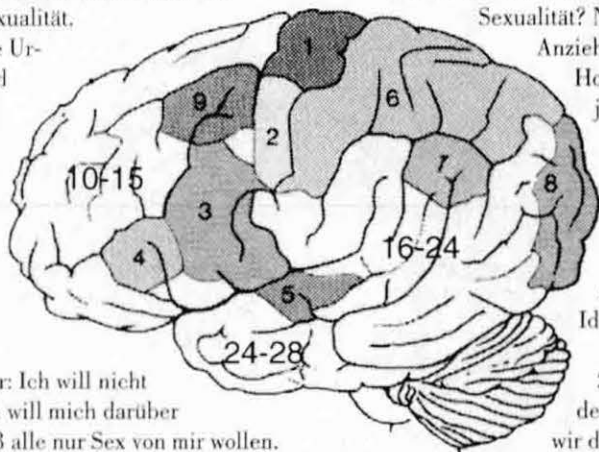
24. Klar verrate ich hiermit eine verkorkste Sichtweise eines Unterversorgten/Unterprivilegierten. Aber ich meckere gern.

25. Was mag ich an der Lederszene? Ihre Einstellung zu Sex: offen, direkt, weniger von Aussehen/Altersgrenzen bestimmt.

26. Was mag ich nicht an der Lederszene? Ihre Einstellung zu Sex: maßlose Überschätzung und Überbewertung von Sex, sehr fetischbezogen. Und dann auch noch so strunzdumme, klassisch mackerdefinierte Fetische.

27. Sex kann sehr bedrohlich wirken. Eine "progressive", "seichte" Einstellung mit gleitenden Übergängen zwischen Körperbezogenheit, Massage, Erotik und Sex ist für mich als Kindheitsgeschädigter unerträglich. Mehr als 99,9 % der Vorschläge, wie "gute" Sexualität auszusehen hat, verletzen andere.

28. Abschließend: "A kiss may be grand, but diamonds are the girl's best friends." Marilyn Monroe. ☺☺☺



INTERVIEWS

Sexualität & Drogen

VON SUSI SOMEWHAT, GLOBAL AGENT

Ich war für Sie unterwegs, um für Sie das Thema Sexualität und Drogen näher unter die Lupe zu nehmen. Auf die Idee bin ich gekommen, als ich den Alkoholmißbrauch auf der letzten Homolandwoche gesehen habe, das eigentliche Thema sollte dann dazu sein, später entschloß ich mich aber, es weiter zu fassen und es dem Thema der Tuntentinte anzugleichen. Die von mir geführten Interviews sind alle anonymisiert worden, und wurden auch unter diesem Versprechen geführt. Ich danke allen Befragten für ihr Vertrauen mir gegenüber und ihre Spontantität. Befragt wurden langjährige Tuntentintenleser und -autoren aus Stadt und Land. Alle Interviews sind Spontaninterviews, das heißt ohne Vorbereitung, ohne lange zu überlegen, einfach das, was den Leuten auf die Schnelle zu Sexualität und Drogen einfiel. Die Zwischenüberschriften sind von mir zu einem späteren Zeitpunkt hinzugefügt und geben nicht unbedingt die Genußhäufigkeit der Interviewpartner wieder. Die Zahlen vor den Aussagen geben Auskunft, auf welche der gestellten Fragen gerade geantwortet wurde.

Ecstasy + Koks

- (1) Ecstasy ist für mich ein Zugewinn beim Sex, es erweitert die Möglichkeiten. Ecstasy muß aber nicht sein, ich mach's auch gern ohne.
- (2) Bei Koks laß ich mich gern fisten, das geht sonst nicht. Die Gefühle sind intensiver, alles zerfließt. Mit Ecstasy werd ich viel lockerer und schmerzempfindlicher, da kann ne Session auch schon mal 24 Stunden dauern. Ich geh' auch viel leichter auf Leute zu, lerne viel leichter Leute kennen, da ich immer das sage, was ich denke, man könnte es auch Laberflash nennen.
- (3) Unwichtig.
- (4) Nee, die bleibt.
- (5) Das ist sehr wichtig, das Umfeld muß stimmen, alles muß rund sein. Es gilt, der Droge Tribut zu zollen, das heißt die Situation auf die Droge abzustimmen, sonst ist die Wirkung der Droge nahezu aufgehoben.

Cannabis + Poppers

- (1) Es geht noch ohne, macht die Sache aber interessanter. In bezug auf Poppers fällt mir ein, daß mir bei der ganzen Fickerei es schwerfallen würde, darauf zu verzichten.
- (2) Ich mach nicht andere Sachen, sondern Sachen intensiver, lustiger und ungehemmter, z.b. länger Ficken und Blasen
- (3) Nicht wichtig
- (4) Der ganze Typ wird wichtiger, der Sex wird wichtiger, auch meine Schwanzfixiertheit. Ich werd unersättlicher, aber das bezieht sich nicht bloß auf den Schwanz.
- (5) Sehr wichtig, weil ich auf Drogen im allgemeinen vermehrt härtere und heftigere Praktiken mache - und deshalb würd ich bestimmte Sachen mit bestimmten Leuten gar nicht machen, wobei man dazu noch sagen müßte, daß die Hemmschwelle unter Drogen geringer ist, man bildet sich aber auch eher ein Vertrauen haben zu können.

1. Wie wichtig ist es für Dich, beim Sex Drogen zu nehmen, anders gefragt, **geht's noch ohne?**
2. Machst du beim Sex, wenn Du Drogen genommen hast, Sachen, die Du **ohne Drogen nicht gemacht hättest/** machen würdest?
3. Wie wichtig ist Dir die Droge (bzw. auch andere Drogen) ansonsten im Leben, für Deine **sonstige Lebensgestaltung/** Problembewältigung/ Selbstverständnis?
4. So Du vielleicht schwanzfixiert bist, das soll ja bei den meisten so sein, hab ich gehört, wie ist das unter Drogen? Nimmt die **Schwanzfixiertheit** zu oder ab, oder sagen wir mal, werden andere Sachen wichtiger.
5. Wie wichtig ist dir das **Vertrauensverhältnis** zwischen Dir und Deinen/m Partner(i)ne(n)). Die Frage könnte ich auch ohne das Drogenanhängsel stellen, aber ich stelle sie mit.

- (1) Natürlich geht's auch ohne, und schon gar nicht unbedingt Pilze, naja Speed und Ecstasy schon eher.
- (2) Ja, nahezu Hardcore-Sex. Nehmen wir mal zum Beispiel Fisten, das klappt sonst ja nicht so richtig. Oder dirty Spiele. Wenn ich zum Beispiel alleine bin, mach ich die auch ohne Drogen, aber mit anderen geht das nur mit Drogen.
- (3) Drogen nehm' ich nur beim Sex, ansonsten spielen sie keine Rolle. Obwohl, Speed zum Wachbleiben auf Arbeit hab ich auch schon mal genommen
- (4) Meine Schwanzfixiertheit bleibt eigentlich relativ gleich. Andere Sachen, wie zum Beispiel Stiefel lecken/ lecken lassen etc. werden mir dann wichtiger. Den Speedpuller kennt man ja, damit

läßt sich dann auch nicht so viel anfangen.

- (5) Das Vertrauensverhältnis ist mir dabei sehr wichtig. Wenn ich jemand kennenlerne, ist es oft nur Sex, meistens quasi nur ein Fick. Falls es zu härteren Gangarten kommt, ist es mir wichtig, daß darüber geredet wird. Falls ich mich auch noch verliebe, wird mir das Reden darüber noch wichtiger, daran zeigt sich erst, wie stabil meine Beziehung ist.

Pilze + Speed + Ecstasy

Cannabis + LSD + Pilze

(1) Ich nehme nicht Drogen, um Sex zu haben oder mich zu stimulieren, wenn ich aber vorher Drogen genommen habe, kommt es vor, daß mich Cannabis stimuliert oder aber hindert (z.B. einschlafen besonders in Kombination mit Alk). Gleiches gilt für Alkohol. LSD, Pilze stimulieren mich über den klassischen Sex hinaus, da kommt es vor, daß ich die ganze Welt erotisch finde.

(2) Eigentlich nicht. Ich hab nur die Erfahrung gemacht, daß Alk, LSD und Pilze gewisse Vernunftsgrenzen im Kopf bzw. des sozialen Ichs vermindern, ausschalten - bei meiner Erfahrung aber immer auf die nette Art, d.h. ich kann in all diesen Umständen die Grenzen des anderen wahren.

(3) Naja, sie sind wichtig geworden - Sie behindern mich, vor allem Cannabis, Kippen - sie verhindern eine tiefgreifende Problembewältigung, während LSD und Pilze in gewissen Zeitabständen dafür wichtig sind - Sie greifen das sozialisierte und alltagsbedingte Tun und Verhalten an und zeigen mir, wie ich ohne Schranken bin. N'paar Bier zur Senkung der Hemmschwelle ist cool, uncool hingegen: abends Alk und Kiffen, morgens Kaffee.

(4) Ich kann Sexualität nicht auf einen Bestandteil wie Schwanzfixiertheit reduzieren. (Ich würd die Frage auf Fetisch allgemein erweitern.)

(5) Es ist mir sehr wichtig, Vertrauen zu haben, sonst habe ich keinen Spaß.

Wenn ich so recht überlege: Ich kann mir keinen Sex vorstellen mit jemandem, zu dem ich kein Vertrauen habe. Allerdings habe ich Angst davor, zu jemandem ein Gefühl zu entwickeln, dem das selbst nicht so geht wie mir, oder daß ich mehr will, und der andere will's dabei belassen.

Alk + Zigaretten + Cannabis

(1) Alk und Gras sind Drogen, die ich auch gerne vor dem Sex nehme, allenfalls Poppers brauch ich beim Sex, macht mich dann auch geil und hemmungslos, aber ohne diese Zutaten geht's auch.

(2) Nein, hab' aber auch keine Erfahrungen mit E, Speed, LSD, Koks..., muß ich aber mal probieren.

(3) Alles eine Frage der Dosierung. Alk und Gras fördern die Kommunikation, macht mich auf alle Fälle lockerer und kontaktfreudiger. Ich bin mir aber sicher, daß ich nur nach Zigaretten süchtig bin.

(4) Hab' ich überdosiert, also bin ich besoffen oder be-kiff, läuft bei mir im Bett nicht mehr viel. Dann geht nach dem Ausschlafen die Post ab. Ein Riesenschwanz ist dann nicht so wichtig

(5) Vertrauen zum Partner zu haben, der dann auch vertrauen kann, ist das A und O beim Sex. Praktiken, auf die ich keinen Bock habe, lasse ich nicht zu und bedränge damit auch meinen Partner nicht

- wäre ja sonst auch ne Art Vergewaltigung. Ich bin aber dabei auch noch nie enttäuscht worden.

Speed + Alkohol

(1) Es ist total scheiße, vor dem Sex

(währenddessen sowieso nicht) Speed zu nehmen, weil einem der Schwanz davon auf xxx(von der Redaktörin zensiert Dr.L.L.)-werd-ich-fertig-mit-Größe schrumpft. Speed ist aber gut, um auf Parties so lange durchzuhalten, um mit dem dann ins Bett zu gehen, mit dem man auch wirklich will. Und um so wach und klar zu bleiben, daß man den Mann für die Nacht noch halbwegs einschätzen kann. (Shocking!, Dr. L.L.)

(2) Nach Speedgenuß muß ich mehr saufen und rauchen als sonst, um Sachen zu machen, die ich nüchtern nie täte.

(3) Speed ist superwichtig. Ohne Speed könnte ich fast nur noch Lohnarbeit verrichten und schlafen. Speed gibt mir das Gefühl, daß mein Leben noch nicht vorbei und vertan ist. Und eine Ahnung vom schöneren Leben, eine Erinnerung an das schönere Leben, das ich mal hatte.

(4) Ich bin nicht schwanzfixiert. Ich suche ihn - o.K. Und wenn ich ihn gefunden habe - dann ist aber auch gut. Dann kommt der eigentliche Sex.

(5) Das habe ich schon mit meinen Antworten auf Frage 1 und 2 gesagt.

(1) Ja klar geht's auch ohne, aber mit ist auch schön. So allgemein gestellt, läßt sich die Frage nicht beantworten. Eine gewisse Arschverklemmtheit läßt sich aber mit Poppers schnell beheben.

(2) Na, das würd' ich so nicht sagen, dann trau ich mich endlich, die Sachen zu machen, die ich mir sonst nur vorstelle. Mit LSD erleb ich die Sachen viel intensiver, bin viel freier, nahezu süchtig nach Stiefeln und dirty Sex.

(3) Gar nicht, ausgenommen Alkohol und Zigaretten zur Gesellschaft.

Tabak + Alkohol

(1) Es geht noch ohne, aber manchmal auch mit Bier.

(2) Ich glaube nicht!

(3) Tabak rauchen, um sich abzulenken, nachzudenken und weil's einfach toll ist.

(4) Ich glaube nicht, daß ich schwanzfixiert bin. (mann sollte ihn schon anfassen können!!!). Aber, wenn's denn so sein sollte, nimmt es unter Drogeneinfluß eher ab.

(5) Unter Drogeneinfluß bin ich vertrauensseliger. Leider!?

(1) Ja, es geht ohne.

(2) Die meisten Drogen, die ich beim Sex genommen hab, haben den Rahmen verkleinert, im Kopf passiert mehr, im Bett passiert weniger. Die einzige Droge, die da eine Ausnahme macht, ist Kokain - die macht körperlich aktiv. Unter Drogen mach ich nicht andere Sachen, sondern, die, die ich eh gern mache, mach sie weiter, bin bereit, meine eigenen Schranken schneller und intensiver zu brechen. Obwohl ich nie Sachen mache, die ich nicht auch ohne machen würde. Es erleichtert mir, Dreck-Sex zu machen, aber wie bereits gesagt: das geht auch ohne.

(3) Selbstverwirklichung? Rauchen tu ich, wenn ich mich langweile, Trinken, wenn ich unter Leuten bin - Reflexhandlungen. Spezielle Drogen, um mit Problemen fertig zu werden? Das hab ich nie gemacht.

(4) Diese Frage wurde dem Interviewpartner nicht gestellt, da dieses Interview ohne vorbereiteten Fragenzettel, sondern aus dem Stehgreif zwischen Tür und Angel gemacht wurde.

(5) Sehr wichtig. Wenn Du mit Leuten Sex hast, die aus Dir was herauskehren wollen, was aus Dir nicht herauszuholen ist, dann ist das Scheiße. Dann krieg ich auch keinen mehr hoch, mein Dödel geht auf Halbmast. Da brech' ich auch Sex ab.

LSD + Poppers + Speed

(4) Ich bin eher nicht schwanzfixiert, sondern mich interessieren andere Details, wie Stiefel, Augen, Gesichtszüge, eigentlich mehr. Diese Fixierung wird z.B. unter Speed verstärkt.

(5) Sehr wichtig. Ich laß mich gern zu Sachen zwingen, darin besteht ein Reiz für mich, trotzdem möchte ich jederzeit unterbrechen können. Das ist eine schmale Gratwanderung, für die mir Vertrauen sehr wichtig ist.

Koks + Zigaretten + Alkohol

DIE WIRKLICH HÜBSCHEN

MARKUS G.

Hier kommt Max. Er läßt sich auf meine Matratze fallen, kramt sein Gras raus. „Es klappt nie,“ sagt er, „Nie kriege ich einen ins Bett.“

„Na hör mal,“ sage ich, während ich mich auf meinem Schreibtischstuhl langsam um die eigene Achse drehe. „Du warst mit mir im Bett.“

Max sieht mich an, als sei ich ein gestörtes Kind. „Das meine ich nicht. Ich meine: die wirklich Hübschen. Wenn von denen mal einer auf mich steht. Wenn er Interesse an mir hat. Wenn er sich mit mir unterhält, mich sogar besucht. Dann verbocke ich es jedesmal.“

Ich schließe die Augen.

„Wenn sie schon zu Dir kommen, dann wollen sie auch was von Dir. Du mußt sie eben rumkriegen.“

„Und wie kriege ich sie rum?“

„Es kommt auf die Sorte an. Auch bei den wirklich Hübschen gibt es Unterschiede. Auf welche Sorte stehst Du?“

„Lange Beine.“ sagt Max.

„Lange Beine?“

„Lach nicht. Ich kann auch wieder gehen.“

„Nein, schon gut. Was machst Du mit den Beinen?“

Max nimmt einen tiefen Zug vom Joint, dann reichte er ihn mir.

„Ansehen.“

Ich ziehe ebenfalls. Max hatte immer ausgezeichnetes Gras. Oder er hatte garkeins. „Aktiv oder passiv?“ frage ich.

„Aktiv ansehen.“

„Nein, ich meine, willst Du sie ficken, zwischen ihre langen Beine? Oder willst du dir ihre langen Dinger reinschieben, die zwischen ihren langen Beinen baumeln?“

„Ich will sie einfach nur ansehen. Ich finde sie schön.“

„Oder lecken. Wie wärs mit lecken? Ihre knackigen Schenkel ein bißchen abschlabbern?“

„Ich gehe wirklich besser“ sagt Max. Er steht auf und kramt seine Sachen zusammen. Dann läßt er sie zu Boden sinken, als würde er mich wieder vergessen. Ich schwöre mir, ich werde mich zusammen nehmen.

Er nimmt mir den Joint aus der Hand. „Du hättest ihn sehen sollen. Wie er lächelt. Er lächelt jedesmal, wenn ich ihn ansehe.“

„Ich errate den Typ. Die lächeln immer, egal wer sie ansieht.“ Ich fixiere die Bettdecke als würde ich versuchen, ein Muster hinein zu brennen. Max achtet zum Glück nicht darauf. Er geht im Zimmer auf und ab.

„Er fasst sich immer an den Pulli, wenn er mit mir spricht und schiebt ihn so ein bißchen hoch. Gerade so viel, daß ich seinen Bauch sehen kann, und vielleicht noch ein Stück von seinem Brustkasten. Dann fährt er sich mit der Hand da hin, wo ich nicht hin kann.“ Er schiebt seine Hand in die Hose. „Dann biegt er sich so hin und her, wiegt vor mir rum. Und wenn ich versuche, das Gespräch auf Sex zu lenken, dann steht er plötzlich auf und hat noch einen Termin an der Uni oder sowas.“ Er bleibt vor dem Fenster stehen und sieht dem Rauch nach, der sich aus seiner Nase kräuselt. Dann dreht er sich zu mir um, ich sitze auf dem Schreibtischstuhl und baumle mit den Beinen.

„Was haben wir im Bett eigentlich gemacht?“ fragt Max, während er mir den Joint reicht.

„Wichsen. Wir haben uns einen runtergeholt.“

„Ah ja, ich erinnere mich. Du hast geschrien, als es dir kam. Richtig gebrüllt.“

„Du hast auch geschrien!“

„Weil du dein Zeug auf meine Bücher gespritzt hast! Auf meinem Foucault sind noch immer deine Spermaflecken!“

„Fucking Foucault.“ murmle ich.

Ich sauge tief am Joint, aber dann gebe ich ihn in einer friedenserhaltenden Maßnahme an Max zurück. Max zieht die Augenbrauen zusammen, leckt sich die Finger und befeuchtete damit die etwas runtergebrannte Seite. Seine korallenroten Haare wenden sich mir wie eine Bürste zu.

„Er ist aber doch so schön,“ sagt es von unterhalb der Bürste, „Soll ich etwa die Augen zu machen?“

Ich setze mich auf meine Hände.

„Du mußt es anpacken. Rangehen!“

„Und dann?“

Meine Stimme ist belegt.

„Macht ihr Sex!“

Sein Kopf taucht wieder auf.

„Du verstehst das nicht!“ Er zieht die Knie vor die Brust, bevor er sich zurücklehnt. Seine Wangen flackern vor Erregung. Er nimmt seine Nickelbrille ab, wahrscheinlich um sich dies hübschen Typen besser ausmalen zu können. Ich kann mir vorstellen, wie er vor ihnen sitzt und auf was mythologisches wartete,

„Du solltest sie für Dich strippen lassen“ sage ich „Das würde Euch beiden gefallen.“

Eine ganze Weile sagen wir nichts. Dann kratzt Max sich am Sack.

Er hat die Augen immer noch geschlossen. Das Dope gibt mir die magische Kraft, aus meinem Sessel auf zu steigen, als wäre ich ein Segelflugzeug. Mit einer eleganten Schleife überquere ich die Strecke zu meinem Bett. Ein Luftkapitän kennt keine Angst.

Ich brülle. Max stöhnt. Als wir fertig sind, reiche ich ihm ein getragenes T-Shirt. Ich selbst nehme das Handtuch; ich habe immer eins im Bett. Wir wischen uns ab. Dann schleudere ich die Lappen unter das Regal mit meinen CDs

Hinter mir liegt Max lag mit geschlossenen Augen auf dem Rücken. Ich lasse mich auf die Matratze sinken. „Willst du rauchen?“, frage ich.

Er antwortete mir nicht.

Ich drehe mich um, krame zwischen seiner Unterhose und seiner Jacke nach dem Beutelchen mit dem Gras. Meine Hand streift seine Brille. Ich setze sie auf und sehe mir die Welt an.

Sein Schwanz sieht aus wie ein Opel Kadett, den jemand den Bordstein hochgefahren hat. Man fragt sich unwillkürlich, wem der wohl gehört, und ob man den mal kennen lernen möchte. Ich bin von meiner neuen Perspektive so sehr okkupiert, daß ich nicht bemerke, daß er mich ebenfalls ansieht. Er blinzelt, und ich kann spüren, wie etwas in mir aufsteigt, vor dem ich mich gefeit glaubte. Ich schließe schnell die Augen. „Es geht um Sex, Max“ sage ich. „Sex ist nun mal der zentrale Identifikationsort der Schwulen. Alles andere,“ sage ich, und ich muß jetzt wirklich dringend eine rauchen, „ist Quatsch...“ ☺☺☺

Sexualität im Zeitalter des Neo-Konformismus

MUTTIS VERSUCH, EIN FÜR SASCHA B. BESTIMMTES THEMA AUF IHRE WEISE ZU BEARBEITEN

"Tough Baby." - Einem bestimmten Gestus der Männlichkeit, sei's der eigenen, sei's der anderer, gebührt Mißtrauen. Er drückt Unabhängigkeit, Sicherheit der Befehlsgewalt, die stillschweigende Verschworenenheit aller Männer miteinander aus. Früher nannte man das ängstlich bewundernd Herrenlaunen, heute ist es demokratisiert und wird von den Filmhelden noch dem letzten Bankangestellten vorgemacht. Archetypisch dafür ist der gut Aussehende, der im Smoking, spät abends, allein in seine Junggesellenwohnung kommt, die indirekte Beleuchtung andreht und sich einen Whisky-Soda mischt: das sorgfältig aufgenommene Zischen des Mineralwassers sagt, was der arrogante Mund verschweigt; daß er verachtet, was nicht nach Rauch, Leder und Rasiercreme riecht, zumal die Frauen, und daß diese eben darum ihm zufliegen. Das Ideal menschlicher Beziehungen ist ihm der Klub, die Stätte eines auf rücksichtsvoller Rücksichtslosigkeit gegründeten Respekts. Die Freuden solcher Männer, oder vielmehr ihrer Modelle, denen kaum je ein Lebendiger gleicht, denn die Menschen sind immer noch besser als ihre Kultur, haben allesamt etwas von latenter Gewalttat.(...)"

T. W. Adorno, *Minima Moralia*, 1944

Es hieß, diese Ausgabe der Tuntentinte sei schwerpunktmäßig dem Thema **Sexualität** gewidmet, bzw. eingrenzend dem **Mythos Sexualität** mit Untertitel **Sexualität im Zeitalter des Nonkonformismus** oder, - je nach Interpretationslaune verschiedener Tuntentintenredakteure - **Sexualität im Zeitalter des Neo-Konformismus** mit oder ohne den Nachsatz **Adorno von hinten**. Also zu Adorno von hinten fällt mir nichts, - bzw. nur dann, wenn ich Adornos Texten Gewalt antäte -, ein. Wenn Adorno über Sex sprach, hieß das meistens noch verschämt und prä-kinseyanisch 'Erotik', aber das, was er schrieb, wie beispielsweise im oben zitierten Ausschnitt aus *Minima Moralia* von 1944, halte ich im Gegensatz zu Wilhelm Reichs 'Sex & Faschismus'-Geschwafel, für einen analytischen Treffer in die sabbernde Fresse des Patriarchats.

Adornos *Tough-Baby*-Text ist länger als oben zitiert. Die Typen, die er da beschreibt, nennt er dann

'He-Männer', weil sie hollywoodmäßig Whisky statt adornitisch Wein trinken (Unlust vs. gepflegten Lustgewinn), also eigentlich irgendwie Masos sind, sich selbst belügen und durch diese Lüge (Lüge vs. Wahrheit) zu sadistischen *'Agenten der Repression'* werden. Und weil sie als *'Agenten der Repression'* ihre *Homosexualität'* nur in Gestalt des Stereotyps *'tough guy'* cool & konform (aus-)leben können, müssen diese *'He-Männer'* dann aufrechte Intellektuelle (also Menschen wie Theo, Du und ich) als *'Effemierte'* (also als Tunten) beschimpfen, obwohl sie doch (siehe oben) eigentlich die wahren Weicheier sind. Also kurz gesagt: Der ganze Kosmos adornitischer Dialektik eröffnet sich hier und es folgt noch die Aussage, daß *'Totalität und Homosexualität'* zusammengehören, wie Tod & Teufel. Ab da verstehe ich den Text dann irgendwie auch nicht mehr so richtig.

Ok, spätestens an dieser Stelle müßte ein seriöser Tuntentintenbeitrag den Bezug zum Zeitgeschehen im allgemeinen (Arabella Kiesbauer, Volker Beck, Snax Club) und zur Homolandwoche im besonderen (nützt Adorno der Revolution, den Transsexuellen und/oder der Einrichtung eines neuen Kuschelraums?) herstellen. Mach' ich aber nicht, dauert eh viel zu lange, liest dann keiner mehr und ist langweilig. Es kann sich außerdem jeder selbst zum Thema "wie neo-nonkonform ist unser aller linkes, anti-patriarchales Rumgehampel, kritisch-theoretisch betrachtet" Gedanken machen.

Außerdem wollte ich im Grunde genommen auch nur mal was für die Tuntentinte schreiben und damit gleichzeitig den darbenden Buchhandel und besonders den Buchhändler und Tuntentintenautor Alexej D., dem ich die erneute Adorno-Lektüre zu verdanken habe, mit weiteren Lese- und somit auch Bücherkauf-tips meiner ganz privaten favourites zum Thema "links & schwul", unterstützen.

mutti c/o meiko @ snafu.de

>Mark Simpson (ed.): *Anti-Gay*, Cassell, London 1996

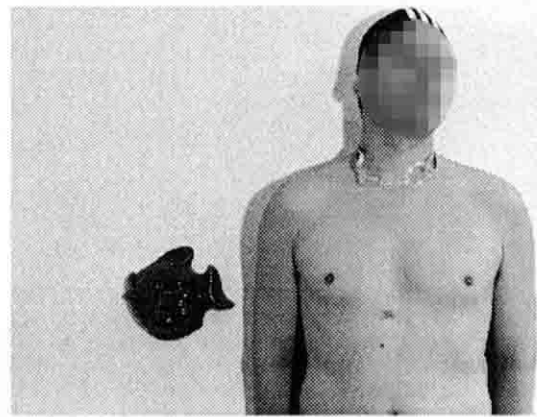
>Ronald M. Schernikau: *Dann hätten wir noch eine Chance*, Konkret Literatur Verlag, Hamburg 1995

>Georg K.Glaser, *Geheimnis und Gewalt*, Stroemfeld, Roter Stern, Frankfurt/M. 1988

>Michel Tournier: *Der Erlkönig*, Ullstein TB

>Dana International:
<http://www.brynjor.com/adar/kdam/>

☺☺☺



VORSPIEL:

Das Thema verbindet zwei Schlagworte miteinander. Der Mythos zeichnet sich dadurch aus, daß er etwas bezeichnet, was nicht tot zu kriegen ist. Sex ist, war und wird immer ein Thema sein.

Junker Tom

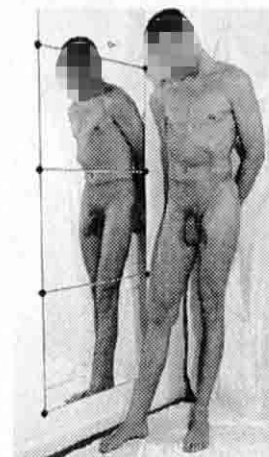
aus dem schönen Hamburg



HAUPTAKT:

Leben heißt für mich, meinen Körper spüren. Und Sexualität ermöglicht mir dieses Vergnügen. Darum bin ich unglücklich, wenn ich meine Sexualität nicht ausleben kann, weil z.B. der passende Partner fehlt. So wird durch die Suche nach einem passenden Partner die Sexualität zum Mythos.

Fotografieren ist für mich ein erotischer Akt. Ich weiß nie, was dabei hinterher herauskommt. Im letzten Jahr habe ich ein Projekt mit dem Titel " Erotische Männerfotografie " gemacht, bei dem es mir darauf ankam, auch die Ideen und Vorstellungen meiner Modelle zu berücksichtigen. Erotik entsteht im Kopf des Betrachters. Was als erotisch empfunden wird, ist deshalb auch immer vom jeweiligen Zeitgeist abhängig. Heute sind wir fast alle durch die Werbung programmiert, die uns nur makellose Schönheiten präsentiert. Traumbilder, unwirkliche Menschen, die uns



quälen können mit ihren propagierten Schönheitsidealen. Letztendlich behindern diese Überbilder unsere Identitätsfindung erheblich. Dabei ist eine positive Einstellung zum eigenen Körper entscheidend für ein erfüllendes Sexualleben. Wer mir etwas zu diesen Bildern oder meinem Text schreiben möchte, der kann dies über die Redaktion oder meine e-mail-Adresse tun: junker-tom59@hotmail.com. Seid lieb begrüßt von Junker Tom aus dem schönen Hamburg. ☺☺☺



**von Nancy
Nüchtern**

Sex ist ein Abgrund, auf merkwürdige Weise. Absturz heißt: sich verlieren, nichts anderes mehr im Kopf haben, *sexmaniac* sein. Dann gibt es aber auch Nachdenken über Sex, ungefähr wie auf einem Hausdach stehen oder auf einer sehr hohen Brücke, hinunterschauen und mit dem Gedanken spielen zu springen (die meisten springen nicht). Und es findet sich der vernünftige, geregelte Umgang ("wenn sich's ergibt", oder "dreimal pro Woche"), etwas in der Art von: **nicht hinauslehnen**, an S-Bahnenfenstern gern verändert zu **nicht hinsehen**. - Nun, diese Zeilen handeln vom Nachdenken über, vom Nicht-springen.

Im Sex ist Wahrheit (Begriffe)

Als das Wort 'Sexualität' im letzten Jahrhundert erfunden wurde, bezeichnete es die zweigeschlechtliche Fortpflanzung, zuerst sogar nur bei Pflanzen. Seitdem hat der Begriff eine steile Karriere hinter sich, weil er - obwohl in der Wissenschaftssprache entstanden - eine so allgemeine, vertraute Tatsache benennt, daß alle ihn benutzen können. (Den kräftigsten Schub gab es vor etwa dreißig Jahren, als Sex vom pfui-ba-ba- zum boah-ey-Thema wurde.) Heute findet er sich ebenso in gelehrten Abhandlungen wie in Schulbüchern und in guten oder bösen Tageszeitungen. Vor zwanzig Jahren kam aber noch eine zweite, kritische Bedeutung hinzu - Sexualität ist produziertes Wissen vom Sex. Wissen kann ja ganz unproblematisch heißen: Anhäufung von Erkenntnis, immer bessere, genauere Widerspiegelung der Welt; oder eben: eine Ansammlung von für wahr gehaltenen und in ihre Zeit eingebundenen Aussagen, wobei 'zeitgebunden' vor allem bedeutet, daß die Wahrheit bestimmten Machtverhältnissen folgt. (Damit ist nicht so ohne weiteres gemeint, daß 'die da oben' bestimmen, was wahr und was falsch ist.)

Wofür es vor zwei-, dreihundert Jahren nur Gestammel im Beichtstuhl gab, das läuft heute täglich im Fernsehen, in Farbe. Am Thema Sex kommt niemand mehr vorbei. Und, im Meer der Aufklärungsseiten, Talkshows und all der persönlichen Gespräche formiert sich nicht nur das Thema; sondern es werden auch die Begriffe unter die Leute gebracht, mit denen dieses The-

ma verhandelt wird. Zugleich ist die Sache spannend. Bereits Reden über Sex hat einen Kitzel - ungefähr wie leckere Bratgerichte den Zahn tropfen lassen. Wenn das Gehörte, Gesehene, Gelesene umgesetzt wird, könnte es den eigenen Genuß erhöhen, aber schon die Rede selbst ist ja Genuß. Deshalb wird das Verhandelte immer auf die eigene Person bezogen; es ist "dicht dran", reizt zum Vergleich, formiert sich als Wissen; und dieses Wissen vom Sex ist für moderne Menschen ein Wissen über sich selbst.

Damit kommt ein weiterer Begriff ins Spiel, 'Identität'. Auch ein Wort, das in aller Munde ist. Und kaum zu überblicken, was darunter gefaßt wird, auf welchen Punkten jeweils der Akzent liegt. Für die folgenden Gedanken soll darum einfach festgehalten werden: Identität ist ein - zumindest halbwegs schlüssiges - Bild, das Menschen von sich selbst haben und mit dem sie sich als Gruppe von anderen unterscheiden; sie entsteht in einem Wechselspiel zwischen Zuschreibung von außen und Selbsteinordnung; Identität kann an sehr unterschiedlichen Punkten entstehen, gruppiert sich aber immer um ein bestimmtes Wissen; in vielen Fällen stehen Identitäten im Brennpunkt politischer Konflikte, sind zur Mobilisierung geeignet, und sie werden in diesen Auseinandersetzungen geformt. - Das mag im Augenblick etwas viel auf einmal sein, wird aber hoffentlich im weiteren Verlauf greifbar.

Warum nun eigentlich 'Mythos' Sexualität? - Mythen sind Ur-Erzählungen, deren Wurzeln bis in graue Vorzeiten zurückreichen, soweit, daß niemand sich an ihre Entstehung erinnern könnte. Doch bei genauerem Hinsehen entpuppt sich meist, daß ein Mythos nicht so alt ist, wie er vorgibt; er wurde vor nicht allzu langer Zeit erfunden oder war vergessen und ist wieder ausgebuddelt worden. Das hängt zusammen mit zwei weiteren Eigenschaften von Mythen. Sie geben beispielhafte Interpretationen der Welt, und zwar so überzeugend, daß es schwerfällt, sich ihnen zu entziehen, sie erzeugen Glauben. Und, sie können zur Bildung und Festigung von Gemeinschaften dienen, vor allem solcher Gemeinschaften, die als natürlich, schon immer bestehend erscheinen müssen (bestes Beispiel sind die Nationen). Beide Punkte

lassen sich politisch verwerthen.

Vielleicht ist ja auch die Sexualität ein solcher Mythos; allerdings soll hier nicht 'die' Sexualität im allgemeinen erörtert werden, sondern ihre spezielle schwule Variante. ("Reden über Sex hat einen Kitzel...")

who is who?

Unter Schwulen gibt es kein wichtigeres Gesprächsthema als Sex. Über kurz oder lang landet jede Plauderei genau da, und das hat seinen Grund in der Identität. Die Unterscheidung, die grundlegende Differenz, welche das Selbstbild begründet, ist der Sex. Diese Feststellung soll niemandem zu nahe treten, und schon gar nicht wird hier behauptet, es gebe nicht auch andere nette, bedeutsame, schöne Dinge (oder so). Aber Identität entsteht nur entlang zugeschriebener Merkmale und in einem Prozeß der Identifikation mit jener Gruppierung, der diese Eigenschaften zugeordnet werden. Wählen läßt sich zwischen Übernahme und Verweigerung - *coming out* oder nicht. Der Clou besteht aber darin, daß die Differenz aufrecht erhalten werden muß, sonst verlischt sie. Wer sich der eigenen Identität nicht immer wieder vergewissert - und das geht nur 'im' Wissen, also anhand der vorgefundenen Themen und Begriffe - verliert sie. Aus diesem Grund kann das Gespräch nie versiegen. Und, genaues Zuhören zeigt: es handelt sich weniger um ein Gespräch als um ein Gewirr von Erzählsträngen immer der selben Geschichte. Ihre Helden sind: der Held (das Ich), der andere Prinz (die große Liebe) und eine Unmenge sonstiger (nächtlicher) Gefährten. Die Abenteuer des Haupthelden in nicht geordneter Reihenfolge: das erste Mal, Prüfung und Leid, *coming out*, knisternde Blicke, rauschende Nächte usw. - Alles immer wieder gern erzählt und gehört...

Was Schwule tun, ist nichts Besonderes, Männer paaren sich mit Männern. Es scheint, das gab es schon immer, und irgendwelche Spielzeuge wurden dabei auch benutzt. (Wie die wohl aussahen? Da ist er wieder, der Kitzel...) Die Antike! Und Oscar Wilde! Und doch ist es anders: Reifer Mann und Jüngling, sicher gibt es das noch, aber nicht als Norm, als Eintrittskarte ins Erwachsenenalter. Oder die feinschmäcklerischen Geheimzirkel, die der "schönsten aller

Sünden“ frönen - wer sieht sich denn bitte heute so? Die Bilder aus der sogenannten Geschichte der Homosexualität als Stoff für Gespräche, Filme, Romane: 'Geschichte' ist hier nicht Historie sondern Story - auf diese Weise verbirgt der Mythos seine Wurzeln in der Urzeit.

Frühstücksgespräche und Pornindustrie

Vermutlich wäre es unmöglich, Elemente einer schwulen Identität zusammenzutragen, also Vorstellungen, die allen Schwulen gemeinsam sind. Außer: Sex mit anderen Männern (auch der sieht in der Phantasie jeweils recht unterschiedlich aus). Allerdings gibt es eine biographische Gemeinsamkeit, das *coming out*, ein Bekenntnis vor sich selbst und der Welt. Der berühmte Familienvater im Park, der sich schnell eine Entspannung holt, bevor er zurück in den Schrank muß, ist in diesem Sinn nicht schwul. Ihm fehlen das Selbstbild und das Bekenntnis.

Ist die Identität mit dem *coming out* fertig? Offensichtlich nicht, weil ja jeder Mensch älter wird, Erfahrungen macht, sich entwickelt. Das Wissen, um welches die Identität sich gruppiert, wächst. Sein Ausgangspunkt war das homosexuelle Verlangen, und dieses Verlangen nach Sex mit einem Mann muß auch in seinem Zentrum bestehen bleiben. - Nicht ganz freiwillig, immerhin attackiert schwuler Sex die uralte Polarität der Geschlechter. In der Moderne sind das anatomische Geschlecht, das Selbstbild, das Begehren und die sexuelle Praxis von Mann und Frau jeweils strikt polar aufeinander bezogen; diese Polarität macht 'Mann' und 'Frau' überhaupt aus, und wo sie verletzt wird, setzt es Dresche. ('Toleranz' heißt dann die Brücke von der Prügel zu feineren Formen der Diskriminierung - nicht mehr blutig, immerhin...) Homosex hat also immer ein irgendwie subversives Element, weil er diese Ordnung untergräbt. Deshalb ist der Bericht davon eine Verkündigung, eine Heilsbotschaft, ein Auftrag. (Ein Parteiauftrag ☺).

Wenn nun der Sex die Identität herstellt - was ist mit dem, der keinen Sex hat? Wie lange kann jemand 'keusch' bleiben, ohne seine (sexuelle) Identität zu verlieren? Die Antwort ist einfach: so lange, wie der Wunsch das Bild regiert, daß er von sich selbst gibt, so lange also dieser Je-

mand seine Geschichte - zumindest sich selbst - weitererzählt.

In den meisten Fällen wird aber kein Selbstgespräch geführt. In der Subkultur, am Telefon, in der Selbsterfahrungsgruppe und am WG-Tisch - überall erzählt man sich gegenseitig. Besonders drollig sind - wenn sie stattfinden - die Gespräche nach dem Kurzsex (Sauna); eine Art Geraderücken des soeben Erlebten. Auch später und mit anderen rücken die Erzählungen meist etwas ins rechte Licht, der Sprecher vergewissert sich seiner selbst, die Zuhörer ebenfalls.

Das *coming out* war zugleich ein *coming in*, der Eintritt in einen vorgefundenen Raum. Die übernommene Identität war in ihren Grundzügen bereits festgelegt. Zwar entwickelt sie sich weiter, wird also mitgestaltet; da sie aber auf

Besonders drollig sind - wenn sie stattfinden - die Gespräche nach dem Kurzsex (Sauna); eine Art Geraderücken des soeben Erlebten.

Unterscheidungen beruht, die von konkreten Personen unabhängig sind (Hetero/Homo, richtiger Mann/Schwuler) bleibt sie im wesentlichen gleich. (Vermutlich wird sie irgendwann vergehen wie das oft erwähnte in den Sand gezeichnete Gesicht.) Der Mythos Sexualität, die Erzählung vom Sex, hat so vor allem eine normative

Funktion. Deshalb ist es für den, der (zu) selten Sex hat, so mühsam, diesen Gesprächen zu lauschen: er wird ständig an Normen erinnert - an die Norm, viel Sex zu haben, an die Normen des Fleischmarktes, an Kleidung, Geld usw. Und das bereits am Frühstückstisch angesichts des Gefährten seines Mitwohnis. Aber er bekommt auch etwas, eben sein Stückchen von der Lust im Zuhören.

Eine besonders intensive Form solcher Verhaltensregulation sind die Produkte der Pornindustrie. Um das klarzustellen: Porno ist nicht dreckig, entwürdigend, Unterdrückung (die Rede ist von 'schwulem' Porno) — aber er hat seine Wirkungen. Wer einmal bemerkt hat, wie sein Saunasexpartner beim Abspritzen den Mund genau in der gleichen Weise verzerrt, die das gerade gesehene Video vorführt, findet das vermutlich lustig. Oder vom moralischen Standpunkt aus armselig, je nachdem. Auf jeden Fall stellt der Porno die vielen kleinen Mythen be-

reit, ohne welche die Subkultur - weil es um Geld geht - nicht existieren kann: muskulös, 22, unbehaart; oder auch: Daddy-Typ, 40, rauhe Schale, guter Kern:... (kann beliebig fortgesetzt werden). Einfacher wird das Leben dadurch nicht, weil auch diese Teilerzählungen Selbstbilder und Verhalten (über)formen.

von trans lernen...

Schwule Identität hatte und hat zwiespältige Effekte. Progressive, emanzipatorische, weil sie politisches Handeln gegen Diskriminierung ermöglicht. Aber auch hemmende, einengende, denn sie strukturiert nicht nur Verhalten - zwingt also dazu, bestimmte Dinge zu tun und andere zu lassen - sondern sie ist selbst eine Grenze, die nicht so ohne weiteres übersprungen werden kann. Wer seine Identität aufgibt, ist danach tatsächlich jemand anderes. Das muß allerdings nicht schrecklich sein. In letzter Zeit mischen sich in den alten Mythos neue, unpassende Erzählungen - trans-Formen, Übergangserzählungen. Auf den ersten Blick nur Wiederholungen: langes Leiden und schließlich Erlösung durch Selbstfindung. Doch ihre soziale Einbettung könnte etwas verändern. Die schwule Gemeinde gewinnt in der Konfrontation mit trans-gender eine Machterfahrung, denn sie steht in der Position 'Mehrheit'. Nun, das ist in interkulturellen Begegnungen auch so. Bei trans ist die Sache aber schwieriger, weil der Sex irgendwie nicht paßt. Wer macht mich da an, eine Frau, ein Typ? Wen macht er/sie an, welche Seite in mir, was sieht der/die überhaupt?

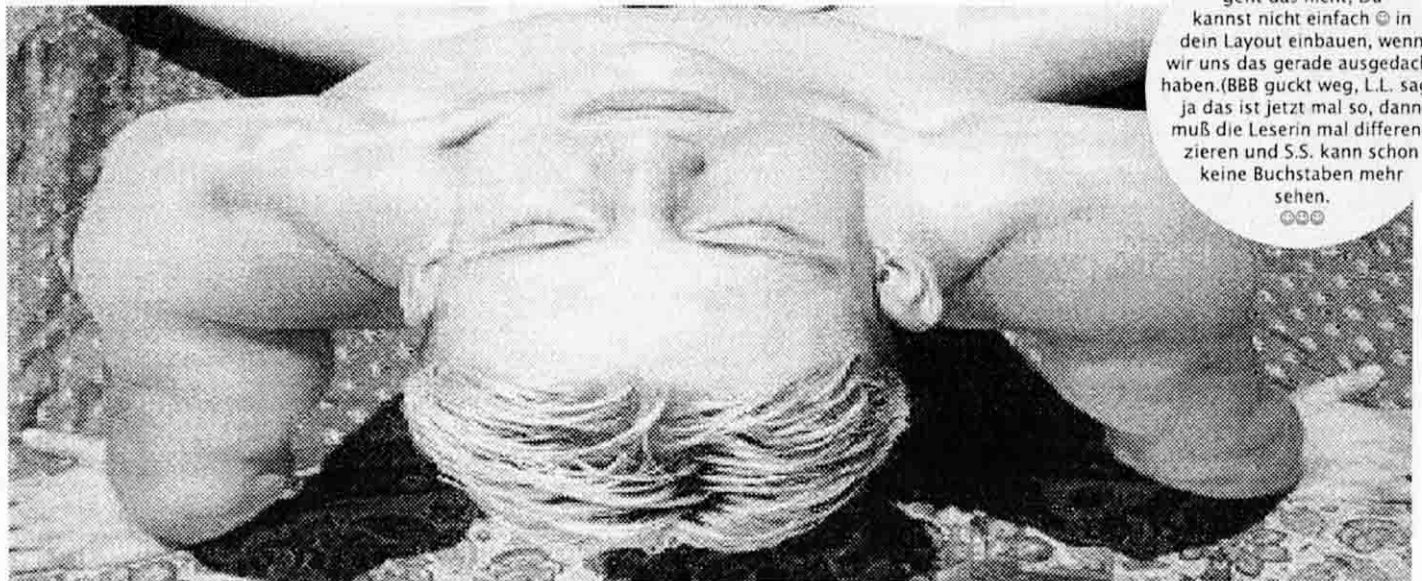
Wie es weitergeht, soll hier offen bleiben. Im günstigen Fall führt die Verwirrung zu Neugier, Behutsamkeit, wildem wasweißich. (All das muß aber nicht geschehen.) Trans ist auch nur ein Beispiel dafür, was zu *queer* gehört. Das Ende eines Mythos. - Und der Beginn eines neuen; schließlich heißen die ErfinderInnen *queer nation*. Leben ohne Mythen gibt es halt nicht.

Trotzdem viel Spaß beim Knacken derselben wünscht herzlichst Ihre *Nancy Nüchtern*

Die Autorin möchte noch bekanntgeben, daß ihr Text Raubkopien von Gedanken zumindest der folgenden Labels enthält: Althusser, Barthes, Butler, Foucault, Freud.

Hark, Hocquenghem, Logorrhöe ☺.☹☹☹

Liebe Nancy, so geht das nicht, Du kannst nicht einfach ☺ in dein Layout einbauen, wenn wir uns das gerade ausgedacht haben. (BBB guckt weg, L.L. sagt, ja das ist jetzt mal so, dann muß die Leserin mal differenzieren und S.S. kann schon keine Buchstaben mehr sehen. ☹☹☹)



Die radi.OA.ton Service-Seite

NACHRICHTEN AUS HOMOLAND, QUEERULAND UND HETERONIEN

Amsterdam.tunex.bb. Ab sofort gibt es in der bunten Grachtenstadt wieder einmal in der Woche ein Queer-Café, und zwar in der besetzten Restaurant-Kneipe an der Peperstraat. Ab 18.00 Uhr gibt 's (vegane) Bio-Kost. danach Queer-Night bis tief in die Nacht.

Pink Peper,
jeden Donnerstag im Peper in der Peperstraat.



Berlin.S036.bb. „Genug ist genug! Schluß mit den Kürzungen!“ ist das

Motto, unter dem in diesem Jahr der alternative CSD im Anschluß an den großen Umzug stattfinden soll, dessen Streckenverlauf gekürzt wurde. Die Demonstration versteht sich diesmal ausdrücklich als Ergänzung mit Herz und Hirn, die um 18.00 Uhr am Oranienplatz in Berlin-Kreuzberg beginnt, um schon wenig später am Heinrichplatz mit einer künstlerischen Kundgebung zu enden.

Beginn: 11.00 Uhr am Kudamm, Fortsetzung um 18.00 Uhr am Oranienplatz.

Amsterdam.tunex.rob. Das holländische Croquet in den Disziplinen „Rübenacker“ und „Englischer Rasen“ wurde nun doch nicht als olympische Disziplin zu den Gay-Games zugelassen. Deshalb findet nun in der Woche vom 1.-8. August 1998 die 1.Croquet-Olympiade in Amsterdam statt. Internationale Beteiligung ist bereits zugesagt. Nähere Informationen:

Sissy, Postbus 3762 1001 AN Amsterdam. Croquet-Olympiade vom 1.-8.8.98 in Amsterdam

Zürich. I.Z.B.V.Z.rob. Auch der Zürcher CSD am 18.Juli '98 wird in diesem Jahr eine echte Alternative

bieten. Unter dem Motto „Fuck the mainstream“ soll es eine rollende Beschallung geben. Genauer zu der großen Plexiglaskugel, die dabei eine bedeutende Rolle spielen soll, konnte uns auch das Zürcher Institut nicht mitteilen.

Berlin.mß. Ab 1.Juni 1998 ist das Berliner Tuntenhaus im Internet erreichbar. Unter folgender Adresse können Informationen abgerufen und e-mails gesandt werden:
<http://www.tuntenhaus.squat.net>.



Berlin.rob.Radical geraved wird am Pfingstwochenende wieder in Berlin, um Kohle für unabhängige Radios in Kroatien (Radio 101), Serbien (Radio B92), Bosn. Herzog. (Radio id) zu sammeln. Der Ort ist noch unbekannt, aber am Tag des Geschehens unter der heißen Leitung abrufbar. bzw.:
<http://www.angelfire.com/ak/radicalrave>

Homoland.pp.bb.rob. Voraussichtlich ab 1.August 1998 werden Teile der Tuntentinte im Internet abrufbar sein. Eine ausführliche Diskussion darüber hat es bereits auf der letzten Landwoche gegeben. Nähere Informationen siehe dazu im Teil „Homoland im Spiegel“.Die Adresse steht z.Zt.noch nicht fest.

Haben Sie eine Botschaft an unsere Leserschaft?

Die nächste Ausgabe erscheint im November '98

radi.OA.ton ist rund um die Uhr erreichbar:

radi.OA.ton
c/o Institut zur Verzögerung & Beschleunigung der Zeit
Kastanienallee 86
D-10435 Berlin

Aufruf zum CSD in LYON (F) am 6. Juni 1998

Erstmals in der inzwischen dreijährigen Geschichte der sog. Lesbian & Gay Pride (LGP) von Lyon (zweitgrößte Stadt Frankreichs!) wird es dieses Jahr einen linksradikalen schwulen Block geben. Die Initiative kommt von einer schwulen Arbeitsgruppe, die sich im Rahmen eines großen libertär-anarchistischen Kongresses in Lyon Anfang Mai spontan zusammengefunden hat. Zumal die jeweils bescheidene anarcho-schwule Präsenz bei LGPs im französischsprachigen Europa regelmäßig in der Regenbogen-Euphorie der Heiratswütigen untergeht, wurde nun nach längerer Diskussion Lyon als zentraler Agitationsort gewählt. Natürlich hoffen wir auch auf Unterstützung aus anderen Ländern.

Wer Lust hat zu kommen, kann mir seine Telefonnummer auf meinen Scall senden. Ich kann euch dann ggfls. Fahrgemeinschaften vermitteln bzw. mich zumindest um eine genügende Anzahl Schlafplätze für euch kümmern. Natürlich könnt Ihr auch schon vorher nach Lyon kommen. Das wäre die einmalige Gelegenheit, bei den Vorbereitungen vor Ort mitzumachen und gleichzeitig viele nette Leute kennenzulernen.

Wir hoffen auf eure Unterstützung. Wir brauchen sie, da wir nicht viele sind, jedoch gerne so tun würden...
Hoffnungsvoll Euer Marcel

Scall-Rufnummer (Schweiz):

Ruft bitte meinen Scall noch vor dem 3. Juni an!

Ich höre was, was Du nicht hörst, und das klingt schön.

neue Reihe **Tuntent und Technik**

PAULA POLYESTER, AMSTERDAM, ZUR VERSCHLÜSSELUNG
DIGITALER INFORMATIONEN MIT PGP

Diesmal, liebe Leserinnen, behandeln wir kurz die momentan einfachste, praktischste und sicherste Methode, Ihre e-mails auch wirklich nur an Ihre Freundinnen und Genossinnen zu schicken.

Wenn Sie momentan noch keine e-mails verschicken, dann stecken Sie das Heft einfach in die form-schöne Tuntentinte-Sammelmappe, die es mittlerweile im jeden gutsortierten Schreibwarenladen gibt. Dann finden Sie es in ein paar Jahre schnell und bequem wieder, wenn Sie es brauchen!

Wir brauchen wohl nicht mehr zu erläutern, wie wichtig es heutzutage ist, auch Ihre e-mails zu verschlüsseln. Nicht nur Ihre Bridge-Gegnerinnen, nein gleich ganze Heere von unsympathischen Menschen sind aus staatsschützenden, rechts angehauchte oder marketing-technischen Gründen an Ihnen interessiert. Und dabei ist es heutzutage so leicht, ein wenig Privatsphäre zu schaffen!

Seit einiger Zeit gibt es nämlich ein nettes Programm namens PGP. Das steht für 'Pretty Good Privacy', und der Name ist sehr richtig gewählt. Da wir diese Kolumne nicht sprengen wollen, ersparen wir Ihnen all zu tiefgreifende mathematische Details. Die können Sie, wenn gewollt, der zum Programm gehörenden Dokumentation entnehmen. Das Prinzip geht wie folgt:

e-mails (aber auch andere Daten) werden nach einem sogenannten *Public Key* Verfahren verschlüsselt. Das heißt, Sie erstellen am Anfang nicht nur ein *Key* (Schlüssel), sondern

gleich zwei. Jedes Schlüssel-paar besteht aus zwei verschiedenen, aber zu einander passenden Teilen:

dem *Public Key* und dem *Private Key*. Daten, die mit Ihrem *Public Key* verschlüsselt werden, können nur mit Ihrem *Private Key* wieder lesbar gemacht werden. Umgekehrt gilt das gleiche.

Nun kommt das Raffinierte: Ihren *Public Key* geben Sie an alle weiter, mit denen Sie

kommunizieren möchten. Deswegen ja auch der Name. Sie können ihn sogar im Radio verlesen, wenn Sie möchten. Einfach alle können ihn haben.

Ihren *Private Key* dagegen

schützen Sie besser als Ihr Lieblingskleid. Er wird nie ausgeliehen oder weitergetratscht. Keine Sorge: das PGP-Programm stellt entsprechende Aufbewahrungsmöglichkeiten bereit.

Nun will Ihre Freundin Anja Ihnen wichtige Hintergrundinformationen über Ihren neuen Lover schreiben. Das geht ganz einfach: sie tippt es ein und verschlüsselt es mit Ihrem *Public Key*. Dann schickt Anja es ab. Nun sind Sie die Einzige, die es lesen kann: Nur Sie haben den dazugehörigen *Private Key*. Prima!

Was aber, wenn nicht Anja, sondern ihre böse Schwester Tina etwas schreibt und sich dabei ganz hinterhältig für Anja ausgeben will? Immerhin kennen alle Ihren *Public Key*, also kann auch das Miststück Tina ihn ganz leicht finden. Auch dazu gibt es einen Trick! Anja kann nämlich ihren Brief nicht nur mit Ihrem *Public Key* verschlüsseln, sondern auch noch mit Anjas *Private Key*. Da Anja ja eine sehr kluge Freundin ist, hat sie ihren *Private Key* gut aufbewahrt. Deswegen kann nur Anja diese Extra-Verschlüsselung machen. Wenn Sie die Nachricht empfangen, müssen Sie sie doppelt entschlüsseln. Natürlich mit Ihrem *Private Key*, da die Nachricht ja nur für Sie ist.

Aber noch mal zu Anjas *Public Key*: Den besitzen Sie natürlich,

da Anja ihren *Public Key* gerne weitergibt. Da die Nachricht mit Anjas *Public Key* wieder lesbar wird, können Sie sicher sein, dass die Nachricht nur mit Anjas *Private Key* verschlüsselt werden konnte!

Das hört sich beim ersten Mal alles vielleicht etwas kompliziert an, aber glauben Sie uns, mit ein wenig Übung verschlüsseln auch Sie wie ein Profi. Jetzt noch mal praxisnah:

Das PGP-Programm ist am einfachsten im Internet zu haben, unter der Adresse:

www.pgpi.com.

Wenn Sie keinen Internetanschluß haben, fragen Sie gute Bekannte!



PGP

gibt es in verschiedenen Varianten, unter anderem in den Geschmacksrichtungen Windows, Macintosh, Unix, Amiga, Atari und noch einigen mehr. Besitzerinnen von modernen Rechnern mit Windows 95, Macintosh oder Linux haben es besonders schön: sie können die topaktuelle Version 5.5.3i benutzen, die sehr schick und ausgiebig mit Hilfe, Menüs usw. ausgestattet ist. Alle ändern müssen ein wenig mehr Lernzeit investieren, aber auch das ist durchaus machbar.

Leider gibt es mittlerweile zwei Schlüssel-Herstellungsvorgänge, bekannt unter den etwas kryptischen Namen **RSA** und **Diffie-Hellman**. Die Diffie-Hellman-Schlüssel können Sie aber nur mit andere Ver-wenderinnen von Version 5.5 einsetzen. Wenn Sie also vorhaben, mit Freundinnen zu kommunizieren, die etwas ältere Rechner benutzen oder ältere Versionen von PGP (so gibt es mehrere verschieden-sprachige Versionen, und solche, die speziell für Großrechner an Unis sind), ist es sinnvoll, ein RSA-Schlüsselpaar herzustellen. Auch die Version 5.5.3i kann das problemlos erledigen.

Lesen Sie die Dokumentation von PGP! Sie ist interessant und hilfreich.

So weit - so gut. Bleibt uns nur, Ihnen viel Spaß zu wünschen! ☺☺☺



Expertinnen aus fast allen Ländern kommen immer wieder nach Homoland, um in Fachzirkeln hochkomplizierte Themen technisch handhabbar zu machen. Hier exklusiv für die Leserinnen der Tuntentinte ein Fachbericht unserer Expertin für Verschlüsselungstechnik

Das Spiel geht weiter:



Die *Tuntentinte* braucht **Geld** !

Wenn Sie weiterhin möchten, daß es uns gibt, geben Sie uns einfach ein bißchen von Ihrem Geld, wir machen es zum Thema. Für größere Beträge erfragen Sie einfach unsere Bankverbindung im Institut.